Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. $11\frac{1}{4}$ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift $1\frac{1}{4}$ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 315. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Donnerstag, den 10. Juli 1862.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

London, 9. Juli. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses erklärte Palmerston: Die Regierung sei unterrichtet, daß Rußland entschlossen sei, Italien anzuerkennen. Mit dem Anerkennungsschreiben sei der Gesandte noch nicht in Turin eingetroffen.

Mostar, 6. Juli. Der zur Inspektion der Lage der Herzegowina abgesendete Adjutant des Großveziers kehrt heute nach Konstantinopel zurück. Derwisch Pascha auf der herzegowinischen und Abdi Pascha aus Monastir, statt des früheren Commandanten Abdi Pascha, auf der albanesischen Seite haben neuerdings ihre Operationen begonnen.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 9. Juli, Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 6 Uhr 45 Min.) Staats-Schuldscheine $90\frac{1}{2}$. Prämien-Anleihe $122\frac{1}{4}$. Neueste Anleihe $108\frac{1}{2}$. Schles. Bank-Verein $96\frac{3}{4}$. Oberschlesische Litt. A. 153. Oberschles. Litt. B. 134B. Freiburger $126\frac{3}{4}$. Wilhelmsbahn 56. Neisse-Brieger 75. Tarnowitzer 47. Wien 2 Monate $78\frac{1}{2}$. Oesterr. Credit-Aktien 85. Oesterr. National-Anleihe 65. Oesterr. Lotterie-Anleihe 72. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien $130\frac{3}{4}$. Oesterr. Banknoten $79\frac{1}{4}$. Darmstädter $86\frac{3}{4}$. Commandit-Antheile $96\frac{1}{4}$. Köln-Minden 176. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn $63\frac{3}{8}$. Posener Provinzial-Bank $96\frac{1}{2}$. Mainz-Ludwigshafen 124. Lombarden $148\frac{1}{2}$. Neue Russen $91\frac{3}{4}$. Hamburg 2 Monat 151. London drei Monat 6, 22. Paris 2 Monat $80\frac{1}{12}$ — Fonds angenehm, Aktien fest.

Wien, 9. Juli. [Morgen-Course.] Credit-Aktien 216, 30.

Berlin, 9. Juli. Roggen: matt. Juli $52\frac{1}{2}$, Juli-August $50\frac{3}{4}$, August-Sept. $50\frac{1}{2}$, Sept.-Okt. $50\frac{1}{4}$. — Spiritus: behauptet. Juli $19\frac{1}{8}$, Juli-August $19\frac{1}{8}$, Aug.-Septbr. $19\frac{5}{24}$, Septbr.-Oktbr. $19\frac{7}{24}$. — Rüböl: still. Juli $14\frac{5}{8}$, Sept.-Okt. $14\frac{7}{12}$.

△ Die Kosten für die officielle Presse.

Die Budgetcommission hat bekanntlich von dem für das „literarische Büreau" geforderten Etat die Summe von 15,000 Thalern abgesetzt. Die „Sternzeitung" bringt heute einen Leitartikel gegen diese Sparsamkeit der Commission und verheißt für morgen noch einen zweiten; der Eifer ist erklärlich, da es ihr, wie man zu pflegen sagt, ans Leben geht. Sie findet in der Streichung der 15,000 Thaler einen „Akt der Feindseligkeit gegen die Staatsregierung", welcher — wie sie hinzufügt, „durch die Stimmung gegen die jeweiligen Minister nicht gerechtfertigt werden kann." Nun wir denken, gar zu vertrauensvoll ist die „Stimmung gegen die jeweiligen Minister" wirklich nicht, und da die Bewilligung der Gelder für die officielle Presse und das literarische Büreau in allen constitutionellen Staaten immer mehr oder minder als eine Sache des Vertrauens aufgefaßt wird, so wäre es doch denkbar, daß sich die Streichung gedachter Summe durch den thatsächlichen Mangel dieses Vertrauens wohl rechtfertigen ließe.

Jedoch lassen wir das; gehen wir lieber auf die Thätigkeit des literarischen Büreau's selbst über. Diese besteht nach der dankenswerthen Erklärung der „Sternzeitung" darin: „einerseits die Staatsregierung von dem Gange der öffentlichen Meinung, in soweit sich dieselbe in der Presse äußert, in genauer Kenntniß zu erhalten, andererseits der öffentlichen Meinung die wirklichen Auffassungen und Absichten der Regierung so viel als möglich zugänglich zu machen." — Das geschieht nun, wie wir weiter erfahren, in folgender Weise: „Von einer Anzahl Literaten werden sämmtliche wichtigere Zeitungen Preußens und Deutschlands, so wie einige der bedeutendsten ausländischen Blätter, täglich genau perlustrirt und daraus alle irgend bemerkenswerthen Aeußerungen oder thatsächlichen Mittheilungen einestheils über Preußens innere und äußere Politik, anderentheils über lokale Vorgänge, welche die Aufmerksamkeit der Behörden in Anspruch zu nehmen geeignet sind, in getreuer objectiver Fassung ausgezogen und in einem sogenannten „Tagesbericht" zusammengestellt."

Zweifelsohne ist die Maschinerie ganz gut angelegt und kann auch, wenn diese „Tagesberichte", wie uns die „Sternzeitung" ferner versichert, „in Bezug auf Wahrheit und Unparteilichkeit die strengste Prüfung bestehen", für ein gewissenhaftes Ministerium von großem Nutzen sein. „Von den Schwingungen der öffentlichen Meinung fort und fort genau unterrichtet zu werden", ist eine Nothwendigkeit für jede Regierung, so daß wir meinen: auch ein Ministerium, das aus der Fortschrittspartei gebildet würde — was vorläufig allerdings noch nicht geschehen dürfte — kann einer offiziellen Presse und eines literarischen Bureaus nicht entbehren.

Aber die „Sternzeitung" hat sich bei alledem in das Reich der Ideale verloren, was ihr je zuweilen geschieht, z. B. wenn sie von dem Liberalismus des jetzigen Ministeriums träumt; sie spricht nämlich von einem literarischen Bureau, wie es sein sollte, und nicht wie es thatsächlich ist.

Denn wenn die Tagesberichte des literarischen Bureau's Alles aufnehmen, „was die Aufmerksamkeit der Behörden in Anspruch zu nehmen geeignet ist", und wenn diese Tagesberichte ganz eigens für die Minister, ja wegen ihrer Wichtigkeit auch „für die Chefs der Provinzialbehörden" zusammengestellt werden — wie in aller Welt war es denn möglich, daß Herr v. Jagow von der falschen Auslegung, welche Regierungs-Präsidenten und Landräthe in Masse seinen Wahlerlassen gaben, so sehr ununterrichtet bleiben konnte, als er sowohl in der Adreß-Commission, wie neulich bei Gelegenheit der Verhandlungen über die Dürrgoy'sche Petition dies öffentlich eingestand? Wie? Waren diese Erlasse, welche das ganze Volk aufregten, von so geringer Bedeutung, daß die Beamten des literarischen Bureau's es unter ihrer Würde hielten, sie in die Tagesberichte aufzunehmen? Die „Sternzeitung" selbst hat, wie jede andere Zeitung ohne Ausnahme, diese Wahl-Rescripte der Provinzialbehörden gebracht, aber der Minister, den sie ganz besonders angehen, braucht nach der Ansicht des literarischen Bureau's nichts davon zu erfahren? Ist das die gerühmte „Wahrheit und Unparteilichkeit", in Bezug auf welche die Tagesberichte „die strengste Prüfung" bestehen können?

Hier nun handelt es sich um wirkliche Thatsachen, um „Schwarz auf Weiß"; wenn schon hier die Minister in Unwissenheit gelassen werden, wie mag es denn da mit den „Schwingungen der öffentlichen Meinung" stehen, von denen das Ministerium durch das literarische Bureau Kenntniß erhalten soll. Unter Manteuffel-Westphalen wurden die „Schwingungen der öffentlichen Meinung" in folgender Weise fabrizirt: Das literarische Bureau unterhielt unter Anderem auch eine Anzahl Literaten, welche über gewisse Maßregeln des Ministeriums nach vorgeschriebener Tendenz in eine Menge preußischer und außerpreußischer Zeitungen correspondiren mußten. In dem „Tagesbericht" hieß es dann: über diese oder jene Maßregel, z. B. Entziehung von Concessionen — eine unter jenem Ministerium bekanntlich sehr beliebte Maßregel — spricht diese Zeitung so, jene so, eine dritte so u. s. w., natürlich immer anerkennend, wenn auch mit andern Worten, und so brachte man durch jene Correspondenten des literarischen Bureau's leicht ein Dutzend Zeitungen zusammen, welche die öffentliche Meinung repräsentirten, d. h. jene öffentliche Meinung, die im literarischen Bureau erst gemacht worden war. Diese so gefertigten Tagesberichte wurden auch dem verstorbenen Könige vorgelegt; genoß doch nach dem Inhalt dieser Tagesberichte das Ministerium bei jeder Maßregel, mochte sie den Gesetzen und der Verfassung noch so sehr widerstreben, immer das Vertrauen des Landes!! Konnten nicht diese Tagesberichte auch „in Bezug auf Wahrheit und Unparteilichkeit die strengste Prüfung bestehen?" Es stand wirklich Alles wörtlich in den Zeitungen, nur hatten es die Verfertiger der Tagesberichte selbst geschrieben.

Noch einmal: nachdem die Minister nach ihrer eigenen Erklärung von den meisten Wahlerlassen seiner Unterbehörden Nichts und natürlich auch Nichts von dem Eindrucke erfahren, den sie auf das Volk hervorgebracht haben — können wir da annehmen, daß sie vom literarischen Büreau über „die Schwingungen der öffentlichen Meinung" unterrichtet worden sind? Nach dem Erfolge zu urtheilen: Nein! Denn — wir schicken voraus, daß wir nicht die geringste Ursache haben, an dem Patriotismns der jetzigen Minister zu zweifeln. Wären sie nun durch das literarische Büreau von dem fast allgemeinen Mißtrauen unterrichtet worden, mit welchem ihre Ernennung aufgenommen wurde, würden sie da nicht vor Se. Maj. den König getreten sein, und ihm mit patriotischer Offenheit gesagt haben: so ist die Stimmung des Landes; hier sind die Beweise; mit wenigen Ausnahmen spricht sich fast die gesammte in- und ausländische Presse gegen uns aus. Es ist wahr, daß das Ministerium Brandenburg-Manteuffel mit ähnlichem Mißtrauen empfangen wurde, und daß es doch später die Majorität erhielt — aber aus den Berichten des literarischen Büreaus, wenn sie „in Bezug auf Wahrheit und Unparteilichkeit die strengste Prüfung" bestehen konnten, mußte ferner hervorgehen, daß damals alle Welt nach Ruhe und Reaction, heute dagegen nach ungestörter Entwickelung und Fortschritt sich sehnt, und daß gerade durch die Zeit der Reaction das preußische Volk ungemein an politischer Bildung gewonnen, daß es jetzt sich der Gründe seines Mißtrauens wohl bewußt ist.

Aber die Presse — entgegnet uns die „Sternztg." — vertritt nur „zum Theil" die öffentliche Meinung. Gut — wir wollen das vorläufig als wahr annehmen; ist doch auch der Theil nicht zu verachten. Zum andern Theile aber wird die öffentliche Meinung doch sicher durch die Wahlen repräsentirt. Mußten da nicht wenigstens die Tagesberichte des literarischen Büreau's den Thatbestand wahr und unparteiisch mittheilen und dem Ministerium dadurch die Aufklärung geben, daß nicht conservative Deputationen winziger Minoritäten, sondern in der That das Abgeordnetenhaus in seiner Totalität der Ausdruck des Landes ist. Die Tagesberichte konnten immerhin sagen: „es ist wahr, die liberale Partei hat gewühlt", aber sie mußten hinzusetzen: „die conservative Partei hat nicht minder gewühlt, und die Wahlrescripte haben auch das Ihrige gethan" — und doch ist es dem Ministerium nicht gelungen, mehr als ein Dutzend ministerieller Abgeordneten in das Haus zu bringen.

Wir arbeiten selbst in der Presse lange genug, um den Nutzen eines gut, d. h. wirklich auf den Grundlagen der Wahrheit und Unparteilichkeit organisirten literarischen Büreau's zu begreifen, aber für ein Büreau, aus dessen Berichten der Minister nicht einmal die inhaltschweren Wahlerlasse seiner Unterbeamten erfährt — **nur** 15,000 Thlr. zu streichen, zeugt wirklich von einer großen Liberalität der Budget-Commission!

Preußen.

Landtags-Verhandlungen.

19. Sitzung des Hauses der Abgeordneten (8. Juli).

(Schluß.)

Die Berathung geht im Etat weiter. Bei Titel 9, Steuer vom inländischen Tabaksbau, hat die Commission eine Minderung des Ansatzes um 36,000 Thlr. beantragt, welche der durchschnittlichen Isteinnahme für die beiden Vorjahre entsprechen würde. Der Regierungs-Commissar widerspricht dem Antrage, da der Ansatz nach dem dreijährigen Durchschnitt angesetzt ist, wie das bei den Budgetsätzen stets üblich sei. Der Referent bemerkt dagegen, von diesem Usus sei man stets abgegangen, wo sich ein evidenter Rückgang des Steuerertrages zeige und dies sei hier der Fall. Auch die Regierung sei im vorliegenden Etat einmal von dem dreijährigen Durchschnitt abgewichen, in dem Stempelsteuersatz für 1863. — Der Commissions-Antrag wird angenommen.

Bei Tit. 14, Strom- und Kanalgefälle, regt der Abg. Harkort eine Ermäßigung der Ruhrschifffahrt an. Abg. Coupienne tritt ihm darin bei, indem er das Verkehrte der Steuerbemessung hervorhebt. Der Finanzminister gedenkt mit Anerkennung des Oberpräsidenten v. Vincke, der die Ruhrschifffahrt in Flor gebracht und die Erhebungsart den damaligen Verhältnissen entsprechend geregelt habe. Die Regierung werde den hier in Rede stehenden Interessen stets ihre Aufmerksamkeit schenken. — Damit verläßt man diesen Gegenstand. Die weiteren Ansätze des Etats werden ohne Bemerkung genehmigt. — Bei den einmaligen und außerordentlichen Ausgaben in der Verwaltung der indirecten Steuern für das Jahr 1862 beantragt die Commission, die geforderte Summe von 14,000 Thlr. zur Unterbringung des Hauptsteueramts in Elbing (das alte Gebäude war abgebrannt) abzusetzen, weil die betr. Summe bereits im Jahre 1861 bezahlt worden sei, also die nachträgliche Bewilligung der geleisteten Ausgaben durch eine besondere Vorlage von der Landesvertretung erwirkt werden müsse. — Der Abg. Kühne und der Finanzminister v. d. Heydt sprechen wiederholt gegen diesen Antrag: Die Regierung sei dabei vollständig dem von der Budget-Commission in frühern Jahren selbst gebilligten Brauche treu geblieben; sie stehe, wenn man die Absetzung beschließe, mit diesem Posten vollständig in der Luft; eine besondere Vorlage — das betonte der Finanzminister wiederholt — werde die Regierung nicht machen. Den Commissions-Antrag vertheidigen v. Hennig (Straßburg) und Hagen; die Annahme des Commissions-Antrages werde nur zur Folge haben, daß die dadurch im Etat für 1862 gestrichene Summe als Etatsüberschreitung für 1861 wieder erscheinen würde. — Abg. Osterrath empfiehlt ebenfalls, da die Forderung als materiell berechtigt anerkannt würde, von der Form der Bewilligung abzusehen und den Commissions-Antrag, der nur zu Weiterungen führen würde, abzulehnen. — Abg. v. Bockum-Dolffs ebenfalls gegen den Commissions-Antrag; v. Hoverbeck für denselben: die geforderte Summe dürfe um so weniger in den Etat für 1862 aufgenommen werden, da derselbe ohnehin ein Deficit aufweise, das man nicht zu Gunsten des Staatsschatzes erhöhen dürfe. Abg. v. Vincke (Stargard) rechtfertigt das Verfahren des früheren Finanzministers in Bezug auf die von ihm gemachte Verausgabung; übrigens sei es doch wünschenswerth, die Etatsberathungen nicht so ohne Noth in die Länge zu ziehen, sonst könnten die Verhandlungen bis in den Oktober dauern. Abg. Virchow: Man habe in der Budget-Commission nicht daran gedacht, eine besondere Gesetz-Vorlage über die Summe von 14,000 Thlr. zu verlangen, vielmehr nur an den vom Finanzminister angedeuteten Weg, die Bewilligung durch Genehmigung einer Etatsüberschreitung zu erlangen. — Die Bewilligung der Summen von 14,000 Thlr. im Etat für 1862 wird hierauf mit schwacher Majorität angenommen, wodurch der Commissions-Antrag abgelehnt ist.

Bei den Einnahmen und Ausgaben aus dem Salzmonopol nimmt Abg. Kerst das Wort: Preußen werde, da auch Rußland das Salzmonopol abschaffe, bald der einzige civilisirte Staat sein, der es beibehalte. Wirthschaftlich sei man dagegen; aber man sage, die Finanzlage verlange das Monopol. Indessen mit gutem Willen lasse sich auch dieses Monopol beseitigen. Die Salzsteuer sei die schlechteste Kopfsteuer, und drücke gerade die Armen. Nach den Reden der Propheten hätte England hundertmal bei neuen Reformen zu Grunde gehen müssen; es erfreue sich aber immer noch eines leidlichen Wohlstandes. So werde auch der Staat bei uns kein Defizit haben, wenn man es gut anfange. Doch habe er keinen Antrag gestellt, da er kaum hätte hoffen dürfen, im Hause eine Majorität zu erreichen, noch weniger im andern Hause. Er habe deshalb in der Commission nur den Antrag eingebracht, die Erwartung auszusprechen: „die Verwendung des Salzes in den Gewerben durch weitere Herabsetzung des Preises desselben, Verabfolgung desselben zu den also ermäßigten Preisen ausnahmlos an alle Gewerbetreibenden und Beseitigung der lästigen, den Verbrauch des Salzes in den Gewerben hemmenden Control-Maßregeln zu befördern und die Controle dadurch möglichst überflüssig zu machen, daß die Entartung solchen Salzes, wie sie ohne Nachtheil für die Verwendung in den verschiedenen Gewerben zulässig ist, auf der Saline selbst vor dem Verkauf des Salzes vorgenommen wird." — Man brauche kein fremdes Salz mehr einzuführen, denn Preußen habe einen enormen Reichthum von Salz. Man könne noch Tausende von Arbeitern bei der Salzgewinnung beschäftigen. Redner vergleicht die Herstellungspreise mit den Kostenpreisen, und findet den letzteren Preis im Vergleich zu hoch. Warum verkaufe man in der Provinz Sachsen die Tonne Salz billiger, als anderswo? Das sei ein Mißbrauch. In England gebe man dem Vieh mehr und gutes Salz, mit dem größten Nutzen. Das Salz stärke die Arbeitskraft; jedem Kenner der engl. Pferde- und Rindviehzucht sei das bekannt. Nicht Tausende, sondern Hunderttausende von Lasten Salz werde man künftig produciren müssen, wenn man den Nutzen des Gebrauchs erkannt habe und billiger producire. Auch die Gewerbe seien wesentlich dabei betheiligt. Salz sei Rohmaterial, und dürfe also nicht vertheuert werden. (Vicepräsident Behrend erwähnt — vermuthlich einem Antragsteller gegenüber, daß ein Antrag auf Schluß während einer Rede nach der Geschäftsordnung nicht zulässig sei). Abg. Kerst: Bei der unermeßlichen Wichtigkeit der Frage finde er keine Worte, einen solchen Antrag zu qualificiren. (Rechts — Oho!) — Redner fährt fort, die Nachtheile des Monopols zu schildern. Die Höhe des Salzpreises mache es unmöglich, Salz als Ballast in den Schiffen nach England auszuführen, wie man es wünsche. Wem es Ernst sei mit der Wohlfahrt des Landes, der müsse für die Aufhebung des Monopols stimmen.

Regierungs-Commissar: Die Regierung erhebe nur den Durchschitts-Kostenpreis. Man könne die Preise nur nach der Vergangenheit, nicht nach dem möglichen Bedarf für die Zukunft reguliren. Vieles Salz werde ohne Verpackung, also billiger verkauft. Die Regierung suche sich stets darüber klar zu sein, welchen Preis sie für das Gewerbe- und Viehsalz zu nehmen habe. Namentlich auch vom Viehsalz wolle sie keinen Vortheil nehmen. Das englische Viehsalz sei besser, deshalb werde man es doch immer einführen, wenn auch unser Salz billiger werde. Man werde aber die Preise später zu reduziren suchen, wenn es möglich sei. Allen Gewerbetreibenden könne das Salz nicht billiger verkauft werden, z. B. Bäckern, Fleischern u. s. w. Das hieße ja das Monopol aufheben. Auch lasse sich entartetes Salz leicht wieder genießbar machen; man müsse also auch mit dem Verkaufe an Gewerbetreibende, wie Töpfer u. s. w. vorsichtig sein. Es kämen oft Defrauden vor. Keinem einzigen Gewerbe sei die Befugniß zum billigen Bezuge des Salzes entzogen worden. — Im vorigen Jahre sei bei landwirthschaftlichem Salzverbrauche jede Controle aufgehoben worden. Die Regierung thue überhaupt Alles, um den Consumenten entgegen zu kommen. — Abg. Kerst glaubt bei seinen nach amtlichen Quellen aufgestellten Angaben über den Preis des Salzes resp. Steinsalzes stehen bleiben zu müssen. Allen Gewerbtreibenden, den kleinen Leuten und den großen Capitalisten, müsse gleiches Recht und gleiche Gunst zu Theil werden. — Regierungs-Commissar: Auch der kleinste Gutsbesitzer beziehe das Salz zu demselben Preis, wie die großen. — Abg. v. Hennig (Straßburg): Die Regierung hätte ihre Erklärungen in der Commission geben müssen; dann würde die Commission den Antrag nicht angenommen haben. — Regierungs-Commissar glaubt, daß dort von einem anderen Commissar dasselbe gesagt sei. — Abg. v. Saucken (Lötzen): Von Erleichterungen der Controle bei den Gutsbesitzern wisse man in der Provinz Preußen nichts; dort müsse noch immer ein Viehstandsregister geführt und dem Verbrauch zu Grunde gelegt werden. — Regierungs-Commissar: Dann müsse der Redner sich bei der Regierung beschweren; die betreffenden Publikationen hätten im Staats-Anzeiger gestanden. Viele Herren aus dem Hause würden dies bezeugen können. (Unruhe rechts.)

Abg. Behm tritt ebenfalls aus eigner Erfahrung der Klage des Abgeordneten v. Saucken bei.

Abg. Michaelis: In den gleichen Preisen des Fabriksalzes in allen Theilen der Monarchie liege eben der Fehler; insofern sei der Antrag der Commission sehr wohl begründet und werde er für den Antrag stimmen.

Finanzminister: Der letzte Redner habe übersehen, daß Jedermann das Salz direct beziehen könne. Was die Zweckmäßigkeit des Monopoles anlange, so habe er selbst diese auch schon in Frage gestellt und deshalb die Behörden zur Aeußerung darüber aufgefordert, ob statt des Monopols eine Steuer einzuführen sei. Das könne er schon jetzt sagen, daß die Regierung kein Interesse daran habe, daß das Monopol beibehalten werde und kein Interesse, der Erörterung dieser Frage auszuweichen.

Abg. v. Hoverbeck beantragt in dem Commissions-Antrage „ausnahmslos an alle Gewerbtreibenden" zu streichen.

Der Handelsminister erklärt, daß, wenn der Antrag der Commission angenommen würde, damit der Wunsch ausgesprochen sei, daß die Regierung unter dem Fabrikationspreise verkaufen solle, denn jetzt verkaufe sie zu dem Fabrikationspreise.

Die Discussion wird geschlossen. Der Antrag des Abgeordneten v. Hoverbeck wird event. angenommen, der Commissions-Antrag mit dieser Aenderung jedoch abgelehnt.

Ein fernerer Antrag der Commission geht dahin: „die königliche Staatsregierung aufzufordern, eine Ermäßigung des Salzpreises baldigst eintreten zu lassen."

Abg. v. Hennig (Straßburg) begrüßt die Erklärung des Finanzministers mit Freuden. Er wünsche, daß das letzte Monopol in Preußen fallen möge und durch eine Steuer ersetzt werde. Da dies aber noch nicht in naher Aussicht stehe, so stimme er dem Commissions-Antrage zu. Die Consumtion werde sich erhöhen, wenn die Preise billiger würden.

Der Finanzminister: Es liege im Interesse des Hauses, sich klar zu machen, ob der Antrag der Commission ausführbar sei. Eine bedeutende Preisermäßigung bei dem Salz eintreten zu lassen, sei unmöglich, und von einer geringeren Ermäßigung sei wohl nicht die Rede. Würde eine erheblichere Ermäßigung eintreten, dann würde der Etat mit einem bedeutenden Deficit abschließen.

Abg. v. Millinckrodt findet in dem Salzmonopol keinen Gegensatz zu den Anforderungen der civilisirten Welt. Er würde sogar auch ein Tabaksmonopol ohne Bedenken annehmen. (Oho!) Eine erhebliche Vermehrung des Salzgenusses werde schwerlich von dem Geschmacke der Menschen zu erwarten sein.

Abg. v. Vincke: Nicht der Civilisation, wohl aber der Nationalökonomie widerspreche das Monopol. Aber der Commissions-Antrag empfehle sich aus einem andern Grunde nicht; die Ermäßigung des Salzpreises könne nur auf Grund eines Gesetzes erfolgen, und darauf hätte die Commission antragen müssen, nicht aber darauf, daß die Regierung ohne ausdrückliche Ermächtigung des Hauses gegen das Gesetz handle. Das sei eine ganz kolossale Anmuthung. Auch sei diese Ermäßigung nicht im Mindesten nach ihrem finanziellen Werthe zu übersehen, noch weniger, woher diese Einnahmeausfälle gedeckt werden sollen.

Abg. Virchow: Die Form des Antrags sei vielleicht nicht ganz correct, da es sich nur darum gehandelt habe, der Regierung eine längst erörterte Nothwendigkeit wieder ins Gedächtniß zu rufen.

Abg. v. Vincke: Mit der Tendenz des Antrages sei Jeder einverstanden, es frage sich nur, wann die finanziellen Verhältnisse die Ausführung desselben gestatten.

Abg. v. Hoverbeck beantragt, statt der Worte im Commissions-Antrage: „eintreten zu lassen", zu setzen: „herbeizuführen"; er hoffe dadurch die Bedenken des Abg. v. Vincke zu beseitigen.

Abg. Dr. Lette wünscht, daß in dem Antrage zugleich gesagt werde, um wie viel Prozent ermäßigt werden solle, dann werde das Haus eher in der Lage sein, sich zu entscheiden.

Abg. Kühne: Er warne vor der Improvisation bei derartigen Zahlen, man könne dabei leicht zu einer sehr falschen Rechnung kommen.

Der Referent rechtfertigt die Commission, der es nicht in den Sinn gekommen sei, dem Hause ein Aufgeben seiner gesetzgeberischen Thätigkeit anzurathen; es sei nur eine Anregung bei der Staatsregierung bezweckt worden. Der Commissions-Antrag mit dem Amendement v. Hoverbeck wird angenommen. — Die übrigen Positionen geben zu keiner weiteren Discussion Veranlassung.

Darauf wird die Sitzung um 3½ Uhr vertagt. Nächste Sitzung: Donnerstag 10 Uhr. Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen.

**** Berlin,** 8. Juli. [Die Budget-Commission des Abgeordnetenhauses] hat die mit 6000 Thlr. dotirte Stelle eines preußischen Militär-Bevollmächtigten bei dem russischen Hofe vom Etat gestrichen. Eine andere höchst merkwürdige Stelle im preußischen Staatskalender ist die eines Staatssecretärs, eine vollständige Sinecure. Der jetzige Inhaber, Wirkl. Geh. Ober-Justizrath Bode, bezieht als Präsident der Immediat-Justiz-Examinations-Commission jährl. 1410 Thlr. als den durchschnittlichen Antheil an den Examinations-Gebühren und als Mitglied des Gerichtshofes für Competenz-Conflicte noch 200 Thlr.; außerdem aber dafür, daß er Staatssecretär heißt, jährlich 4500 Thlr. Obgleich nun im Staatssecretariate so wenig geschrieben wie gerechnet wird, so hat Herr Bode doch noch einen expedirenden Secretär und Calculator, der 1100 Thlr. Gehalt bezieht, und dieser Bureauchef muß natürlich wieder einen Kanzleidiener mit 400 Thlr. Gehalt haben. Zur Unterstützung für diese Bureau- und Unterbeamten sind noch 60 Thlr. ausgesetzt, für Bureaubedürfnisse und Hilfsschreiber 500 Thlr., und für Miethe 500 Thlr. Auf eine Anfrage, wo das Bureau zu finden sei, erfuhr die Budget-Commission, Herr Bode lasse die Akten für 500 Thlr. bei sich, Potsdamerstraße 13, wohnen. Das Haus, in welchem die preußische Gesandtschaft zu London wohnt, gehört Sr. Majestät dem Könige. Bis jetzt erhielt die königl. Chatoulle dafür eine Vergütung von 8000 Thlr. jährlich; von 1862 an ist dieselbe auf 10,000 Thlr. erhöht. Die vom Ministerium vorgelegten Motive sagen hierüber: „Die Miethe für das Gesandtschaftshotel in London ist von dem Vermiether auf 10,000 Thlr. erhöht worden." In Betreff der Orden hat die Budget-Commission beschlossen, Inländer, die einen Orden erhalten, sollten ein Patent bekommen, Kraft dessen sie sich die betreffenden Ordens-Insignien kaufen dürften, und nur Ausländern soll der Orden noch in natura geliefert werden. Sie hat deshalb die Ausgaben für Orden von 12,000 Thlr. auf 6000 Thlr. herabgesetzt. Für 1861 waren für Orden 12,000 Thlr. ausgesetzt, es sind aber dafür 49,000 Thlr. ausgegeben worden; der Etat ist also um 37,000 Thlr., um mehr als das Dreifache von dem, was die Landesvertretung bewilligt hatte, überschritten.

[Der Waldeck'sche Antrag] wegen vorläufiger Nichtberathung des Staatshaushalts-Etats für 1863 ist von der Budget-Commission mit einer kleinen Majorität durch eine motivirte Tagesordnung abgelehnt worden, in welcher die gegen den Antrag, als einen unnöthigen, sprechenden Erwägungsgründe — daß erst mit der definitiven Beschlußnahme über den ganzen Etat die Festsetzungen über die einzelnen Titel rechtsgiltig werden, und die Staatsregierung nicht schon durch solche Einzelfestsetzungen zu den betreffenden Ausgaben ermächtigt wird — kurz zusammengefaßt sind. Referent ist Abgeordneter Osterrath. Der Bericht wird erst in einigen Tagen zur Berathung des Plenums kommen.

Berlin, 8. Juli. [Preßprozeß.] Die 4. Deputation des Kriminalgerichts verhandelte gestern nachstehenden Preßprozeß. Bekanntlich sind von dem Central-Wahl-Comité der Fortschrittspartei vor den Wahlen zu dem aufgelösten Landtage verschiedene Flugblätter zur Verbreitung gelangt. Vier von diesen Flugblättern und zwar 1) das an die ländlichen Wähler, 2) das an die Handwerker in Stadt und Land, 3) das an die Urwähler in Stadt und Land und 4) das „Schafft Euch eine bessere Kreisordnung" haben Veranlassung zu einem Einschreiten der Staatsanwaltschaft gegeben, welche in denselben resp. eine Störung des öffentlichen Friedens durch Anreizung von Staatsangehörigen zum Hasse und zur Verachtung gegen einander, wie öffentliche Behauptung erdichteter und entstellter Thatsachen und eine Schmähung der Einrichtungen des Staats, wodurch dieselben dem Hasse und der Verachtung ausgesetzt werden, sowie eine Beleidigung der Landräthe der preußischen Monarchie in Beziehung auf deren Beruf gefunden hat. Nach den angestellten Ermittelungen sind zwar die Verfasser der inkriminirten Flugblätter nicht ermittelt, dagegen ist festgestellt worden, daß der Schriftsteller Dr. phil. Tempeltey den Druck der betreffenden Blätter in hiesigen Offizinen hat bewirken lassen und daß durch ihn die Verbreitung derselben mit Kenntniß des Inhaltes erfolgt ist. Die Verbreitung ist auch in den Provinzen erfolgt, insbesondere wird dem Kaufmann Abraham Samuel in Schlawe Schuld gegeben, daß er die Flugblätter ad 3 und 4 weiter gegeben habe. Dem gestellten Anklageantrage gemäß ist deshalb der Dr. Tempeltey und, nach einem Beschlusse des königl. Ober-Tribunals, auch der Kaufmann Samuel hier zur Untersuchung gezogen worden. Indem die Anklage sämmtliche Flugblätter sichtet, nimmt sie als Tendenz derselben eine Beeinflussung der Wähler, den Absichten einer Partei entgegen an, welche sie die feudale, reaktionäre oder Junkerpartei nennt. Nach der Anklage sind die Angriffe der Flugblätter aber auch weitergehend, und insbesondere sind bestimmte Stände im Staate, nämlich die Adeligen, und, von diesen gerade die Rittergutsbesitzer als diejenigen gemeint, von welchen in verdächtigender Weise gesprochen und gesagt wird, daß sie hab- und herrschsüchtig seien, und daß sie sich der Lüge und der Verstellung bedienten, um ihre Zwecke zu erreichen. Zur Begründung dieser Annahme rekapitulirt die Anklage den Inhalt sämmtlicher Flugblätter und behauptet dann von dem an die ländlichen Wähler gerichteten Blatte, daß darin der Vorwurf enthalten sei, die Rittergutsbesitzer hätten sich in der Grundsteuerfrage den Anschein gegeben, den Bauer zu schützen, während sie nur in ihrem Interesse handelten. Hierdurch, durch die Erinnerung an die Vorrechte einer längst vergangenen Zeitperiode, durch die Behauptung, die Rittergutsbesitzer wünschten jene Zustände und das ihnen früher verliehene Züchtigungsrecht zurück, und durch den Vorwurf, die Gutsherren handhabten das Gesetz, wie es ihnen bequem sei, würde der Haß der Landbewohner gegen die adligen Gutsbesitzer angefacht. Von dem zweiten: „Handwerker in Stadt und Land" überschriebenen Flugblatte, behauptet die Anklage, es enthalte eine Lobpreisung des bürgerlichen Standes, werfe dem Adel vor, er verfolge seine persönlichen Standes-Interessen und gäbe es zu erkennen, daß er die gutsherrliche Polizeigewalt dazu benutze, sich dem Gesetze und dem Richter zu entziehen und daß er bestrebt sei, die Prügelstrafe wieder einzuführen. Ueber das dritte Flugblatt: „Urwähler in Stadt und Land", urtheilt die Anklage dahin, daß darin den adligen Gutsbesitzern Eigennutz und Heuchelei zum Vorwurf gemacht werde. Im vierten Flugblatte werden nach der Anklage die Interessen des Adels und der Bauern als sich widersprechend dargestellt und behauptet, die Bauern müßten bezahlen, was die adligen Rittergutsbesitzer nach ihrer Bequemlichkeit festsetzten, daß der Landrath von den Junkern abhänge und von ihnen im Falle einer Inkonvenienz entfernt würde. Die Junker werden unverschämt genannt, und es wird ihnen beigemessen, daß sie in Gemeinschaft mit den Landräthen den Bauern den Kappzaum noch fester anlegen würden. Diese Kritik allein ist es indessen nicht, welche in dem Flugblatte inkriminirt ist, sondern die Anklage behauptet auch, dasselbe enthalte insofern eine Beleidigung der preußischen Landräthe in Beziehung auf deren Beruf, als hierin denselben gesagt würde, sie benutzten ihr Amt dazu, die ländlichen Wähler irre zu leiten und zu berücken.

Die Angeklagten waren nicht erschienen. Hr. Dr Tempeltey hatte eine Anzeige eingereicht, wonach er wegen der erwarteten Rückkehr des Herzogs von Koburg, zu dessen Kabinetsrath er inzwischen ernannt worden, welchem er dringende Vorträge zu halten habe, zu erscheinen verhindert sei. Das Vertagungsgesuch wurde zurückgewiesen, weil nicht bescheinigt worden, daß dem Angeklagten der zum Termine zu erbitten gewesene Urlaub verweigert worden sei, und es wurde deshalb auf Antrag des Staatsanwalts in contumaciam verhandelt. Nach Vorlesung der Anklage stellte der Vorsitzende fest, daß die inkriminirten Flugschriften wortgetreu in die Anklage übertragen worden seien, und dann wurden die Auslassungen der Angeklagten und eine Zeugenaussage vorgelesen. Hierauf beantragte der Staatsanwalt, der die Anklage aufrecht erhielt, gegen Tempeltey 6 Monate Gefängniß und gegen Samuel 30 Thlr. Geldbuße eventuell 14 Tage Gefängnißstrafe. Der Gerichtshof erkannte nach längerer Berathung indessen gegen beide Angeklagten auf Nichtschuldig. In den Erkenntnißgründen wurde zuerst die Frage erörtert, ob die sogenannte feudale, reaktionäre oder Junkerpartei eine bestimmte Klasse von Staatsangehörigen darstelle. Diese Frage wurde vom Gerichtshofe verneint und ausgeführt, daß, wenn auch zu der Junkerpartei viele Adlige gezählt werden sollten, doch nicht der Adelsstand als solcher angegriffen sei. Wenn in den Flugblättern von Adligen und vorzugsweise von Rittergutsbesitzern die Rede sei, so fehle auch hier eine genaue Bezeichnung und der Adelsstand als solcher sei auch in diesem Falle nicht beleidigt. Allein wenn von adligen Rittergutsbesitzern gesprochen worden wäre, dann hätte man eine bestimmte Klasse von Staats-Angehörigen vor sich. Nach der Verneinung dieser Frage wurde die Strafbarkeit der einzelnen Flugblätter geprüft. Es wurde mit Rücksicht auf die vorangegangene Entscheidung nirgends eine Friedensstörung gefunden, da in dem ersten nicht einmal von Rittergutsbesitzern die Rede sei. Im zweiten Blatte sei auch nur von den Herren und nicht von allen Adligen oder allen adligen Rittergutsbesitzern die Rede; und was die im Flugblatt gebrauchten Gegensätze zwischen Adelstücke, Bürgertugend und Bauernstolz betreffe, so seien das nur historische Bezeichnungen. Im dritten Flugblatte sei von Junkern und Feudalen, in Beziehung auf die Ausübung des Jagdrechts die Rede. Es wurde auch hier vermißt, welche Klasse angegriffen sei, da nicht allein Adlige mit Rittergütern angesessen seien, sondern sich auch Bürgerliche im Besitz solcher Güter befänden. Im vierten Blatte sei nur von einem großen Theil der Rittergutsbesitzer, nirgends vom Landadel die Rede. In den im vierten Flugblatt gebrauchten Worten, die Kreisordnung tauge nichts und die Vertretung der Bauern gegenüber den Rittergutsbesitzern sei der Art, daß Einem der Verstand stille stehe, wurde eine Schmähung von Anordnungen der Obrigkeit nicht gefunden, vielmehr ausgeführt, daß dieselben nur eine nicht strafbare Kritik enthielten. Die Ausdrucksweise sei nur stylistisch zu bemängeln. Eine Beleidigung der Landräthe fand das Gericht in dem vierten Flugblatte ebenfalls nicht, weil eben nicht von allen Landräthen gesprochen, vielmehr gesagt worden sei, selbst die guten Landräthe könnten mit der bestehenden Kreisordnung nicht gut fertig werden. Es wurde auch nicht für strafbar erachtet, daß im Artikel gesagt worden, es solle nicht gewählt werden wie Junker und Landräthe vorschrieben, denn einmal sei gar nicht erkennbar, ob die Landräthe in amtlicher Eigenschaft sich den angeblichen Beirrungen der Wähler unterzogen, und dann sei es auch bekannt, daß das Ministerium einige Erlasse von Landräthen getadelt habe.

Graudenz, 4. Juli. [Das Urtheil gegen die 12. Kompagnie.] Wie der „Graud. Gesellige" aus zuverlässiger Quelle hört, ist die Notiz über das kriegsgerichtliche Urtheil gegen die 12. Kompagnie 45. Infanterie-Regiments nicht richtig; es ist vielmehr Grund zu der Annahme vorhanden, daß daß Strafurtheil gegen die Mehrzahl der Angeklagten bei weitem milder ausgefallen ist, und bei einem Theil derselben dürfte volle Begnadigung eintreten.

Wriezen, 6. Juli. [Zum Duell.] Man schreibt der „Volkszeitung": Meine erste Mittheilung muß ich dahin berichtigen, daß von Zedlitz Premier-, dagegen Fürbringer Seconde-Lieutenant ist, und Hr. v. Zedlitz nicht der Sohn, sondern nur der Neffe des frühern Polizeipräsidenten ist. Herr Fürbringer wurde heute mit den üblichen militärischen Ehren unter größter und innigster Theilnahme der hiesigen gesammten Einwohnerschaft und der Umgegend von Wriezen begraben. Ich erinnere mich nicht, hier ein ähnliches Leichenbegängniß gesehen zu haben. Immer mehr schöne liebenswürdige Charakterzüge hört man von dem Verstorbenen, und dies trägt natürlich dazu bei, die Stimmung gegen seinen gewesenen Gegner erbitterter zu machen; so erzählt man sich auch bereits von einer Insulte, die Herr v Zedlitz erfahren haben soll, und hat derselbe es daher vorgezogen, einen vierwöchentlichen Urlaub zu nehmen, bis wohin die Gemüther wohl wieder ruhiger sein werden. — Wahrhaft rührend war das Benehmen seines Freundes und Sekundanten, des Hrn. Lieut. Bock. — Richtig ist, das die Sache vor dem Ehrenrath gewesen und zu Ungunsten des Gefallenen entschieden worden ist; dies soll ihn besonders zu einer Versöhnung, da er sich im Recht glaubte, ungeneigt gemacht haben.

[Schon wieder ein Duell.] Am Freitag fand in Schwedt im Gasthofe „zum Markgrafen" ein Duell zwischen den zur Reitschule kommandirten Lieutenants v. Plötz und v. Hempel statt. Die Waffen waren scharfe Krummsäbel ohne Korb; der Lieutenant v. Hempel wurde an der Brust im Gesicht und am Arm erheblich verwundet.

Deutschland.

Frankfurt, 7. Juli. [Ueber den Orkan] schreibt die „Südd. Ztg.": Um 1 Uhr hatten, um das Kellnerpersonal einzuüben, 2000 Menschen in der Festhalle zu Mittag gegessen. Nicht lange war die Tischgesellschaft aufgestanden, als der Himmel sich verfinsterte. Alsbald fuhr der Wind in die Vorhänge und die vielen flatternden Fahnen, der Regen folgte, die großen gemalten Fenster sammt Rahmen flogen in den inneren Raum, und nun begann die Angst und Verwirrung. Zuerst floh man nach der hintern geschützten, der Wettergegend abgekehrten Seite der Halle. Als aber das Dach mit der Masse von Brettern zu krachen und zu stürzen anfing, als selbst einige der Säulen stöhnend nachgaben, stürzte alles nach der offenen Seite in's Freie. Doch hier war der Regen so heftig, der Sturm so arg, daß der Boden alsbald morastige Pfützen bildete, Frauen und Kinder zur Erde geschleudert und fortgeweht wurden und sich nur in Koth gebadet wieder erheben konnten. Herzzerreißend war das Geschrei der zarten Kinder, das Wehklagen der besorgten Mütter, die thränenerfüllten Augen vieler ihre Familie zusammensuchenden Väter. Der heftigste Windstoß hatte den hinteren Theil des Daches der Festhalle, südlich von der Mittelhalle, hoch aufgehoben und auf den hinter ihm stehenden Theil der Oekonomiegebäude, namentlich die Spülküche, geschleudert. Augenblicklich war das Dach derselben durchbrochen und die zu Boden stürzenden Balken begruben eine ansehnliche Anzahl Personen unter sich. In dieser Spülküche wurden zwei Arbeiterinnen getödtet, eine sachsenhäuser Bürgersfrau H., welcher das Genick gebrochen wurde, und ein Mädchen E. aus Niederrad, welchem nebst einer Kopfwunde der Brustkasten eingedrückt wurde. (Nach späteren Nachrichten soll Niemand getödtet worden sein.) Drei andere Spülmädchen wurden verwundet, darunter eines mit sehr schwerer Kopfwunde; zwei Kellner, ein Schweizer leicht, ein Franzose sehr schwer im Rücken verwundet. Hr. V., Buchhalter bei G., erhielt eine große, aber ganz ungefährliche Kopfhautwunde. Einige andere Verwundete wurden zu dem

---

Preußische Landtagsmänner.
Schulze-Delitzsch.

„Welche große Bedeutung der Handwerkerstand als wesentlicher Theil des deutschen Mittelstandes, dieses Hauptträgers nationaler Gesittung und Intelligenz, in meinen Augen hat, glaube ich einfach dadurch zu beweisen, daß ich seine Erhaltung und Hebung mir zur Lebensaufgabe gesetzt habe. In der That ist eine gesunde menschliche und staatliche Entwickelung in unserem Vaterlande so sehr an das Fortbestehen der Selbständigkeit der kleineren und mittleren Gewerbtreibenden, namentlich also der Handwerker geknüpft, daß deren Gefährdung als ein nationales Unglück betrachtet werden müßte und alle übrigen Klassen der Gesellschaft volle Ursache haben, jede auf Abwehr desselben zielende Bestrebung zu unterstützen. Daß der einzige richtige Weg hierzu der der Selbsthilfe ist, die Entfesselung und Pflege der in den Betheiligten selbst liegenden Kräfte, um den mit der wachsenden Civilisation sich immer steigernden Anforderungen an den Gewerbebetrieb, im Geiste des industriellen Fortschritts zu genügen, darüber habe ich mich in Rede und Wort eingehend genügend ausgesprochen. . . ."

So drückte sich Hermann Schulze, nach seiner Vaterstadt allgemein Schulze-Delitzsch genannt, in einem neuern Schreiben an den königsberger Handwerkerverein aus, der ihn zu seinem Ehrenmitgliede ernannt hatte, und in der That, der Mann darf nur auf seine Thaten und auf seine Thätigkeit hinweisen, um seine Verdienste für eine wahrhaft große Sache erkennen zu lassen. Schulze-Delitzsch gab durch die Einführung und gesunde Einrichtung von Handwerker-Associationen und Genossenschaften den unbemittelteren Handwerkern die Mittel an die Hand, sich Kapital zu schaffen, durch möglichst hochverwerthete Arbeit dem Druck des großen Kapitals und des weit ausgezweigten, die Handarbeit überwuchernden Fabrikwesens zu entgehen, und in freier Selbständigkeit, durch eigene Kraft dem mittelalterlichen zwange entronnen, einer besseren Zukunft eigener Schmied zu sein. Auf diesem Gebiete hat er wahrhaft reformatorisch gewirkt, und mit Recht ist er einer der populärsten Männer in Deutschland geworden, geachtet selbst von seinen Gegnern und den Zünftlern als ein Charakter lauterster Uneigennützigkeit und Selbstaufopferung, als ein Mann, der nicht blos verführerische Ideen in das Volk senkt, sondern der auch mit Kopf und Hand praktisch an der Ausführung derselben gearbeitet hat und imposante Schöpfungen ohne künstliche Mittel, ohne besondere materielle Opfer zu Stande zu bringen wußte. Er verstand eine große praktische Anwendung der Demokratie und der von ihr principiell mit vertretenen Selbsthilfe des vom Absolutismus in Bevormundung gehaltenen Arbeiters und kleineren Bürgers, mit Erfolg durchzuführen, und es liegt auf der Hand, daß er damit der Sache der Demokratie mehr nützte, sie mehr und gründlicher in die Masse des Volks einführte, als es durch die besten Reden und Schriften hätte jemals geschehen können. Auf den praktischen Sinn des Volks wirken Erfolge unwiderstehlich, und daß gerade nach den Stürmen und Ideenkämpfen von 1848 die niedergeschlagene Demokratie einen praktischen Erfolg, wie er in dem Schulze'schen Genossenschaftswesen liegt, durchzusetzen vermochte, das rettete sie am meisten vor den Anklagen und Vorurtheilen, die ihr von ihren Feinden zu Theil wurden. Selbst das Volk im Allgemeinen war nach den revolutionären Bewegungen des Jahres 1848 nicht abgeneigt, mit der Reaction die Demokratie für eine bloße Idealogie zu halten, die mit dem Volke Experimente zu machen trachte. Die Besitzenden hatten Furcht vor ihr bekommen, weil sie, namentlich in Hinblick auf die französische Revolution und die Juni-Emeute in Paris, Socialismus und Communismus mit ihr im Bunde wähnten und das rothe Gespenst in ihr sahen. Die natürlichen Ausschreitungen des Jahres 1848, die hohle Idealogie der Revolutionäre und Republikaner, der Mißbrauch, den Phantasten wie eigennützige Demagogen mit der Sache der Demokratie trieben, hatten über das eigentliche Wesen derselben die schlimmsten Vorurtheile aufgebracht, die irrigsten Vorstellungen in allen Kreisen der Gesellschaft verbreitet. Es mußte der Zeit und den Anstrengungen der Partei überlassen bleiben, sich von dem Verdacht zu reinigen, ihre moralische Bedeutung wieder zu heben.

Unter allen denen, welche sich diese Mission der niedergeworfenen Demokratie von 1848 ernst zu Herzen nahmen und sie in glanzvoller Weise zu erfüllen verstanden, steht Schulze-Delitzsch in den vordersten Reihen. Er hat fast mehr wie irgend ein Anderer gethan, um die Demokratie wieder zu Ehren zu bringen, die Massen wieder ihr zuzuwenden, die Besitzenden über ihr Wesen und ihre Zwecke zu beruhigen, ja für diese letzteren sogar ein warmes, wohlwollendes Interesse zu erwecken. Schulze ist damit der erste Repräsentant der socialen und volkswirthschaftlichen Richtung der Demokratie geworden, wie Waldeck der eifrigste Bahnbrecher ihrer politischen Tendenz ist, welche die Gemeinde- und die bäuerlichen Verhältnisse im Sinne der Demokratie zu reformiren sucht. Beide Richtungen sind eng mit einander verbunden und ergänzen sich. Anstatt des flachen Landes hat Schulze sich dem kleinen Bürgerstand gewidmet, anstatt des Bauers dem Handwerker. Diese beiden Stände sind vorzugsweise unter dem alten feudalen Staatsrecht als Schulen der politischen Unmündigkeit betrachtet, und für sie ist gewissermaßen die politische Gleichberechtigung erst erkämpft worden und noch erst zu erkämpfen. Daß der Preis für diese sittliche wie sociale Erhebung nicht nach Art der theoretischen Planemacher ein materieller Schaden beider Stände sein darf, dafür hat die Demokratie natürlich am meisten zu sorgen, will sie in diesem mächtigsten Theile des Volks ihre natürliche Stütze finden. Die demokratische Reform muß auch dem Bauer wie dem Handwerker einen praktischen Nutzen abwerfen, mit der erhöhten Stellung im politischen Leben muß Einer wie der Andere auch seine materielle Stellung gebessert sehen und die Ueberzeugung erhalten haben, daß die Verbesserung seiner Existenz ganz allein von seinem Willen und Thun abhängt. Das sittliche Bewußtsein der Arbeit, das ist die Folge der demokratischen Staatseinrichtungen. Die Freiheit, welche diese jedem Staatsbürger bieten wollen, soll vor Allem dem materiellen Wohl derselben zu Gute kommen; den Arbeiter jeder Art soll keine Fessel mehr hindern, sich durch seine Arbeitskraft die gebührende Existenz zu erringen und ihm mit der vollen Selbständigkeit auch die selbstbewußte Pflicht auferlegen, alle gesetzlichen Mittel zur Förderung seiner materiellen Interessen zu benutzen.

Gerade der Handwerkerstand aber ist es, der in Folge der Industrieherrschaft einer durchgreifenden Reform, einer socialen Aufbesserung im demokratischen Sinne bedarf.

Ehe die Industrie mit ihren wunderbaren Folgen auftrat, war die Hauptform des Besitzes der Grundbesitz und durch ihn wurde das, allem germanischen Charakter widerstreitende Kastenwesen des Orients in den gegründeten Staat eingeführt. Der Grundbesitz erzeugte mächtige Familien, die dann den Adel bildeten, der seinen Reichthum gebrauchte, um sich unter dem Namen des Fürstenthums die ganze Staatsgewalt anzueignen und vermöge derselben die kleineren Grundbesitzer und die Nichtbesitzenden sich zu unterwerfen. Gegen diesen Zustand sind immer die Empörungen des unterdrückten Rechtes aufgetreten, wir erinnern an die Bauernkriege und die Fehden der freien Städte gegen die Ritter. Zuletzt richtete die französische Revolution von 1789 den Gewaltschlag gegen diesen feudalen Staat und zertrümmerte ihn bis zur Ohnmacht.

Aber inzwischen waren die Formen eines neuen Staatswesens in der aufblühenden Industrie entstanden. An Stelle des Grundbesitzes trat das Kapital und zwar im Gegensatz zur Arbeit. Das Kapital nahm für sich alles Recht in Anspruch; die Arbeit, der ebensoviel zustand, erhielt keines. So erneuerte sich der ganze Kampf seit Jahrhunderten, der Kampf der nicht privilegirten Stände gegen die privilegirten, für die rechtliche Gleichheit aller Menschen. Die constitutionellen Verfassungen waren der siegreiche Ausdruck dieses Gedankens; aber dennoch war die Ungleichheit auf denselben Gebieten wieder entstanden, wo man sie gebrochen zu haben meinte, denn die Kapitalisten und der Arbeiterstand standen sich fast wie zwei Kasten der feudalen Zeit gegenüber. Die größeren Kapitalien verdrängten die kleineren

Arzte des benachbarten Bornheim gebracht, doch erregt keiner derselben ernste Besorgnisse. Fast alle benachbarten Häuser sowie alle nach dem v. Bethmann'schen Garten zu (in welchem selbst es auch arg genug aussieht) gelegenen neuen Häuser sind an der nach Westen gerichteten Dachseite größtentheils ihrer Ziegeln beraubt. Dasselbe ist übrigens zum Theil auch in und fast um die ganze Stadt der Fall. Die colossalen Zinkplatten des Daches des Rust'schen Hauses in der Langenstraße liegen in dem Bibliotheksgarten. In der bockenheimer Anlage hat ein Haus fast alle Schiefersteine verloren (das benachbarte dagegen kaum einen einzigen). Auf der bockenheimer Landstraße ward das Dach desselben Hauses eines alten würdigen Diplomaten, welches vor einem Jahre abbrannte, ganz abgedeckt. Die nicht weit davon entfernt stehende Brönner'sche Fabrik ward des ganzen Daches beraubt, nur die vier kahlen Wänden stehen noch. Leichtere Häuser wurden zum Theil selbst zum Zusammensturz gebracht, auch mitten in der Stadt, wo man sie für geschützter hätte halten können, so z. B. die Scheune und das anstoßende Häuschen im Riesen. Die Fruchtfelder liegen danieder, die Fruchtbäume, namentlich Aprikosen, sind allerwärts furchtbar mitgenommen, auf der mainzer Landstraße ist fast kein Baum unversehrt geblieben, von den alten Kastanienbäumen, auf der bockenheimer Landstraße ist zwar keiner gänzlich zerstört, größtentheils haben sie aber ihre stolzesten und größten Aeste in die benachbarten Gärten geschleudert. Das Comité des Schützenfestes ist keineswegs entmuthigt, es wird vielmehr seine Anstrengungen nur verdoppeln, wohl bewußt, daß es jetzt erst recht auf die energische Mitwirkung aller Bürger rechnen kann. Um 5 Uhr schon sollten Telegramme nach allen größeren Städten Deutschlands gehen, um zu melden, daß alle Verwüstung in acht Tagen beseitigt, daß das Fest selbst weder Aufschub noch Unterbrechung erleiden werde. Aber nach allen Richtungen ohne Ausnahme waren die Telegraphenleitungen zerstört, erlitt ja doch selbst die Taunusbahn einen Unfall. Um 7 Uhr war die Festhalle, namentlich unter Mithilfe der Turner, von allen herabgestürzten Balken, Brettern rc. vollständig geräumt. Heute Früh 7 Uhr wird das Comité mit sämmtlichen hiesigen Zimmermeistern zusammentreten, um die nöthigen Anordnungen zu treffen. Um 8 Uhr werden alle in Frankfnrt befindlichen Zimmergesellen an der Arbeit sein.

Das Centralcomité für das deutsche Schützenfest hat folgenden Aufruf erlassen:

Mitbürger! Ein gewaltiges Elementarereigniß hat uns betroffen: ein Orkan von furchtbarer Heftigkeit hat die Festhalle beschädigt und unbrauchbar gemacht. Frankfurts Bürger haben die Männer von Deutschland zu nationaler Feier in ihre Stadt berufen; schon sind die geladenen Gäste bereit, dem ergangenen Rufe zu folgen. Sollen wir kleinmüthig dem Unfall gegenüberstehen? Sollen wir verzagen in dem Augenblick, da es gilt zu handeln. Nimmermehr! Das deutsche Schützenfest wird, wie bestimmt, am 13. Juli beginnen. Schon sind, von thatkräftigem Patriotismus beseelt, unsere Bauhandwerker in angestrengtester Thätigkeit, dieses Wort zur Wahrheit zu machen. Die ganze Bürgerschaft, die ganze Bevölkerung muß ihnen opferbereit zur Seite stehen; möge ein jeder sich rüsten, auf ergehenden Ruf seine Dienste der gemeinsamen Sache zu weihen. Fest und sicher, wie im tobenden Sturm die Germania, das Sinnbild unsers großen Vaterlandes, unversehrt von dem entfesselten Element auf der Zinne unsers Gabentempels stand, so stehe fest und unbeirrt ein jeder auf dem Posten, auf welchen Pflicht und Ehre ihn berufen. Die Männer von nah und fern, die begeistert dem deutschen Schützenfest entgegensehen — mögen sie einziehen in unsere Stadt, wir werden bereit sein, sie gastlich zu empfangen.

Frankfurt a. M., 7. Juli 1862.

Das Centralcomite für das deutsche Schützenfest,

In diesem Jahrhundert hat Frankfurt keinen ähnlichen Orkan erlebt; am 14. Juli 1841 und am 14. Juli 1853 tobten ähnliche Orkane wie gestern, und merkwürdigerweise ebenfalls an Sonntagen und zu derselben Nachmittagsstunde; doch waren sie lange nicht so heftig.

[Ueber die bis jetzt angemeldeten Schützengäste] läßt sich etwa folgende statistische Uebersicht geben wobei man jedoch vor allem zu beachten hat, daß aus Oesterreich erst der bei weitem kleinere Theil der Besucher des Festes bekannt ist, und wohl auch aus Baiern noch manche gute Schützen als willkommene Gäste nachfolgen werden. Es sind also bis jetzt bestimmt zu erwarten: aus Oesterreich 146 (nach den neuesten Nachrichten werden schon aus Tirol allein ungefähr 200 kommen), aus Preußen 583, aus Baiern 535, aus Sachsen 104, aus Hannover 52, aus Würtemberg 158, aus Baden 470, aus Kurhessen 110, aus Hessen-Darmstadt 497, aus Oldenburg 58, aus Mecklenburg 2, aus Sachsen-Weimar 39, aus Nassau 296, aus Braunschweig 54, aus Schleswig-Holstein 7, aus Sachsen-Meiningen 33, aus Sachsen-Altenburg 22, aus Sachsen-Coburg-Gotha 159, aus Anhalt 2, aus Waldeck 41, aus den beiden Schwarzburg 37, aus Hessen-Homburg 15, aus Lippe-Detmold 2, aus Reuß 1, aus Hamburg 25, aus Bremen 47, aus der Schweiz 600 bis 700, aus den Niederlanden 31 (größtentheils von Arnheim). Außerdem werden sich gewiß noch viele deutsche Schützen aus andern Ländern einfinden. Einst vor 280 Jahren, bei dem großen frankfurter Schützenfeste des Jahres 1582, war der aus weitester Ferne gekommene Festtheilnehmer der Schütz Hans Baum aus Mölk in Niederösterreich. Diesmal wird die Dampfkraft des neunzehnten Jahrhunderts höchstwahrscheinlich transatlantische Schützen herbeiführen. (A. A. Z.)

Frankfurt, 7. Juli. [Den weitern Ausschuß für die „Süddeutsche Zeitung",] wie er sich jetzt vervollständigt hat, bilden die Herren Barth, Buhl, Crämer und Völk aus Baiern, Hölder und Reyscher aus Würtemberg, Baumgarten, Bluntschli und Häusser aus Baden, Fr. Graubner, Schlemmer, Souchay und A. Varrentrapp aus Frankfurt, Lang aus Nassau, Volhard aus Hessen-Darmstadt, Nebelthau und Fr. Oetker aus Kurhessen, Briegleb und Streit aus Thüringen, Freytag und Hirzel aus Sachsen, Cetto, Grabow, v. Hoverbeck, G. Reimer und v. Sybel aus Preußen, v. Bennigsen aus Hannover, Pfeiffer aus Bremen und Klauhold aus Hamburg.

Heidelberg, 5. Juli. [Hofrath Bronn †.] Unsere Hochschule und die wissenschaftliche Welt ist heute von einem ebenso unerwarteten als schweren Verlust heimgesucht worden. Hofrath Bronn ward heute Mittag im Kreise von Freunden, von einem Schlaganfall betroffen, der sofort den Tod zur Folge hatte. Die Naturwissenschaften verlieren an ihm einen der gründlichsten und zugleich universellsten Forscher, dessen Arbeiten noch jüngst auch außer Deutschland die ehrenvollste Anerkennung gefunden haben. Bronn hatte erst das zweiundsechzigste Jahr zurückgelegt und arbeitete noch in voller Rüstigkeit mit einem Fleiß und einer wissenschaftlichen Abgeschlossenheit, wie sie nicht selten Gelehrten in gleichem Maße eigen ist. (Südd. Z.)

Oesterreich.

Wien, 8. Juli. [Die Petitionen gegen das Religionsedikt.] Heute wurde im Herrenhause jene Riesenpetition gegen das Religionsedikt überreicht, welche in Oberösterreich auf Veranstaltung des katholischen Vereines in Linz zu Stande gebracht worden ist. Bald werden ähnliche Petitionen aus Tirol, Salzburg, Vorarlberg und in geringerem Umfange auch aus Kärnthen und Steiermark einlaufen; in Böhmen und Mähren wollte die Sache keinen rechten Anklang finden, und hier in Niederösterreich ließ der Clerus nach einigen gründlich mißglückten Versuchen die Beitreibung von Unterschriften für die betreffende Protestadresse wieder fallen. Mit der Entgegennahme dieser Adressen, welche bekanntlich im allerleidenschaftlichsten Tone abgefaßt sind und theilweise recht wohl Anhalt zu einem Injurienprozeß geben könnten, wird für diese Session wohl die Thätigkeit des Reichsrathes, in wie fern sich dieselbe auf den merkwürdigen Gesetzentwurf des confessionellen Ausschusses bezieht, beendet sein. Herr Mühlfeld und Consorten würden auf keinen Fall mehr Muße finden, ihren Entwurf zur Diskussion zu anzuempfehlen, wenn sie auch eine Vornahme desselben für oportun halten würden; bekanntlich drängt Alles zum Abschlusse der Sitzungsperiode und ist es noch nicht einmal unbedingt festgestellt, ob vor der Prorogation der beiden Häuser der Staatsvoranschlag für das Jahr 1863 in aller Eile erledigt werden könne oder nicht. Der confessionelle Ausschuß bedauert übrigens diese nothgedrungene Vertagung seines Gesetzvorschlages auf eine spätere Zeit nicht, er ging von Anfang an bei der Ausarbeitung desselben mehr von dem Grundsatze aus, in idealer Fassung alles, was eine vorgeschrittene politische Theorie von der Gesetzgebung in Bezug auf confessionelle Fragen verlangt, mit Bezugnahme auf die österreichischen Verhältnisse zusammenzustellen, statt ein augenblicklich ausführbares Gesetz zu beantragen. Die freisinnigen Mitglieder des confessionellen Ausschusses calculirten ganz richtig, daß das Concordat nicht auf einmal, auf einen einzigen Streich, sondern erst allmählich nach wiederholten kleinen Siegen der Fortschrittspartei zum Falle gebracht werden könne, und hielten es nicht für angemessen, daß das Abgeordnetenhaus durch ein besonderes Gesetz ein Compromiß sanctionire, welches doch nur einen vorübergehenden Waffenstillstand zwischen der klerikalen und der freisinnigen Partei bezeichnet hätte. Sie hielten es für zweckmäßiger, die kühnsten Wünsche der kirchlich freisinnigen Partei des Reichsrathes in dem als Religionsedikt bekannten Gesetzentwurfe niederzulegen und im Uebrigen sich vorläufig auf den kleinen Krieg gegen das Concordat und dessen Bestimmungen zu verlegen. Dieser blieb, wie mehrere Verfügungen über das Patronat, über die von Klöstern unterhaltenen Lehranstalten, über die Trennung der Volksschulen von der Kirche beweisen, nicht ohne Erfolg; es fühlte sich sogar die Regierung bewogen in Rom Schritte zur Revision des verhaßten Vertrages einzuleiten. Die öffentliche Meinung adoptirte das „Religionsedikt" in seinem vollen Umfange und dasselbe bildet jetzt die scharf formulirte Forderung der gesammten liberalen Partei in Bezug auf kirchliche Angelegenheiten. Es ist bereits jetzt schon znm Glaubensbekenntniß der weitaus überwiegenden Mehrzahl der Gebildeten unseres Staates geworden und fängt allmählich, namentlich in den Städten, an, auch in den unteren Schichten warme Anhänger zu gewinnen. Daß der besagte Entwurf von Mühlfeld und Genossen kein leerer Streich ins Wasser war, beweisen gerade die ungeheueren Anstrengungen, mit welchen man von klerikaler Seite die Monstreadressen gegen dasselbe zu Stande zu bringen sich abmühte. Uebrigens wird im klerikalen Lager die Sache des Concordates schon jetzt als ein verlorener Posten angesehen, der sich zwar noch für einige Zeit vertheidigen, aber nicht auf die Dauer halten lasse, wie daraus ersichtlich wird, daß die Eingangs erwähnten Adressen nicht an das schließlich maßgebende Abgeordnetenhaus selbst, sondern an das Herrenhaus eingebracht wurden, welches allenfalls die Energie hat, die Vollendung eines Gesetzentwurfes zu verzögern, aber nicht dieselbe völlig zu verhindern.

C. C. **Wien**, 8. Juli. [Abgeordnetenhaus.] Dr. Giskra stellt folgende Interpellation: Nach den bestehenden Verträgen hat Oesterreich ein Anrecht, in naher Zeit sich mit dem deutschen Zollvereine zu einem handelspolitischen Ganzen zu verbinden. Die fortschreitende Entwickelung der österreichischen Industrie gewährt auch die Aussicht, daß Oesterreich selbst gegenwärtig im Stande wäre, seine Idee eines beide Gebiete umfassenden Zollverbandes zur Wirksamkeit zu bringen. Es würden sich hieran so wichtige Folgen knüpfen, daß um eines solchen Anschlusses willen diesseits nambafte Opfer zu bringen angemessen erschiene. Die Unterzeichneten sehen aber in dem preußisch-französischen Handelsvertrage eine möglicherweise später nicht mehr zu beseitigende Vereitelung des diesseitigen Anrechts auf eine solche Verbindung der beiden Zollvereinsgebiete. Interpellanten fragen daher: 1) Theilt die Regierung die Anschauung, daß der Beitritt Oesterreichs zum deutschen Zollvereine mindestens nach Ablauf der gegenwärtigen Zolltarifs-Vertragsperiode erfolgen könne? 2) Gedenkt sie schon jetzt die hierzu erforderlichen Vorbereitungen zu treffen? und 3) Hat sie bereits Schritte gethan, die aus der Activirung des französisch-deutschen Handelsvertrages erstehenden Schwierigkeiten zu beheben? Graf Rechberg sagt die Beantwortung für eine der nächsten Sitzungen zu. — Graf Gleispach verliest den Wortlaut der Petition der „Concordia", in welcher das Abgeordnetenhaus gebeten wird, dem Ministerium zu empfehlen, dasselbe möge einer Begnadigung der in den letzten Preßprozessen Verurtheilten Vorschub leisten. Der Petitionsausschuß hat mit Stimmeneinhelligkeit der anwesenden Mitglieder von einer Empfehlung der Bittschrift Umgang genommen. Dem Reichsrathe gebühre nur die Mitwirkung bei der Gesetzgebung und die Controle der Executive. Im vorliegenden Falle sei ein solcher verfassungsmäßiger Einfluß nicht in Anspruch genommen, und es geht daher der Antrag des Petitions-Ausschusses dahin: Es sei diese Petition dem kaiserl. kgl. Justizministerium zur ihm geeignet erscheinenden Verfügung zu übermitteln. Dr. Giskra beantragt die Worte: „zur Würdigung" einzuschalten. Diese Wendung entspreche dem Gebrauche des Hauses; auch werde durch solche Empfehlungen keine Pression auf die Regierung ausgeübt. Dem Hause liege die Petition von einem gesetzlich anerkannten Vereine von höchst achtbaren, ausgezeichneten Persönlichkeiten vor. Mehrere ihrer Collegen seien mit strengen Strafen belegt worden. Die strafbaren Handlungen wurden gegen die Sicherheit des Staates, durch das sehr wirksame Mittel, die Presse, unter äußerst bedenklichen Umständen geübt, wo es die Pflicht aller Staatsbürger gewesen wäre, zur Festigung der Verfassung beizutragen. Aber es ist Thatsache, daß die Ansicht allerwärts vorherrscht, es werde lediglich die Tendenz der verurtheilten Journale verfolgt. Ueberdies seien die Gesetze, welche verletzt wurden, in einem Umwandlungs-Prozesse begriffen; Gesetze, die den Charakter des Absolutismus und der starrsten Reaction an sich tragen. So sei es gekommen, daß die Betroffenen sich nach den Präventiv-Maßregeln der vergangenen Periode zurücksehnen. Auch finde sich in einigen Fällen der grausame Zusatz der Kettenstrafe und selbst Fasten, ein beliebtes Mittel, um Verkürzung der Haft eintreten lassen zu können. Uns Allen — schließt der Redner — ist bekannt, daß von den betreffenden Blättern der Majorität dieses Hauses Impotenz, blindes Nachtreten in die von der Regierung vorgezeichnete Bahn, Mangel an Selbstständigkeit und Hochherzigkeit u. a. dgl. in eben nicht schonenden Worten oft genug vorgeworfen wurde. Aber gerade dieser Moment bestimmt mich, die Begnadigung zu befürworten, damit bei den Gegnern der Verfassung die Ueberzeugung lebendig werde, daß, wo es sich um die objective Beurtheilung einer Sache handle, keine Gehässigkeit bei der vielgescholtenen Majorität dieses Hauses vorhanden sei. — Zyblikiewicz liefert statistische Daten, um zu beweisen, welcher Druck „in dem constitutionellen Rechtsstaate Oesterreich" auf der Presse laste. Fast gebe es kein Journal im Reiche, gegen welches nicht eine gerichtliche Untersuchung anhängig sei. Der Ausschußantrag sei nichtssagend, auch das Amendement Giskra's zu wenig bedeutend. Er stelle den Antrag, das Haus wolle die Petition mit dem Bedeuten an das Justizministerium leiten, daß dasselbe nicht nur eine Begnadigung sämmtlicher in politischen Preßprozessen Ver-

---

immer mehr von der eigentlichen Production, und so sanken die kleineren Kapitalbesitzer, namentlich die Handwerker, durch die Fabriken fast zu Nichtbesitzern herab.

Aus diesen Gegensätzen gingen die Bewegungen des Sozialismus und Communismus in neuerer Zeit hervor, und wenn sie auch, als vornämlich Theorien, die ohne Gewalt und Revolution nicht ins wirkliche Leben einzuführen waren, nach heftigem Kampf scheiterten, so ist doch durch sie mindestens die gesellschaftliche Frage die vornehmste des ganzen Lebens der civilisirten Welt geworden, und die Forderung, daß die reicheren und glücklicheren Klassen sich mit mehr oder weniger Hingebung an die Idee der Menschheit für die ärmeren aufopfern sollen, ist als eine allgemein sittliche zur Anerkennung gekommen.

Indessen gab sich auch der Socialismus Mühe, der Tyrannei des Kapitals durch bessere Verwerthung und Organisation der rechtlosen Arbeit entgegenzuarbeiten. Ein Hauptmittel dazu fand man in der Association, in der Vereinigung kleiner Kapitalisten, um ein gemeinsames großes Kapital hervorzubringen und damit dem Kapital in einer Hand ein Gegengewicht zu bieten. Der Gedanke rief viel Experimente hervor, die meist im Anfange scheiterten, aber auch die Ueberzeugung von der Größe und Stärke des Prinzips nur mehren konnten. In Frankreich und England gewann man zuletzt imposante Erfolge durch das Associationswesen, und auch in Deutschland sollte dies erst demokratische Prinzip nicht unbenutzt bleiben.

Schulze-Delitzsch war es hauptsächlich, der ihm hier die ansprechende und praktische Form zu geben wußte; hatte er auch die Idee selbst aus der socialistischen Bewegung geschöpft, die in den vierziger Jahren alle Gebildeten so mächtig interessirte, die Art und Weise, wie er sie ausführte, ist lediglich seine eigene.

Schulze gewann vom Hause dadurch viel für seine Reform, daß er sie auf dem Boden des Gegebenen und Bestehenden begann, sie also zu einer organischen Entwickelung desselben machte. Die alte deutsche Innung war im Grunde auch nichts anderes, als eine Art Association gleicher Kräfte zu gleichem Zweck; aber diese gleichen Kräfte waren in Folge der Industrieherrschaft sehr ungleich geworden und der gleiche Zweck ging damit von selbst verloren, namentlich war die Innung gar nicht dazu angethan, die kleinen Leute und unbemittelten Handwerker gegen die Angriffe des großen Kapitals und Fabrikwesens zu schützen.

Nach dieser Seite die alte Innung zu reformiren und sie dadurch zu einer völlig neuen, zeitgemäßen und vor Allem dem unterdrückten oder schutzlosen kleinen Handwerker wohlthätigen zu machen, dafür hat Schulze-Delitzsch durch persönliches thatkräftiges Eingreifen am allermeisten geleistet. Hilf dir selbst und dir wird geholfen werden, dies ist gewissermaßen das Motto für sein Associations- oder Genossenschaftswesen. Sollte dem kleinen Manne geholfen werden, so mußte er sich selbst zu helfen wissen durch festes genossenschaftliches Aneinanderschließen bei Geschäften, und unter gemeinsamer Haftung bei Aufbringung der zu den Geschäften nöthigen Gelder. Den Credit, den er brauchte, aber für sich allein nicht erhalten, mußte er als Glied einer gutorganisirten Genossenschaft unstreitig finden.

Still begann Schulze das Wirken nach dieser Richtung in einer Zeit, da die Demokratie an ihren Wunden noch schwer darniederlag und er selber in Folge seiner Wirksamkeit als Mitglied der preußischen Nationalversammlung — worauf wir weiter unten zu sprechen kommen werden — einer der mißliebigsten und denuncirtesten Menschen in Preußen war. Und so still, wie er begonnen, so laut spricht heut seine That. Fast überall in Mittel- und Norddeutschland sind Genossenschaften nach seinem Plane entstanden, die gedeihen und blühen, und deren Mitglieder sich durch Spargroschen und durch ihre Arbeit allein bedeutende Gesellschaftscapitalien erworben haben.

(Fortsetzung folgt.)

[Ueber die große Hundeausstellung] in der neuen Agricultural-Hall zu London schreibt die „Times": „Das Schauspiel, welches diese vierfüßige Versammlung dem Besucher gewährt, ist wirklich eigenthümlicher Art. Man trifft dort Hunde aller Racen, Größen, Formen, Farben und Werthe — von 5 bis 2000 Pfd. St. Der Lärm ist betäubend. Jede Specialität von Hundegebell ist vertreten und concentrirt sich zu einem schrecklichen disharmonischen Hunde-Concert, in dem das dumpfe, heisere Gebell des sehnigen Kettenhundes den Baß und das schrill quikende Gekläff des Dachshundes den Tenor vertritt. Hier sieht man einen selbstzufriedenen alten Hühnerhund, wie er seine Bewunderer mit dunkelblitzenden Augen anblickt und die Sehnsucht nach dem freien Felde in allen seinen Geberden zur Schau trägt; dort einen dickköpfigen Bulldog, der eine Miene wie ein Preisboxer macht und durch die geöffnete Schnauze seinem Herrn ein Paar Reihen Zähne zeigt, die in den Waden des sensitivern Zuschauers unwillkürlich ein nervöses Zucken verursachen. Plötzlich steht man vor einer Meute von etwa 40 prächtigen Fuchsjagdhunden, Eigenthum des Duke of Beaufort, deren herabhängende Ohren und aufwärts gewundener Schwanz das Herz jedes „noblen Jägers" höher schlagen läßt. Eine Reihe von 14 Schweißhunden bietet denjenigen, die selten Gelegenheit haben, Prachtexemplare dieses edeln, echt britischen Hundes zu sehen, einen lohnenden Anblick. Die ausgestellten Stöber- und Spürhunde sind von besonderm Interesse, in Größe und Aussehen von einander sehr verschieden, und während einige verhältnißmäßig nur klein sind, sind andere wieder ganz außerordentliche Kerle mit schweren breiten Köpfen und Mäulern von gigantischen Dimensionen. Es befindet sich darunter ein brauner Hund, Captain mit Namen, von solcher Größe, daß man ihn im Zwielicht für einen Bären hält; ein anderer, Sailor genannt, zeichnet sich durch seine Schönheit aus. Der erstere kostet 500 Pfd. St., der letztere soll sogar 1000 Pfd. St. kosten. Als die schärfsten Gegensätze zu den genannten, repräsentiren sich dann wieder die ausgestellten seidenhaarigen Bologneser und stumpfnasigen King Charles — die Lieblinge der Damen — denen sodann die häßlichsten, die sogenannten Rattenfänger, mit ihren schwarzen Mäulern folgen und deren Werth mit ihrer Häßlichkeit zu steigen scheint. Ferner sehen wir den edeln Neufundländer, den kleinen Malteser, das so zerbrechlich aussehende Windspiel und Hunderte anderer Sorten. An Preisen wurden über 900 Pfd. St. vertheilt."

[Das Trinkhorn] welches der Nationalverein als Ehrengabe zum deutschen Schützenfeste bestimmt hat, ist ein Meisterstück der Ciselirkunst und aus der Werkstätte der Hofgoldschmiede des Königs von Preußen, der Herren Sy und Wagner in Berlin, hervorgegangen. Den Fuß bildet eine mächtige deutsche Eiche, in deren Schatten Kaiser Friedrich I., der Rothbart, verzaubert schläft; in den Aesten der Eichen krächzen die Raben. Dem Kaiser nahen, um ihn zu wecken, ein Schütze und Turner, beide in Ordonnanz-Tracht. Die abgestumpften Aeste der Eiche sind benutzt, das Horn festzuhalten. Auf dem vorderen Medaillon steht die Widmung des Nationalvereins; auf dem an der rechten Seite ist die Wartburg, auf dem an der linken ein Bild der Veste Koburg, auf dem hintern endlich die Paulskirche. Die Gravirung dieser Bilder ist so künstlerisch, daß man sie für Photographien zu halten versucht wird. Auf dem Deckel steht eine Statuette der Germania, in vollem Krönungsornate, in der Linken den Reichsschild haltend, in der Rechten das Schwert als wie zum Angriffe gezückt. Die sämmtlichen Figuren sind von lichtgrau oxidirtem Silber. Das Trinkhorn repräsentirt einen Werth von 550 Thaler.

[Der Banquier des Papstes.] Aus Paris schreibt man der „B. N. Z.": „Der „Temps" bringt in seiner Correspondenz aus Rom wieder Einzelheiten über die Verhandlungen zwischen der päpstlichen Curie und dem Marquis Lavalette, die auf eine Aenderung in den Ansichten des Papstes und den Absichten des Cardinals Antonelli durchaus nicht schließen lassen. Es mag aber auf diese Berichte deshalb aufmerksam gemacht werden, weil das genannte Blatt in der Lage ist, aus der nächsten Quelle zu schöpfen. Wie bekannt, ist Baron v Erlanger, Chef des Banquierhauses hier und in Frankfurt a. M., Eigenthümer des „Temps" und — besorgt die Geldgeschäfte des römischen Ministeriums durch einen in Rom wohnenden Agenten. Bis zu der Mortara-Affaire hatte das Haus Rothschild einen Vertreter in der italienischen Hauptstadt, es hatte mit der päpstlichen Regierung das Anleben abgeschlossen, dessen Zinsen noch jetzt in der Rue Laffitte bezahlt werden, wenn — Deckung eingegangen ist. Als jedoch die Nachricht von der Verhaftung des jungen Mortara hier ankam und von verschiedenen Seiten umsonst die Freilassung verlangt worden war, telegraphirte der alte Baron James seinem Agenten, er möge auf der Herausgabe Mortara's bestehen, und falls dieselbe nicht sofort erfolge, sämmtliche Geschäfte mit der dortigen Regierung abbrechen und binnen 24 Stunden Rom verlassen. Seit jenem Tage hat das Haus R. jeden Versuch zur Wiederanknüpfung von der Hand gewiesen; aber der Baron Erlanger, obgleich sein Glaubensgenosse, hat 14 Tage nach jenem Vorfalle der päpstlichen Regierung seine ergebenen Dienste angeboten. Nun begreift sich, warum der „Temps" über römische Verhältnisse gut unterrichtet ist."

urtheilter, sondern auch die Niederschlagung aller noch schwebenden politischen Preßprozesse erwirke. Zeleny in demselben Sinne, bemerkt, daß die Minorität des Hauses in den centralistischen Blättern wohl nicht besser behandelt werde, als die Majorität in den föderalistischen. Graf Gleispach bekämpft das Giskra'sche Amendement. Der Ausschuß sei von der Wichtigkeit der Sache vollkommen durchdrungen. Zyblikiewicz gegenüber habe er zu bemerken, daß es sich wohl von selbst verstehe, daß wenn eine Begnadigung eintreten würde, dieselbe nicht blos den wiener Journalisten zu Theil werden könnte. Auf den materiellen Inhalt der Petition eingehend, wundere er sich, wie die „Concordia", laut ihren Statuten blos ein Wohlthätigkeitsverein, dazu komme, eine solche Eingabe Namens der gesammten wiener Journalisten an das Haus zu richten. Ferner seien nur sechs Mitglieder des Vereins unterschrieben; wenn nun auch Mitglieder, haben sie doch nicht das Recht, den Verein zu vertreten. Dies müsse man berücksichtigen. Wenn die Petition aber auch ganz formgerecht wäre, müsse er sich gegen das Petitum aussprechen. Das Haus wache eifersüchtig über seine Rechte, dann aber müsse es auch die Rechte Anderer achten, und sich hüten, in die Executive einzugreifen. (Beifall). Minister Schmerling: In keiner Epoche noch sei das Begnadigungsrecht in dem Maße geübt, wie unter der Regierung Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef. Als er den Thron bestiegen habe, ging man in einem Theile des Reiches so weit, ihn der Krone verlustig zu erklären, und doch gebe es zur Stunde keine Gefangenen-Anstalt in Oesterreich, wo politische Verbrecher aus den Jahren 1848 und 1849 ihre Strafen abbüßen. (Bravo!) Wenn man also der Regierung nicht vorwerfen könne, daß der Born der Gnade nicht kräftig genug fließe, so sei es andererseits um so mehr Pflicht, nicht dort auf Begnadigung hinzuwirken, wo nicht genügende Gründe hierzu vorhanden sind. Und das ist der Fall bei jenen Männern, um deren Begnadigung in der vorliegenden Petition angesucht wird. Man ist soweit gegangen zu behaupten, daß eine Opposition in einem constitutionellen Staate zum Gedeihen desselben nothwendig sei, und hat in dieser Richtung auf Pitt hingewiesen, welcher den Ausspruch gethan habe, daß, wenn die Opposition nicht bestände, er sich sie erkaufen müßte. Er wolle, wenn die Opposition der Politik der Regierung gelte, diesen Satz acceptiren; das aber gebe er zu bedenken, daß, wenn zur Zeit Pitt's die englische Verfassung angegriffen worden wäre, Jene, welche sich das erlaubt hatten, nach der Botany-Bay transportirt worden wären. Und das sei denn auch hier der Fall. Nicht die Politik der Regierung, die Verfassung selbst sei es, welche angegriffen und deren Durchführung feindlich entgegengewirkt wurde. Man hat ferner gesagt, die Regierung sei es gewesen, welche den Irrthum bei den Journalen hervorgerufen hätte, daß sie sich dergleichen Handlungen erlauben konnten, und hat insbesondere auf mein Rundschreiben an die Statthalter hingewiesen. In diesem ist aber nur gesagt, daß die Präventivmaßregeln entfallen sollen. Und es muß nun ein Jeder, der einigen politischen Tact hat, erkennen, daß, wo die Präventivmaßregeln außer Wirksamkeit treten, die Repressalien desto strenger angewendet werden müssen. Mit der gegenwärtigen Umwandlung der Gesetzgebung haben die Preßprozesse nichts zu schaffen, und wenn ein Vorredner darauf hingewiesen habe, daß die Jury anders geurtheilt hätte, so müsse er bemerken, daß, wenn die Geschworenen sich nicht an die bestehenden Gesetze gehalten haben würden, dies der Todesstoß für das Geschwornen-Institut gewesen wäre. (Bravo!) Noch auf Eines müsse er hinweisen: Nach der Strafprozeßordnung haben nur die Verurtheilten und ihre nächsten Angehörigen das Recht, um Begnadigung anzusuchen, und die Regierung könne versichern, daß, wenn von diesem Mittel Gebrauch gemacht würde, sie nicht anstehen werde, in einzelnen rücksichtswürdigen Fällen, an das väterliche Herz Sr. Maj. zu appelliren. (Lebhafter Beifall!) Die Amendements Zyblikewicz und Giskra werden abgelehnt und der Ausschußantrag mit großer Majorität angenommen.

[Herrenhaus.] Fürst Jablonowski überreicht ein dickes Buch, enthaltend eine vom katholischen Verein in Linz ausgehende und mit 53,000 Unterschriften versehene Petion gegen das Religionsedict. (S. unsere ☞ wiener Correspondenz.) Die Ueberreichung des Folianten erregt auf einigen Bänken des Hauses Heiterkeit. Der Präsident bringt zur Kenntniß, daß das Abgeordnetenhaus die Abänderungen des Herrenhauses am Entwurf eines Preßgesetzes ablehnt. In Anbetracht der Nothwendigkeit, die Preßverhältnisse zu regeln, stelle er den Dringlichkeits-Antrag: den betreffenden Ausschuß anzuweisen, er möge Bericht erstatten, welchen Weg zur Erledigung der Preßgesetzfrage einzuschlagen sei — was fast einstimmig angenommen wird.

Italien.

[Die Enthüllungen der „Patrie. (Fortsetzung.)] Wir waren gestern den Enthüllungen der „Patrie" über die Adresse der Bischöfe in Rom bis zu dem Puncte gefolgt, wo Cardinal Wiseman's Entwurf, der bekanntlich mit einigen Veränderungen schließlich angenommen ward, zur Sprache kam. „Wiseman will Papst werden!" und sucht deshalb vor allen Dingen den Gefühlen zu schmeicheln, die im heiligen Collegium die Majorität haben. Dieses ist laut der „Patrie" der Schlüssel zu seiner Taktik. In seinem Entwurfe redete er nicht blos vollständig und ohne allen Vorbehalt der weltlichen Papstgewalt das Wort. Veuillot und andere Laien seiner Farbe brachten fast ihre ganze Zeit bei Seiner Eminenz zu, um derselben einzureden, man müsse die gute Gelegenheit nicht unbenützt vorüber gehen lassen, um, wie sie sich ausdrücken, „alle unsere infamen zeitgenössischen Ideen" zu verfluchen. Cardinal Wiseman machte denn auch allem Modernen ohne Ausnahme den Krieg in seinem Entwurfe und sprach von jenen „lächerlichen Freiheiten, deren die modernen Nationen sich rühmen." Auch rief er dem heiligen Vater zu: „Werfen Sie sich auf die Feinde der Kirche, ziehen Sie das Schwert und treffen Sie diejenigen, die durch ihre Waffen, Rathschläge oder in irgend einer anderen Weise sich an dieser Räuberthat betheiligt haben", ja, zum Schlusse heißt es sogar: „Heiliger Vater, Du darfst nur sprechen, und wir werden ausziehen, um Deine Gebote (mandala tua) den Königen der Erde zu überbringen." Die „Patrie" meint, wie unglaublich es klinge, daß ein Mann von gesundem Menschenverstande die Verantwortung für solche Begriffe habe auf sich laden wollen, so sei doch noch etwas Unglaublicheres geschehen. Dieser Entwurf sei in einem Ausschusse von achtzehn Prälaten aus allen Nationalitäten vorgelesen und habe auch nicht die leiseste Einrede oder Gegenbemerkung von einem der Mitglieder hervorgerufen, mit alleiniger Ausnahme des Bischofs von Orleans, Msgr. Dupanloup, der dem zustimmenden Schweigen der anderen siebenzehn Mitglieder gegenüber getreten, sich erhoben und feierlich erklärt habe, „wenn eine solche Redaction angenommen werde, so werde er sich nicht blos zurückziehen und Rom auf der Stelle verlassen, da er in keiner Weise an so gefährlichen Fehlgriffen sich betheiligen wolle, sondern er werde auch seine übrigen französischen Collegen auffordern, seinem Beispiele zu folgen. „Und", setzte er hinzu, „ich hege das Vertrauen, daß sie einstimmig meinem Entschlusse beitreten werden; denn nachdem man so thöricht gewesen, daß man die moralischen und politischen Ueberzeugungen unserer einsichtsvollen und stolzen Nation verletzt hat, würde es uns unmöglich sein, die wesentlichsten Wahrheiten der Religion mit einiger Autorität zu predigen!" Nach dieser kategorischen Erklärung trennte sich die Commission, und Wiseman's Entwurf schien beseitigt. Da nahm Cardinal Antonelli die Sache in die Hand. Msgr. Dupanloup hatte ihm früher seinen Entwurf vorgelesen und er denselben gut geheißen, nur zwei oder drei Ausdrücke hatte er verändert und in Betreff der verbindlichen Aeußerungen über Frankreich bemerkt: „So ist es, so muß gesprochen werden." Jetzt brachte Antonelli eine neue Commission von fünf Mitgliedern in Anregung, welche die Entwürfe Wiseman's und Dupanloup's verschmelzen und daraus eine dritte farblosere Adresse machen sollte. Die Eminenz bemerkte dabei, man solle sich vor Allem hüten, eine Nation zu verletzen, und sich nicht ausschließlich mit den katholischen Cabinetten beschäftigen, sondern auch die protestantischen Cabinette berücksichtigen; denn alle constitutionellen Staaten hätten ein Interesse daran, daß die Fundamente, worauf ihre Organisation ruhe, nicht erschüttert würden. Die neue Commission aber kümmerte sich nicht darum, sondern hielt ihre Sitzungen bei Cardinal Wiseman und beschränkte sich darauf, aus dessen Entwurfe die stärksten Ausfälle gegen die allgemeine Politik der jetzigen Zeit auszumerzen und sodann aus dem Dupanloup'schen Entwurfe desgleichen alles, was einer Concession gegen den Liberalismus und eine Anerkennung gegen Frankreich und die kaiserliche Regierung verdächtig schien, zu streichen. Die so aus Streichen und Einschiebseln beider Entwürfe zusammengeleimte Adresse wurde schließlich von den Bischöfen am 6. Juni unterzeichnet. Zur Unterzeichnung waren die Cardinäle und Bischöfe in drei Gruppen, jede zu nicht ganz hundert, vertheilt worden, wovon die erste sich um 10, die zweite um 12, die dritte um 3 Uhr zum Cardinal Wiseman in den Palast des Cardinals Altieri verfügte. Hier ward die Adresse, die bis dahin streng geheim gehalten worden, jeder Gruppe einmal vorgelesen und sofort unterzeichnet. Eine nicht unbedeutende Anzahl Prälaten beschwerte sich, theils schon am 6. Juni selbst, theils am folgende Tage über das rasche, summarische Verfahren bei Erlangung ihrer Unterschrift. Ein französischer Prälat sprach sich namentlich gegen eine ultramontane Stelle, die aus Dupanloup's Entwurf herrührte, aus; man entgegnete ihm aber, es sei jetzt zu spät, um sich noch auf Discussionen einzulassen. Darauf bemerkte er, Adressen an den Papst seien überhaupt bisher nicht gebräuchlich in der Kirche gewesen, sondern eine traurige Nachahmung der parlamentarischen Gebräuche. Ein Prälat fiel ihm ins Wort und rief: „Ich bin Erzbischof und unterzeichne." Aber als nun die Adresse im Druck erschien, entdeckten viele französische Prälaten, die zwar Latein verstanden, aber nicht an die italienische Aussprache gewohnt waren, unter Anderem eine Stelle von höchster Wichtigkeit, die sie bei dem einmaligen Vorlesen nicht verstanden hatten. Es ist dies die Stelle, worin die Bischöfe dem Papste auf seinen Entschluß, eher sterben als auf seine weltlichen Rechte verzichten zu wollen, die Zusage ertheilen, daß sie entschlossen seien, „mit ihm in Gefängniß und Tod zu gehen", und ihn bitten, in seinem festen Muthe unwandelbar zu verharren. Mehrere Prälaten sprachen ihr Bedauern aus, daß sie bei der italienischen Aussprache des Vorlesenden nicht im Stande gewesen wären, die volle Tragweite dieser Worte ermessen zu können. Die „Patrie" wiederholt schließlich, daß ihre Darlegung der Thatsachen vollständig und wahr sei und fügt hinzu, einige Tage nach jener Unterzeichnung habe man in Rom angekündigt, daß in Kurzem noch ein Zusatz oder Anhang zu dieser Adresse erfolgen solle. „Die Partei der ultramontanen Absolutisten", schließt die „Patrie", „hatte in diesem feierlichen Dokumente ihren Zweck nicht erreicht, die Verurtheilung aller liberalen Tendenzen des Jahrhunderts; sie hofft auf einem anderen Wege in Kurzem zum Ziele zu kommen. Die ultramontanen Absolutisten haben es nämlich bei der römischen Curie durchgesetzt, daß dieselbe jedem Mitgliede des Episcopates eine Reihe von Propositionen einhändigte, welche, dieser Partei zufolge, die Irrthümer des Zeitalters zusammenfassen, mit der Aufforderung, daß die Prälaten binnen drei Monaten ihre motivirte Ansicht über jede dieser Propositionen beim heiligen Stuhle einschicken sollen."

[Verschiedene Proteste der Kurie.] Aus Rom wird der „Agence Havas" mitgetheilt: Trotz seines Unwohlseins hat der Papst den Feierlichkeiten am Petrustage beigewohnt. Nach der Messe verlas er die übliche Protestation gegen Piemont, das seit mehreren Jahren seinen Tribut, bestehend in einem goldnen Becher von 2000 Scudi Werth, nicht mehr darbringe. In Bezug auf die Invasion des Kirchengebiets verwies der Papst auf das, was er bereits 1859 und 1860 gesagt. Verschiedene Gemeinden und viele Familien in den Marken und Umbrien haben dieses Jahr an dem Petrustage gleichfalls ihren Tribut nicht entrichtet. Kardinal Altieri hat auch gegen sie einen Protest formulirt. — Fürst Torlonia hat Franz II. gegen Hypothek auf den schönen Palast Caprarora eine bedeutend Summe vorgeschossen. — Die Bildung der zwölf neuen Infanterie-Regimenter, die durch Dekret vom 23. März verfügt wurde, ist jetzt in vollem Gange. Der Effektivbestand der italienischen Infanterie ist hiermit auf 80 Regimenter gebracht.

Frankreich.

✱ **Paris**, 6. Juli. [Preußens Stellung zur Anerkennung Italiens. — Rechtsschwenkung in der mexicanischen Politik. — Stimmung in Mexico. — Pasquier.] Trotz der Verzögerungen, welche die endgiltige Feststellung der Bedingungen mit sich bringt, gilt die Anerkennung Italiens durch Rußland als ein officielles Factum. Dadurch ist aber Preußen keineswegs bestimmt worden, nachzufolgen. Als Anfang Juni Baron Budberg nach Paris kam, war er beauftragt, der französischen Regierung den Entschluß seines Hofes bezüglich Italiens mitzutheilen. Da er keinen officiellen Character trug, konnte er direct mit dem italienischen Gesandten in Paris in Verbindung treten und ihm die Absicht des Kaisers Alexander mittheilen. Nach Berlin zurückgekehrt, wo er das preußische Cabinet zu einem gleichmäßigen Vorgehen mit dem russischen in der italienischen Anerkennungsfrage bestimmen sollte, fand der russische Diplomat die Minister v. d. Heydt und v. Bernstorff persönlich sehr geneigt, sich der russischen Politik in dieser Frage anzuschließen. Es wäre diesen beiden Ministern viel daran gelegen gewesen, wenn sie durch einen liberalen Akt in der äußeren Politik eine Waffe gegen die innere Opposition hätten erlangen können. Unglücklicherweise kam der Widerstand aus einer höheren Region, deswegen wurde der Großfürst Michael abgesandt, um die Sache en famille abzumachen. Aber auch sein Andringen hatte keinen andern Erfolg, als ein vagues Versprechen für die Zukunft, so daß Rußland endlich seinen Weg allein zu gehen beschloß. — Leider ist es wieder aufs Neue fraglich geworden (vgl. die Abendnachr. in unserem gestr. Morgenblatte), ob die französische Armee, wenn sie einmal in der Hauptstadt Mexico ist, neben den officiös eingestandenen Zwecken der Wahrung rein französischer Interessen nicht auch noch um andere sich kümmern werde, wenn Dubois de Saligny die Begründung eines stabilen Regiments unterstützen zu müssen glaubt. Das deutlichste Symptom einer aufrichtigen Umwandlung wäre die sofortige Abberufung eines Diplomaten, der mit vollem Rechte als der Träger der seitherigen verkehrten Politik in Mexico angesehen wird. Davon ist jedoch noch keine Rede; im Gegentheil vernimmt man von gut unterrichteter Seite her, daß der Kaiser durch die Berichte dieses Herrn Dubois de Saligny und des Generals Almonte neuerdings wieder zu der Ueberzeugung gekommen sein soll, das mexicanische Volk werde, wenn die französische Armee einmal im Besitze der Hauptstadt sei, mit großer Stimmenmehrheit das Protectorat Frankreichs anrufen. General Forey beschleunigt seine Abreise. Er schifft sich gleichzeitig mit Vice-Admiral Jurien de la Graviere auf der Normandie ein. Im Ganzen wird er bis zum Herbst etwa 25,000 Mann unter seinen Befehlen haben, und es heißt bereits, daß, der Organisation dieses Armeecorps entsprechend, außer General Lorencez noch ein zweiter Divisions-General unter seinen Oberbefehl gestellt werden soll. — Nach glaubwürdigen Quellen soll die Stimmung in der Hauptstadt Mexico eine sehr ruhige, ja nur allzu vertrauensvolle sein, indem man sich in Folge des Sieges von Puebla in oft lächerlichen Rodomontaden gefalle; Almonte, Miranda, Marquez würden dort als Verräther allgemein verachtet; kein Guerillaführer von einigem Ansehen schließe sich ihnen an, während mehrere Männer von politischem Ruf, die bis dahin in der Zurückgezogenheit lebten, nunmehr dem Präsidenten Juarez ihre Dienste angetragen. Die Generale Ortega und Doblado sollen nach ihrer ausgeführten Verbindung mit Saragoza jetzt über eine Armee von 17—20,000 Mann verfügen, Streitkräfte, die mehr als genügen, die Franzosen, wenn auch nicht mit Erfolg anzugreifen, sie wenigstens in Orizaba einzuschließen, ihnen die Verbindungen mit Veracruz abzuschneiden und sie so durch Hunger aufs Aeußerste zu bringen. — Der große Verlust, den wir in der letzten Woche erlitten haben, war der Tod des Herzogs von Pasquier. Alle seine Geistesfähigkeiten hatte er bis zum letzten Augenblicke behalten. Er war am 22. April 1767 geboren, und der letzte Rath des alten pariser Parlaments, welche Würde er schon mit 20 Jahren erlangte. 93 wurde er mit seinem Vater verhaftet, und glücklicher als er, rettete er seinen Kopf. Der Kaiser bemerkte ihn und machte ihn zum maitre de requêtes, 1830 wurde er Kanzler, 1844 Herzog, und da er von Mad. de Serre de St. Roman keinen Sohn hatte, übertrug er seinen Titel auf seinen Großneffen, den Marquis d'Audiffret. Die Familie Pasquier gehört zu den Schöppengeschlechtern von Pau. Noch vor wenigen Tagen dictirte er seinem Secretär mehrere Stunden lang. In der letzten Zeit war er früh Morgens wie leblos; man legte ihn in ein Bad, rieb ihn tüchtig ab und gegen 10 Uhr war er vollkommen aufgeweckt und munter. Im Laufe des Tages empfing er seine Freunde, die ihm die Zeitungen vorlasen und mit denen er sich über die politischen Ereignisse unterhielt. Er ist 96 Jahre alt geworden. — Es ist die Nachricht eingetroffen, daß Vice-Admiral Protet vor Schanghai angekommen und dort tödtlich verwundet worden ist.

Großbritannien.

London, 5. Juli. [Armstrongkanonen.] 180 Fachmänner, theils Mitglieder des Ingenieur-Vereins, theils fremde Gäste des Auslandes, welche von diesen geladen waren, haben, mit besonderer Genehmigung des Kriegs-Ministeriums, zusammen einen Ausflug nach Woolwich gemacht, um das Arsenal daselbst zu besichtigen. Ihr Hauptzweck war ein Besuch in der Kanonengießerei und den mit dieser zusammenhängenden Werkstätten. Die einzelnen Etablissements wurden ihnen auf's Bereitwilligste gezeigt; hierauf nahmen sie an einem Gabelfrühstück Theil, welches der Inspector des Arsenals ihnen zu Ehren veranstaltet hatte, und zum Schluß wurden vor ihren Augen zehn 110pfündige Armstrongkanonen, fünf 40-Pfünder und ein 12-Pfünder den stärksten Proben unterworfen. Bei letzterem galt die Ordre, daß er „bis zur Zerstörung" probirt werden sollte, d. h. so lange, bis er springe. Das Experiment war ein höchst interessantes, denn bei einer Ladung von drei Pfund Schießpulver wurde ein cylindriges Geschoß von 120 Pfund, welches so lang war, daß davon 10 Zoll aus der Mündung herausragten, abgefeuert. Das Geschütz widerstand aber dieser Feuerprobe wie den früheren, und selbst mit den besten Vergrößerungsgläsern ließ sich kein Sprung im Gefüge des Rohres entdecken. Nachdem auf diese Weise die fremden Gäste den Herstellungs-Prozeß der Armstrongkanonen seinem ganzen Verlaufe nach gesehen hatten, fuhren sie zusammen nach dem sydenhamer Krystall-Palaste, wo ihnen die Mitglieder des Ingenieur-Vereins ein glänzendes Banket zum Besten gaben.

Belgien.

Brüssel, 6. Juli. [Das Befinden des Königs. — Für und gegen Rom. — Ein interessanter Rechtsfall.] Die Nachrichten über das Befinden Sr. Majestät des Königs lauten befriedigender. Als ein besonders gutes Zeichen darf gemeldet werden, daß Se. Majestät eine frühere Lieblingsgewohnheit wieder aufgenommen hat und sich häufig Abends von unserem trefflichen Landsmanne Ferd. Kufferath klassische Musik vorspielen läßt. — In Gent, wo der Clerus dem aus Rom heimkehrenden Bischofe einen glänzenden Empfang bereiten wollte, ist es zu einem bedauerlichen Zusammenstoße zwischen den Freunden Italiens und den Vertheidigern der weltlichen Macht des Papstes gekommen; Die Polizei hatte einige Mühe, den beiderseitigen Straßen-Fanatikern zu beweisen, daß der Kampf um die fraglichen Principien in Rom und nicht in Gent auszukämpfen sei. — Ein hiesiges Blatt, der „Observateur", Organ der belgischen Fortschrittspartei, ist aus Mangel an pekuniärer Hilfe in die Hände der Reactionäre und Schutzzöllner übergegangen. Einige Abonnenten, welche ihr Geld für ein liberales Blatt gezahlt haben, und denen man nunmehr ein reactionäres ins Haus trägt, wollen deshalb klagbar werden, und muß bei dieser Gelegenheit zum erstenmale die interessante Frage zur gerichtlichen Entscheidung kommen, ob die Titelfahne eines Journals jedwede Waare deckt, und ob die Eigenthümer eines Blattes aus letzterem ihrer jemaligen Bequemlichkeit nach ein gedrucktes Chamäleon machen dürfen.

Rußland.

○ **Warschau**, 7. Juli [Jurosinski's Personalien. — Reorganisation der Polizei. — Demonstration russischer Offiziere. — Condolenzschreiben.] Dadurch, daß in der ersten amtlichen Bekanntmachung des Attentats der Name der Thäters nicht bekannt gemacht war, hat das Publikum dem Gerüchte, daß er ein Russe sei, immer mehr Glauben geschenkt, und die Phantasie hat den Unbekannten mit allerhand Geschichten ausgeschmückt, die dessen Bedeutung nur steigern mußte. Erst heute macht der „Dziennik Powszechny" den Namen, Wohnort und sonstige Einzelheiten des jungen Menschen bekannt, er heißt also Ludwig Jurosinski, ist wirklich ein Schneidergeselle, 22 Jahr alt, hat nie eine Schule besucht und kann kaum schreiben und lesen. Ich erfahre einige Einzelheiten, die Voruntersuchung des Jurosinski betreffend. Nachdem er im Anfang einen falschen Namen angegeben hatte, verweigerte er nachher, als die Unwahrheit klar war, jede weitere Angabe, indem er fortwährend sagte, daß sein Leben einmal verloren sei, und daß es seinen Richtern doch gleich sein müsse, ob sie Paul oder Peter verurtheilen. „Mich trifft der Tod, sagte er einmal, vorwärts denn, und wozu alle Quälereien." Zwei Tage lang wollte er kein Essen zu sich nehmen, da er doch, wie er sagte, so wie so sterben müsse. Durch frischen, gut zubereiteten Braten wußten sie in der Citadelle doch endlich seinen Appetit anzustacheln und, nachdem er einmal angebissen hatte, läßt er sich nunmehr das Essen schmecken. Auf die Frage wegen Mitschuldigen, giebt er gar keine Antwort. Den Revolver wollte er bei einem Trödler gekauft haben. Der junge Mensch zeigt eine Festigkeit, die einer besseren Sache würdig wäre. — Auf Betrieb Wielopolski's wird die Untersuchung von Civilrichtern unter Assistenz von Militärs geleitet. Der Großfürst hat bestimmt, daß der Prozeß vor offenen Thüren und mit Beigebung eines Anwalts geführt werden soll, welches Letztere bei politischen Prozessen seit 1831 nie zugelassen war. Die Herren vom Kriegsgericht waren anfangs über das Einmischen von Profanen in das Heiligthum ihrer Justiz ungehalten und legten den Civilrichtern Schwierigkeiten in den Weg, mußten aber natürlich dem höheren Befehle sich fügen.

Der vom vorigen Jahre her Ihren Lesern wohl erinnerliche liberale General Marquis Pauluzzi ist mit der Reorganisation der vor kaum einigen Monaten so elend organisirten Polizei beauftragt. Dem ehrlichen und liberalen Obersten Rawadowski ist die Oberpolizeistelle angetragen, die er nur unter der Bedingung anzunehmen sich erklärte, wenn der effectiv höchste Polizeimann Wisenewski entfernt und an die Stelle der ebenfalls seit dem Kriegszustand angestellten Polizeimeister Federow und Sengbusch andere Leute angestellt würden. Der Letztere war früher in Horadno in Litthauen Polizeimeister, wo er wegen gar zu arger Prellerei entlassen, von den Männern des Kriegszustandes als geeignet erachtet wurde, bei uns wieder die Ordnung herzustellen.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

— Gestern haben einige Offiziere bei dem Geistlichen der Kirche im Lager bei Warschau einen Trauergottesdienst angesagt. Bei Abhaltung desselben versammelten sich sehr viele Offiziere, größtentheils von der Artillerie, was den Popen merken ließ, daß der Gottesdienst den jüngst erschossenen Offizieren galt, und also eine politische Demonstration war. Der Geistliche begab sich sofort zum Commandanten, ihm die Sache anzeigend. Ich hatte Gelegenheit zu sehen, welche Bestürzung die Nachricht, die nach Petersburg telegraphirt wurde, in russischen Kreisen verursacht. — Nachdem man sich überzeugt hat, daß alle Kunstgriffe nicht helfen, das Publikum nach dem Theater zu locken, ist endlich gestern der Befehl ergangen, es bis auf Weiteres ganz zu schließen. — Wir lesen im „Dziennik Powszechny“, daß von den Höfen Europa's dem Großfürsten Condolationsschreiben zugegangen sind. Bei Aufzählung derselben vermißt man den wiener Hof. Sollte dieser auch in solcher Weise seine Unzufriedenheit mit der neuen Wendung der Dinge hier manifestiren, wie er es durch die Presse hinlänglich gethan hat, als die Ernennung des Großfürsten und Wielopolski's bekannt wurde? — Die Ansicht ist übrigens allgemein, daß durch eine ausgedehnte Entwickelung der Autonomie des Königreichs, eine Losreißung Galiziens früher oder später erfolgen muß, und daß eine Anectirung dieses Landes an unser Königreich im Plane Constantin's und seines Ministers Wielopolski's liegen. — Als besonders herzlich sind die Schreiben des Königs von Preußen und Napoleons hervorgehoben.

K. **Von der polnischen Grenze,** 8. Juli. [Die letzten Augenblicke der erschossenen Offiziere. — Wielopolski's Liberalismus. — Die polnische Militärschule in Cuneo.] Einer Ihrer warschauer Correspondenten hat neulich berichtet, daß der General Merchelewicz, während seiner mehrtägigen Vertretung des verwundeten Lüders, neue Todesurtheile unterschrieben habe. Wir erfahren, daß diese Nachricht auf einem Mißverständniß beruht. General Merchelewicz hat nur den Tagesbefehl an die Armee unterzeichnet, worin derselben die Erschießung der neulich vom Kriegsgericht zum Tode verurtheilten Offiziere bekannt gemacht wird. Außerdem hat Merchelewicz die folgenden Urtheile bestätigt: 1) gegen den Lieutenant Stanislaus Abramowicz auf dreijährige Zwangsarbeit in den sibirischen Bergwerken; 2) gegen den Lieutenant Kaplinski auf Ausstoßung aus dem Soldatenstande und Stellung unter polizeiliche Aufsicht; 3) gegen den Soldaten Szczur — 600 Stockschläge. — Ueber die letzten Augenblicke der erschossenen Offiziere haben wir heute nähere Mittheilungen. Sie haben gebeten, man solle ihnen die Augen nicht verbinden, aber diese Bitte ward abgeschlagen. Man band ihnen die Augen zu und die mörderische Salve streckte die edlen Jünglinge nieder. Einer wurde nur am Arm verwundet. Da eilte ein Soldat, der für diesen Fall bereit dastand, auf den Unglücklichen zu und seine Pistole dicht vor die Brust des Unglücklichen haltend, machte er dem jungen, hoffnungsvollen Leben ein Ende. Diese Execution hat unter den Offizieren eine furchtbare Aufregung hervorgebracht. — Was die persönlichen Verhältnisse des jungen Mannes anbelangt, der auf den Großfürsten Constantin geschossen, so sind uns bis heute schon fünf verschiedene Namen genannt worden: Budny, Jaroszynski, Chorosz, Chruszczew und Iwan Nikraszew. (Vergl. unsere ○ warschauer Correspondenz.) Die That selbst wird allgemein gemißbilligt, ohne daß man (außer in den Sphären der Höflingspartei) von vertrauensvoller Sympathie sprechen könnte. Einen höchst unangenehmen Eindruck mußte der Umstand machen, daß der Großfürst mit einem Kryzanowski, dessen Name in Warschau doch so wahrhaft widerlich klingt, in der Stadt herumfuhr. Wir begreifen nicht, wie der einflußreichste Rathgeber des Großfürsten, der Markgraf Wielopolski, der sich in seiner letzten Rede so laut und unumwunden dahin ausgesprochen, daß ihm die Ehre seines polnischen Vaterlandes so überaus theuer sei, wie dieser Herr erdulden kann, daß unter seinen Augen immer und immer noch die gemeinsten Mißhandlungen seiner Landsleute auf offener Straße stattfinden können. So ist es z. B. in diesen Tagen vorgekommen, daß die den großfürstlichen Wagen begleitenden Kosacken die ruhigen Straßengänger mit Peitschenhieben aus dem Wege jagten, wobei weder das Alter noch die Würde des friedlichen Bürgers geachtet wird. Liberale Reformen und — Peitschenhiebe, Vaterlandsliebe und Duldung der erniedrigendsten Behandlung seiner Landsleute von Fremden: wahrlich ein solcher Liberalismus, ist uns ein Räthsel. — Erlauben Sie mir heute noch eine Mittheilung, die mit den polnischen Angelegenheiten zusammenhängt, wenn sie auch aus dem fernen Auslande gebracht wird. Es ist bekannt, daß Rußland nunmehr mit der Anerkennung Italiens nicht länger zögern will. Rußland hat seine Bedingungen gestellt und als eine derselben ist die Auflösung der polnischen Militärschule in Cuneo bezeichnet. Einem Briefe aus Cuneo vom 26. v. M. entnehmen wir darüber u. A. Folgendes: „.... Der General Wysocki (bekanntlich der von der italienischen Regierung bestätigte Dirigent der Schule) hat mit der italienischen Regierung mehrere Tage hindurch unterhandelt, aber vergeblich. Der Minister Ratazzi hat 3 Punkte vorgeschlagen: entweder 1) Dislocation der Eleven in italienische Städte und ruhiges Abwarten der Ereignisse, oder 2) Unterbringung derselben in verschiedene militärische Anstalten, je nach der zu erwählenden Waffengattung unter der Leitung polnischer Lehrer, oder endlich 3) Uebersiedelung der Schule nach England oder anders wohin. — Die öffentliche Meinung in Italien ist nicht wenig erbittert über dieses Verfahren der Regierung. Garibaldi erklärte dem General Wysocki, daß er sich als Italiener wegen dieser Handlungsweise seiner Regierung schämen müsse, aber zur Aenderung dieser Sache nichts thun könne, indem die Regierungen Italiens, Frankreichs und Rußlands sich die Hände gereicht hätten.“ — Der Brief schließt mit der Versicherung, daß durchaus nicht innere Zerwürfnisse die Auflösung herbeigeführt hätten, wie es theils polnische, theils deutsche Zeitungen, (unter denen namentlich die „Ostseezeitung“ allen polenfeindlichen Berichten so gern ihre Spalten öffnet,) vor einiger Zeit berichtet haben. — Wir fügen nur noch hinzu, daß allerdings Mieroslawski den Frieden dieser Schule bedeutend gestört hatte, daß aber nach seinem Abgange der General Wysocki Alles wieder ins friedliche Geleise einzulenken wußte.

Amerika.

Auf die Beschwerde des Mayor von Neuorleans, Hrn. Monroe, über den bekannten Erlaß des Generals Butler gegen die Frauenzimmer, welche seine Soldaten insultiren, hat der General am 16. Mai folgendes im „New-Orleans Delta“ publicirte Schreiben an Hrn. Monroe erlassen:

Mein Herr, meine Generalordre Nr. 28 kann zu keinen Mißverständnissen Raum geben und ist auch nicht mißverstanden worden. Keine Dame wird von einem ihr fremden Herrn, und um so weniger von einem Fremden in der Weise Notiz nehmen, daß dadurch Aufmerksamkeit erregt wird. Gemeine Dirnen thun das. Welches Frauenzimmer daher, mag sie nun Lady oder Mistreß, vornehm oder gering sein, durch Geberde, Blick oder Wort Beleidigung und Mißachtung gegen meine Offiziere und Soldaten kund giebt und dadurch deren Aufmerksamkeit auf sich zieht, handelt wie eine gemeine Dirne und setzt sich aus, demgemäß behandelt zu werden. Das ist Ihnen auf meinem Bureau genau auseinandergesetzt worden. Von jenem Befehle werde ich nicht ein einziges Wort ablassen und habe keins abgelassen. Er ist wohlüberlegt; wird ihm Gehorsam gegeben, so schützt er jedes ehrbare Frauenzimmer vor jeder möglichen Insulte. Die andern werden sich schon selbst hüten.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 9. Juli. [Tagesbericht.]

=a= Die Generalversammlung des unter dem Protectorate Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen von Preußen stehenden Beamtenvereines der Provinz Schlesien, hat in letzter Sitzung den Beschluß gefaßt, einen Deputirten aus der Mitte des Directorii nach Berlin zu senden, welcher Sr. königl. Hoheit bei Ueberreichung der Statuten, des Jahresberichtes rc. dieses Vereines in dessen Namen dem Danke für die allergnädigste Annahme des Protectorats den entsprechenden Ausdruck verleihen soll. In dieser Absicht begiebt sich der Vorsitzende des Directoriums, General-Landschafts-Repräsentant Hr. Elsner v. Gronow heute nach Berlin und überreicht die von dem Gesammt-Directorium Elsner v. Gronow, Director Petzoldt, Janke und Oekonomie-Rath Cretius ausgefertigten Urkunden und Schriftstücke.

= [Amtliches.] Dem Hrn. Gen.-Commiss.-Präsidenten Schellwitz ist der Rang eines Rathes zweiter Klasse verliehen worden. Der Sekretär bei dem königl. Polizeipräsidium hierselbst, Herr Kanzleirath Andrae ist vom 1. Juli ab pensionirt. — Die Vokation des früheren Armenhauspredigers Herrn Kristin zum zweiten Prediger an St. Barbara ist bestätigt. — Dem Haushälter K. Nagel hierselbst ist das Verdienst-Ehrenzeichen für Rettung aus Gefahr verliehen worden.

= Am d. M. verläßt Professor Dr. Kühn, bisher Direktor der gräflich Egloffstein'schen Herrschaft Schwusen, Kreis Glogau, diesen seinen Wirkungskreis und begiebt sich nach Halle, um dort einen Lehrstuhl an der Universität einzunehmen.

= Der glogauer „Stadt- u. Landb.“ erfährt aus ganz sicherer Quelle, daß der Generallieutenant z. D. v. Schöler von Glogau nach Magdeburg als Gouverneur versetzt ist.

= [Statistisches.] Der Briefverkehr hat im vorigen Quartale wieder ganz außerordentlich zugenommen. Es sind im Quartal überhaupt 27,410,867 Briefe, darunter 330,473 Stück recommandirte Briefe befördert worden; gegen das entsprechende Quartal 1861 fast eine Million mehr. Die Totalsumme des Briefpostverkehrs incl. der vom Auslande eingegangenen, nach dem Auslande beförderten und im Transit durch Preußen versandten Briefe hat 37,754,431 Stück betragen; 1,678,027 Stück mehr als in dem entsprechenden Quartale des verflossenen Jahres. Briefe mit baaren Einzahlungen sind 416,274 Stück befördert worden; 32,384 Stück mehr als sonst. Der summarische Betrag für die geleisteten Baareinzahlungen erreichte die Höhe von über 2¼ Millionen Thaler, und hat um fast 200,000 Thlr. zugenommen. Die Einnahme für Freimarken und Franco-Couverts und von den Brief- und Fahrposten hat gegen 2 Mill. Thlr. betragen, und ist in dem einen Vierteljahre um 73,110 Thlr. gestiegen. Außerordentlich hat sich wieder der Zeitungsverkehr gehoben; es sind 18,302,208 Stück Zeitungsnummern versandt worden; 1½ Mill. mehr als im 1. Quartale 1861.

≈ [Wahlen.] In den betreffenden rathhäuslichen Büreaux ist man gegenwärtig mit Aufstellung der Listen für die im November bevorstehenden Neu- resp. Ergänzungswahlen zur Stadtverordneten-Versammlung beschäftigt; außerdem werden dem Vernehmen nach Listen angefertigt für demnächst stattfindende Wahlen der Gemeinde-Kirchenräthe.

** [Von der Universität.] Am 9. Juli vertheidigte der Studirende der evangelischen Theologie, Richter, um zum Genusse des Werlien'schen Stipendiums zu gelangen, theologische Thesen gegen die Studirenden derselben Wissenschaft, Scheer und Bartsch dergestalt, daß der Decan der evangelisch-theologischen Facultät, Dr. Böhmer, bei der Disputation den Vorsitz hatte. Derselbe nahm davon, daß die Thesen alttestamentische und neutestamentische Momente betrafen, Veranlassung, über das Verhältniß, worin das neue Testament zu dem alten steht, frei eine Rede zu sprechen. Der Redner faßte dieses Verhältniß als eine solche Einheit, welche dadurch, daß in ihr der Unterschied conservirt sei, zur lebensvollen werde. Daß weder jene Einheit mit der Einerleiheit, noch dieser Unterschied mit dem Gegensatze in der Rede verwechselt wurde, bedarf kaum der Erinnerung.

** [Fräulein Bianca Santer,] Schülerin des Gesanglehrer Herrn Hirschberg, wird in der nächsten Woche am hiesigen Theater debütiren, und wollen wir nicht unterlassen, die talentvolle junge Dame der Aufmerksamkeit des Theaterpublikums angelegentlichst zu empfehlen. Fräulein Santer hat sich hier übrigens schon häufig in Concerten mit bestem Erfolge hören lassen, und ist es nur mit Dank anzuerkennen, daß die Theaterdirektion der jungen Bühnen-Novize Gelegenheit giebt, vor ihrem Abgange nach Magdeburg, wo sie zunächst engagirt ist, sich auch noch auf der Bühne ihrer Vaterstadt hören zu lassen.

—* [Vergnügliches.] Der Garten des Helmvereins (Nikolaistraße), dessen Anlagen neuerdings sorgsam kultivirt sind, soll jetzt dem größeren Publikum mehr zugänglich gemacht werden, als dies sonst nach den Statuten der dort tagenden Gesellschaft zulässig war. Gewiß wird die Neuerung allgemeinen Beifall, und das inmitten der Stadt belegene Etablissement lebhaften Zuspruch finden, zumal bei der schwankenden Witterung, welche das Besuchen der ferner liegenden Lokale und Gärten erschwert oder gänzlich vereitelt. — Eine neue Conditorei hat sich zu Anfang des Quartals in dem Hause Kupferschmiede-Straße Nr. 42 aufgethan. Da die Einrichtung komfortabel, und in dem ganzen belebten Revier eine Concurrenz nicht vorhanden ist, so wird das Etablissement voraussichtlich gute Geschäfte machen. Schon in den ersten Tagen nach der Eröffnung war der Besuch ziemlich zahlreich.

= [Reparaturen.] Der im Regierungs-Gebäude hierselbst befindliche große Speisesaal ist im Laufe des letzten Halbjahres neu gemalt worden, zu welcher Arbeit der Maler Herr Marschal den Auftrag erhielt. Derselbe hat die ihm übertragene Arbeit mit vieler Umsicht ausgeführt und dabei einen guten Geschmack sowohl in Anordnung der Arabesken, als Gruppirungen, so wie in Anwendung der Farben bewiesen, in welcher Beziehung auch die königl. Bau-Revisoren, die Herren Regierungs-Rath Brennhausen und Landbaumeister Hesse, ihre Zufriedenheit ausgesprochen haben. Zur besonderen Zierde des Saales dienen die am Gesimse des Deckengewölbes angebrachten Wappen der schlesischen Fürstenthümer, und im Plafonds selbst tritt der preußische Adler hervor.

—* [Feuer.] Heute Früh in der zweiten Stunde war in einem dem Brandinspektor Tholuck gehörigen Hause auf der kleinen Scheitnigerstraße Feuer entstanden, indem eine niedergebrannte Wachskerze die unter ihr befindliche Tischplatte entzündete, und die Flamme sich von da aus noch über einiges anderes Mobiliar verbreitete. Als die Feuerwehr eintraf, war bereits die Gefahr durch die Hausbewohner beseitigt.

[Auf der Straße.] Am Sonntag Nachmittag befand sich ein hiesiger Haushälter in einem Lokale zu Pöpelwitz und heiterte sich dort derartig an, daß einige neue Freunde, die er daselbst unerwartet gefunden hatte, sich veranlaßt sahen, ihn in später Abendstunde nach der Stadt zu begleiten, was der Andere auch sehr dankend annahm. Sein Erinnerungsvermögen reicht aber nur noch bis zu der Zeit, wo er mit seinen Genossen die Nicolaistraße passirte. Dort war er sich auch noch bewußt, daß er seine Uhr und Börse gehabt habe. Als er indeß am frühen Morgen aus seinem Rausche erwachte, fand er sich auf der Straße ohne Hut, ohne Weste und Rock. Auch Uhr und Portemonnaie waren verschwunden. Der Betreffende kann nicht die geringste Auskunft geben, wie er um diese seine Sachen gekommen ist. Seine zudringlichen Genossen haben sie ihm wahrscheinlich entwendet. — Vorgestern geriethen zwei Knaben von 14—15 Jahren mit einander in Streit. Der eine, ein Laufbursche von hier, reizte seinen Gegner derartig, daß dieser eine Stütze ergriff, wie sie zum Aufrichten der Wäschleinen benutzt werden, und mit der Spitze nach dem Gesicht des Knaben stach. Er traf ihn ins Auge und stieß ihm dasselbe aus. — Gestern Nachmittag bemerkte ein Herr, welcher den Tauenzienplatz passirte, daß in Folge eines heftigen Windstoßes das bis in den dritten Stock eines dortigen Neubaues reichende Gerüst wankte und den Einsturz drohte. Er benachrichtigte die oben in großer Anzahl befindlichen Arbeiter sofort von der Gefahr, und diese retteten sich schleunigst durch die Fenster in den Bau selbst. Kaum war der Letzte in Sicherheit, so stürzte das Gerüst mit großem Getöse zusammen. Es sammelte sich sofort eine große Anzahl Menschen, welche Befürchtungen laut werden ließen, daß vielleicht Arbeiter verunglückt seien. Aber auch nicht ein einziger befand sich unter den Trümmern. Wie durch ein Wunder, und ganz besonders durch die nicht genug zu rühmende Geistesgegenwart jenes Herrn war jedes Unglück verhütet worden.

=bb= [Beispiellose Frechheit.] Ein eigenthümlicher Vorfall ereignete sich dieser Tage. Sechs anständig gekleidete, anscheinend etwas angetrunkene Herren frugen in einem Hause der Neustadt nach der Retirade. Man wies ihnen dieselbe. Die Herren, anstatt sich dahin zu verfügen, geriethen durch Zufall oder mit Absicht in eine im Hofe gelegene Tischler-Werkstatt. Sie ließen sich in derselben ganz ungenirt nieder, und ohne mit Jemandem bekannt zu sein, begannen sie mit den staunenden Tischlergesellen ein Gespräch, das viele Anzüglichkeiten und Ironie enthielt. Auf die Bitte, sich zu entfernen, hörten sie nicht, und gaben der Meisterin, die bald erschien, nur Hohnlachen und spottende Redensarten zur Antwort. Das Gespräch nahm einen heftigeren Charakter an, und plötzlich wurde aus demselben ein Handgemenge und Thätlichkeiten, bei denen ein Tischlergesell sehr stark verwundet wurde. Ein Arzt mußte gerufen werden, um die Verletzungen am Kopfe zuzunähen. Einem herbeigeholten Beamten gaben die Herren falsche Namen an. Sie wurden schließlich verhaftet.

= bb = [Nachtwächterpatrouille.] Nachtwächter nahmen gestern Nacht eine Razzia an dem Krause'schen Grundstücke vor. Sie fanden daselbst 3 Individuen, die von ihnen festgenommen wurden, und in ihrer Nähe lagen mehrere Scheite Holz, die später von einem Buchhalter als das Eigenthum seines Prinzipals erkannt wurden. Aller Wahrscheinlichkeit nach sind die Verhafteten jene Bummler, die an der Paulinenbrücke seit längerer Zeit die Gegend unsicher und zur Nachtzeit kaum passirbar machten. Die Untersuchungen werden wohl das Nähere ergeben.

=bb= [Wilddiebe und Fleischpascherei.] Gestern wurde wiederum von Steuerbeamten einem alten 70jährigen Manne ein Reh und ein Hase abgenommen, die er beabsichtigte „zu paschen.“ Obgleich Schonzeit ist und derartige Vergehen sehr streng vom Gesetz bestraft werden, so lassen sich doch diese Leute von dem gefährlichen Gewerbe nicht abhalten. Früher schon theilten wir mit, daß man einige Individuen verhaftet habe. Diese trieben, wie wir aus guter Quelle erfahren, schon lange dieses Gewerbe, und hatten eine förmliche Niederlage gegründet, von welcher aus sie das Wild durch Wildschlepper nach der Stadt paschen ließen, während sie dann nachkamen, um für das Wild das Geld einzunehmen. Schwer ist es für die Steuerbeamten, bei der Größe ihres Bezirks immer, die Betreffenden sogleich zu ergreifen, doch scheuen dieselben keine Mühe, ihrem Berufe eifrig nachzukommen. Erst in diesen Tagen hat man wiederum eine Menge solcher verhaftet, die das Fleisch unter den Röcken nach der Stadt brachten.

⊠ **Görlitz,** 8. Juli. Wie leicht ein Mittagsschläfchen Grund zu ehelichen Mißverständnissen geben kann, hätte heut das jung vermählte Ehepaar unserer Sozietäts-Wirthsleute leicht erfahren können. Bei dem betreffenden Sozietätswirth Mäusser hatten sich einige Collegen zum Frühstück eingefunden. Hr. Mäusser hält auf ein gut Glas Wein und seine Collegen waren in Punkto dessen viel zu wenig Ignoranten, um nicht das Frühstück bis in die Nachmittagsstunden auszudehnen. Gegen 4 Uhr begiebt sich Hr. Mäusser in sein Schlafzimmer, um für den geschäftigen Abend sich noch zu stärken. Ruhend in den Armen Morpheus kommt nach einiger Zeit seine junge Gattin ins Zimmer, um ihn ins Geschäft zurück zu rufen. Da findet sie zum größten Erstaunen ein ungefähr 18jähriges fremdes Mädchen in der Schlafstube, das sich eben mit einem Koffer beschäftigt. Der Willkomm' wurde natürlich etwas laut geäußert, so daß der Schläfer erwacht und das Mädchen noch entspringen sieht. Sofort eilt er ihm nach, ergreift dasselbe auf der Straße und requirirt Polizei, welche in der jugendlichen Schönen eine berüchtigte und öfter bestrafte Diebin erblickt. Sie wurde sofort in Verwahrsam gebracht.

c. **Neumarkt,** 7. Juli. [Gartenfest des Gesellenvereins.] Vom schönsten Wetter begünstigt, trafen gestern in den Vormittagsstunden die zahlreich vertretenen Nachbarvereine von Breslau und Canth hier ein und marschirten mit ihren schönen Fahnen sofort nach der kathol. Kirche, um dem Gottesdienste beizuwohnen. Das Fest begann hierauf mit Einzug der 4 Vereine in den mit Fahnen in den preuß. und schles. Farben geschmückten Pavelschen Garten; hier wurde nach Vortrag eines Prologs und herzlicher Begrüßung der zahlreichen Besucher durch Hrn. Kreisvicar Wentzel, von dem Präses der sämmtlichen Gesellenvereine Schlesiens, Herrn Curatus Nicht aus Breslau, eine eindrucksolle belehrende Rede gehalten. Auf einer improvisirten Bühne führten hiesige und canthner Gesellen 2 Theaterstücke auf; von den Breslauern und Liegnitzern wurden einige Lieder und Gedichte vorgetragen. Die hiesige Stadtkapelle eröffnete und schloß mit Konzert das Fest. —

E. **Hirschberg,** 8. Juli. [Feuer.] In Hindorf waren heut Vormittag Kinder wieder einmal die traurige Veranlassung eines großen Brandes daselbst. Fünfzehn Brandstellen, darunter 3 Bauergüter, sind die traurigen Zeugen der jugendlichen Unvorsichtigkeit.

△ **Striegau,** 8. Juli. Am vergangenen Sonntage feierte der hiesige Militär-Verein sein Stiftungsfest durch einen Ausmarsch nach dem Gastwirth Schmidt'schen Garten. Nachdem der Hr. Hauptmann, Kanzlei-Rath Gruner, die Parole hatte verlesen lassen und Sr. Majestät dem Könige ein Hoch gebracht, wurde nach Absingung des Liedes: „Heil dir im Siegerkranz“ bis 6 Uhr concertirt. Hierauf war Tafel, woran mehrere Ehrenmitglieder Theil nahmen. Später folgte Tanz, und das Fest nahm erst gegen Morgen sein Ende. — Schon vor mehreren Monaten wurde eine Sammlung veranstaltet zu einem Kinderfeste. Dies ist heute auf das solenneste begangen worden.

σ. **Landeshut,** 8. Juli. [Der Verein junger Handwerker], welcher unter der speciellen Leitung des Senior Feuerstein, des Dr. Klinger und des Reallehrers Feuerstein steht, gewinnt mehr und mehr an Ausdehnung. Welche Theilnahme diesem Vereine seitens der hiesigen Bürgerschaft geschenkt wird, zeigte sich am letzten Sonntage bei der Fahnenweihe des Vereins. Schon im Vereinslokale versammelte sich bei der Fahnenenthüllung eine zahlreiche Menge von Gästen und Mitgliedern, so daß der Festzug durch die Stadt bereits ein Zeugniß von der Anerkennung ablegte, welche unsere Bürger dem Vereine zollen. Ueber Reichhennersdorf zogen sodann die Festgenossen nach Blasdorf, wo Dr. Klinger vor einem äußerst zahlreichen Publikum die Festrede hielt. Nach einigen frohen Stunden begaben sich die Versammelten nach Landeshut zurück. Hier wurde die Vereinsfahne in der Wohnung des Reallehrers Feuerstein niedergelegt und dann marschirte der aus wenigstens 200 Personen bestehende Zug vor das Vereinslokal. Hier hielt Reallehrer Feuerstein eine Ansprache, in der er, nochmals auf die Bedeutung des Festes hinweisend, den Gönnern des Vereins ein Hoch ausbrachte. Donnernde Hoch's und Hurrah's auf die Lehrer, den Vorsitzenden und den Gesammtvorstand folgten dieser Ansprache und dann schieden die Festgenossen von einander mit dem Bewußtsein, ein echtes Bürgerfest gefeiert zu haben. Die mehrfachen Beitrittserklärungen aber, welche seitdem bei dem Vorstande eingegangen sind, beweisen, daß das Streben und das Wirken des Vereins immer allgemeiner anerkannt und gewürdigt werden wird.

=r.= **Guhrau,** 7. Juli. [Vorschußverein. — Lehrlingsschule.] Der hiesige Vorschußverein zählt jetzt schon 188 Mitglieder. Die Gesammteinnahme des Vereins vom 1. Januar bis Juli betrug 8753 Thlr. Die Ausgabe 8234 Thlr., worunter 7098 Thlr. an ausgethanen Vorschüssen, 1070 Thlr. an rückgezahlten Capitalien, Zinsen u. s. w. Die mit dem Vereine seit August v. J. verbundene Sparkasse, die von 1 Thlr. aufwärts, die eingelegten Summen mit 4 pCt. verzinset, hat bereits den Betrag von 72 Einlagen, die von 44 Sparern gemacht worden, der Vorschußkasse mit 1194 Thlr. 10 Sgr. übermacht, und diese 17 Thlr. 12 Sgr. Zinsen gezahlt. — Die hiesige Handwerker-Lehrlings-Schule, in der im Rechnen, Zeichnen, deutschen Aufsätzen rc. in zwei gesonderten Klassen von zwei Lehrern Unterricht ertheilt wird, zählt gegenwärtig nur noch 64 Schüler. Es wäre bedauerlich, wenn der Grund der Abnahme in der Theilnahmlosigkeit der Meister für Lehrlinge und Schule zu suchen wäre.

M. **Ratibor,** 8. Juli. [Einzug des Fürstbischofs von Breslau.] Gestern mit dem Abendzuge traf der Fürstbischof Hr. Dr. Förster aus Breslau hier ein, um heute und in den folgenden Tagen hierorts und in Tworkau zu firmen. Nahe an 100 Priester, sämmtliche Zünfte mit ihren Insignien, der Magistrat, die kathol. Schulen, die Schüler des Gymnasiums, eine große Anzahl Mädchen im Festgewande, die Schützengilde, so wie die Kapelle des 3. Oberschl. Infanterie-Regiments (Nr. 62) hatten sich in der unmittelbaren Nähe des Bahnhofes aufgestellt, um den Gast zu empfangen. Nach 7 Uhr bewegte sich der Festzug in musterhafter Ordnung und unter dem Geläute

der Glocken vom Bahnhofe aus nach der Stadt. Vor dem Eisenbahnthore hielt der Zug bei der, unter der Leitung des Malers Hrn. Scholz äußerst elegant erbauten und sinnreich dekorirten Ehrenpforte, woselbst Se. fürstbischöfliche Gnaden von dem Bürgermeister der Stadt, Hrn. Sempricht, dem Landrath Hrn. v. Selchow und dem General-Direktor des Herzogs von Ratibor, Hrn. v. Wiese, im Namen seines Machtgebers aufs herzlichste begrüßt wurden. Hierauf begab sich der Hr. Fürstbischof in die Pfarrkirche, woselbst er an die überaus zahlreich versammelten Anwesenden eine erbauende Ansprache hielt und den Segen sprach. Donnerstag begiebt sich der Hr. Fürstbischof nach Tworkau, trifft aber Sonnabend wieder hier ein, um bei seinem Studienfreunde, dem hiesigen Stadtpfarrer Hrn. Kanonikus Dr. Heide seinen Namenstag zu verleben.

X. **Kattowitz,** 8. Juli. [Ortsverfassung.] Die vergangener Woche brachte für unsere Communalverhältnisse endlich einen entscheidenden Wendepunkt. Es trat nämlich der Regier.-Commissar, Assessor Beutner aus Oppeln mit Deputirten der Gemeinde und andern angesessenen und angesehenen Einwohnern, so wie mit dem Vertreter des Dominii in Berathung über die seit Jahren angestrebte Reform der Ortsverfassung, welche sich auf Grund der Landgemeindeordnung in erwünschter Ausdehnung nicht erreichen läßt; diese selbst ist von den Urtheilsfähigen als für die mehr städtische Entwickelung von Kattowitz nicht zureichend, längst erkannt worden, zumal durch sie, zahlreichen, ortsüblich mit zu den Gemeindelasten herangezogenen grundbesitzlosen, aber sonst wohlhabenden und gebildeten Ortsbewohnern kein ihren Pflichten entsprechendes Recht eingeräumt wird. Nach eingehender Debatte und Erlangung von mancherlei beruhigenden Aufklärungen über die Consequenzen eines solchen Schrittes, namentlich auch nach genügenden Zusagen des Dominialvertreters, entschloß man sich zur Annahme der modificirten Städteordnung, um so auch das mobile Kapital und die Intelligenz zur Geltung im Gemeindeleben gelangen zu lassen. Letztere ist jetzt theils ganz ausgeschlossen, theils zur Passivität verurtheilt gegenüber einer in Wirklichkeit nur die mindere Steuerkraft vertretenden Majorität in der Urversammlung, welche keine Rücksicht kennt, auf die gerechten Ansprüche der zwar weniger Stimmen zählenden, aber weit aus die meisten Communalabgaben zahlenden sogenannten bürgerlichen Contribuenten. — Seitens des Gewerbevereins sind über 19 Thaler für die Weltausstellungsagenten des schlesischen Centralgewerbevereins eingesandt worden.

[Notizen aus der Provinz.] * Görlitz. Wie der „Anzeiger" meldet, hat Herr Banquier Demiani in Leipzig, der Bruder des sel. Ober-Bürgermeisters Demiani, ein Geschenk von 100 Thlrn. an den Magistrat zur Vertheilung an hiesige Nothleidende eingesandt. — In der am 8. d. Mts. stattgefundenen Schwurgerichts-Sitzung wurde die unverehelichte Johanne Christiane Lange aus Küpper wegen Mordes in drei Fällen zum Tode verurtheilt. — Am Sonntage hat der Blitz das Gut Nimbs des Landraths v. Götz entzündet. Dabei sollen 400 Schafe verbrannt sein.

† Hirschberg. Am 7. d. M. Morgens 2 Uhr wüthete hier ein heftiges Gewitter; 30 Minuten nach 2 Uhr erdröhnte ein furchtbarer Einschlag; der Blitzstrahl traf einen Birnbaum, den es stark beschädigte, im Heinrichschen Garten am Schildauer-Graben, nahe der Besitzung des Hrn. v. Unruhe. — Zu Boberröhrsdorf ereignete sich der traurige Unfall, daß ein 6jähriger Knabe, welcher mit einem älteren mit einem geladenen Gewehre sich beschäftigte, durch die Entladung desselben tödtlich verwundet wurde. Dem unglücklichen Knaben war die Ladung in's Gesicht gegangen. (Dem Vernehmen nach soll der Tod bereits erfolgt sein.)

△ Glaz. Zur Deckung der im 1. Semester 1862 im Bereiche der glazer Land-Feuer-Societät vorgekommenen Brandschäden der laufenden Verwaltungskosten und Erhöhung des Reservefonds haben die Directions- und Ausschuß-Mitglieder in ihrer am 1. Juli 1862 stattgehabten Sitzung die Ausschreibung eines dreifachen Beitrages (oder 30 Pfenninge pro 100 Thlr.) beschlossen.

Glogau. In der am 7. d. M. stattgefundenen Stadtverordneten-Versammlung wurde beschlossen, die Vorlagen über die Kriegsschul-Angelegenheit einer Commission zur eingehenden Sichtung der dabei hervortretenden bautechnischen, juristischen und finanziellen Fragen zu überweisen und in einer später anzuberaumenden geheimen Sitzung, auf Grund des Referats dieser Commission, erst einen definitiven Beschluß zu fassen.

= Salzbrunn. Bei dem am 7. d. M. stattgehabten Gewitter schlug der Blitz in die Scheuer des Bauergutsbesitzers E. in Salzbrunn, ohne jedoch zu zünden. — Salzbrunn zählt 1015 Kurgäste, im Ganzen 1425 Fremde.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Posen, 5. Juli. Bezeichnend für die in den höheren Sphären der hiesigen katholischen Geistlichkeit herrschende Stimmung ist die Anrede, mit welcher der Weihbischof Stefanowicz den Erzbischof v. Przyluski bei dessen Rückkehr von Rom am 21. v. M. an der auf dem Domplatz errichteten Ehrenpforte begrüßte. Der Redner schilderte die freudigen Hoffnungen, die die Polen allgemein an die Reise des Erzbischofs nach Rom geknüpft hätten und die noch durch die Gewißheit gesteigert worden seien, daß der Erzbischof die „im Munde und im Herzen der ganzen polnischen Nation lebenden Klagen" zu den Füßen des heiligen Vaters niederlegen würde. Er fuhr dann fort:

„Unsere Freude steigerte sich in dem Maße, als uns die Nachrichten über den Empfang zugingen, der Ew. erzbischöflichen Gnaden von den geliebten Landsleuten in Paris und besonders vom heil. Vater in Rom zu Theil wurde. Auch darüber war unsere Freude groß, daß durch Fügung der Vorsehung in der Hauptstadt Petri vereinigt wurde, was Menschen zerrissen haben, und daß Ew. erzbischöflichen Gnaden dort Bischöfe derselben Nation von den fernen Ostmarken fanden und mit ihnen gemeinschaftlich Seufzer zum Throne dessen emporsandten, der, wenn er straft, zum Erbarmen bereit ist. Endlich machte uns nicht geringe Freude, daß Sie, die Väter der polnischen Nation, mit beredten Worten aus dem gesalbten Munde eines Bischofs (Dupanloup) begrüßt wurden, welche Trost in den Trübsalen und die zuversichtliche Hoffnung auf eine bessere Zukunft erweckten. Heute jedoch, wo wir unsere Bitten erhört sehen, begrüßen wir Ew. erzbischöflichen Gnaden mit noch weit größerer Freude. Wissen wir doch, daß wir künftig nicht, wie verwaiste Kinder, ohne Vater und Führer in irgend einer Lage sein werden, die unser Theuerstes bedroht. Vielleicht werden auch Ew. erzbischöfliche Gnaden durch Ihre höchste geistliche Autorität endlich im Stande sein, die Ihnen untergebene Geistlichkeit vor den mannichfachen Unannehmlichkeiten zu schützen, denen sie wegen Wahrung und Vertheidigung der Nationalität ausgesetzt ist. Und sollte Ihnen das nicht gelingen, so werden Sie wenigstens durch Ihr Leiden diese Unannehmlichkeiten versüßen und die Geistlichkeit anregen zur Ausdauer in der Arbeit an dem Wohle der ihrer näheren Obhut anvertrauten Gläubigen." (Ostsee-Ztg.)

0=0 **Ostrowo,** 8. Juli. [Krawall.] Um irrigen Berichten vorzubeugen, beeile ich mich, über den gestrigen, unsere Stadt alarmirenden Vorfall zu referiren. Ein Sackträger, der nach der Bürgerwache im hiesigen Rathhause gebracht worden war, geberdete sich so wahnsinnig, daß man ihn nicht beruhigen konnte. Nachdem er nun die Oefen der Wachtstube einzureißen begann, sollte er mit Hilfe von Gensdarmen nach dem Inquisitoriat gebracht werden, doch widersetzte er sich und forderte durchs Fenster die vielen Menschen, die, des Wochenmarktes wegen, den Ring umstanden, auf, ihm zu helfen und ihn zu befreien. Es sammelten sich wohl einige Tausend Menschen um das Wachtlokal an, auch fanden sich unter den Collegen des Gefangenen Einige, die ihn in seinem Vorhaben unterstützten, und vielleicht seinen Bitten Gehör geben wollten. Der Bürgermeister, um weitere Demonstrationen, die denn wohl einen ernsteren Charakter angenommen hätten, vorzubeugen, sah mit vollem Rechte sich veranlaßt, um militärische Hilfe zu bitten. Der Rittmeister sprengte mit ca. 30 Mann, die auf das Alarmsignal sich schnell versammelt hatten, heran, säuberte den Platz und escortirte den Gefangenen, nachdem er fortwährend durch dreimaliges Blasen, die in der Straße dicht gedrängte Menschenmasse zum Auseinandergehen aufforderte, nach dem Inquisitoriat; die jetzt heranrückende ganze Schwadron hatte daher nichts weiter zu thun, als die Straßen abzusperren. — Eine politische Bedeutung hatte dieser Krawall, an dem sich kein anständiger Mensch betheiligte, nicht. Referent war selbst auf dem Platze, doch hat er nicht gesehen, daß das Militär, wie behauptet wird, Ueberschreitungen begangen hätte; der Rittmeister hat nur seine Pflicht gethan.

Bromberg, 6. Juli. Der Kornmesser Sobolewski, der in voriger Woche hier seine frühere Wirthin Rogalska mit einem Messer erstochen, hat, wie verlautet, die That vollständig eingeräumt, will den Mord jedoch nur aus Unvorsichtigkeit begangen haben. Seit 2 Tagen benimmt sich S. im Gefängnisse wie ein Wahnsinniger. Er tobt und rast und hat sich mit den Handschellen die Hände beinahe bis auf die Knochen blutig gescheuert, so daß ihm die Zwangsjacke hat angelegt werden müssen. Er wird fortwährend von 2 Mann bewacht. (Pos. Z.)

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

△ **Breslau,** 9. Juli. [Schwurgericht, 9. Sitzung.] Vertheidiger Herr Justizrath Teichmann. Vor unseren Augen entrollt sich in der heutigen Verhandlung das Gemälde eines Familiendrama's von der häßlichsten Art. Wir wollen hoffen, daß es jetzt seinen Abschluß gefunden hat. Der Inlieger Friedrich Zehler aus Kniegnitz hat vor drei Jahren zum zweitenmale geheirathet und sicherlich eine böse Wahl getroffen. Seinen beiden erwachsenen Kindern aus erster Ehe gab er in der Person der Wittwe Elisabet, geb. Maretzki, eine Stiefmutter der schlimmsten Art; sie brachte ihm aus ihrer ersten Ehe auch noch zwei halberwachsene Kinder mit. Kaum war sie ins Haus getreten, so brach schon der Unfriede los, und die Bosheit der Frau richtete sich bald gegen ihre beiden Stiefkinder, von denen sie namentlich das älteste, 25 Jahre alte, verkrüppelte Mädchen auf jede Art verfolgte. Als der sonst sehr gutmüthige und verträgliche Mann endlich sich seiner Kinder annahm, machte auch ihm die Frau das Leben sauer, und der arme Mann mußte alle Augenblicke die Vermittelung des Ortsschulzen Böde zur Schlichtung der zahlreichen häuslichen Zwistigkeiten in Anspruch nehmen. Alles das fruchtete jedoch nichts; die Zehler verbiß sich immer mehr in ihrem Grimm, erklärte oft tobend, sie wolle sich wieder scheiden lassen, oder sonst fort aus dem Hause und drohte häufig, ihren Mann mit der Axt todtzuschlagen, sie schien in der That die Person zu sein, diese Drohung wahr zu machen, denn sie wurde unter Anderem in der That dabei betroffen, wie sie bei einer dergleichen Ehestandscenen den alten Mann mit einem eisernen Tiegel unbarmherzig zerschlug. Es sollte aber noch schlimmer kommen. Bereits war der Unfriede so weit gediehen, daß sich Zehler, falls er etwas für sich und seine Kinder erster Ehe zu essen haben wollte, die Mahlzeit selber zubereiten mußte, während die Frau nur für sich kochte, aber auch da ihr eigen zubereitetes Essen schlecht machte. Am 19. Januar d. J. richtete sich Zehler nun eine Mahlzeit Kartoffeln mit Fleisch an. Er setzte den Topf damit, in den er noch Wasser geschüttet hatte, auf den Herd, fand aber, als er nach einer kurzen Entfernung wieder in die Stube zurückkehrte, daß auf der Flüssigkeit im Topfe eine Menge rother Punkte schwammen, die er alsbald für die abgebrochenen Köpfe von Phosphorzündhölzchen erkannte. Ohne weiter ein Wort zu sagen, warf er sie beiseite, als aber der zufällig in der Stube anwesende fünfzehnjährige Sohn seiner Frau das Wasser aus dem Topfe in eine Wasserstande gießen wollte, verbot ihm dies die Mutter in den heftigsten Ausdrücken. Die eigene Tochter der Zehler will übrigens gesehen haben, wie diese in der Abwesenheit des Mannes wenigstens ein Zündhölzchen in den Topf warf. Einige Tage darauf gestand dies auch die Zehler vor dem Schulzen Böde in der rohesten Art zu, indem sie meinte, ihr Mann habe ihr ja auch oft den Tod gewünscht und sie sei doch noch nicht gestorben. Heut bestreitet sie indeß den Sachverhalt, sie leugnet, die Zündhölzer vorsätzlich in den Topf geworfen zu haben, und obgleich auch das eingeholte sachverständige Gutachten nachgewiesen hat, daß die angewendete Quantität Phosphor zu gering gewesen sei, um ein Menschenleben zu gefährden, wird die Zehler doch wegen versuchter Vergiftung zu zweijähriger Zuchthausstrafe verurtheilt.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

† **Breslau,** 9. Juli. [Börse.] Bei festerer Stimmung waren sowohl österr. Effekten wie Eisenbahn-Aktien höher. National-Anleihe 66 bezahlt, Credit 85 bezahlt, wiener Währung $79\frac{1}{3}$—$79\frac{1}{2}$—$79\frac{5}{12}$. Von Eisenbahn-Aktien wurden Oberschlesische $153\frac{5}{6}$, Freiburger $126\frac{3}{4}$—$126\frac{7}{8}$, Koseler $57\frac{1}{4}$ bezahlt. Fonds sehr knapp und höher.

Breslau, 9. Juli. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen höher; pr. Juli $48\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt, Juli-August $47\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt, August-September $46\frac{1}{2}$ Thlr. Br., September-Oktober $45\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt, Oktober-November $44\frac{1}{2}$ Thlr. Gld., November-Dezember 44—$44\frac{1}{4}$ Thlr. bezahlt, Br. und Gld.

Hafer fest, pr. Juli $22\frac{1}{2}$ Thlr. Br., Juli-August $22\frac{1}{2}$ Thlr. Br.

Rüböl höher; loco $14\frac{5}{12}$ Thlr. Br., pr. Juli und Juli-August $14\frac{1}{3}$ Thlr. Br., August-September, September-Oktober u. Oktober-November $14\frac{1}{4}$ Thlr. bezahlt, November-Dezember $14\frac{1}{4}$ Br. und Gld.

Kartoffel-Spiritus etwas fester; loco $18\frac{7}{12}$ Thlr. Gld., pr. Juli und Juli-August $18\frac{5}{12}$ Thlr. Gld., August-September $18\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt, September-Oktober $18\frac{1}{2}$—$18\frac{7}{12}$ Thlr. bezahlt, Oktober-November $17\frac{2}{3}$ Thlr. Gld., November-Dezember $17\frac{5}{12}$ Thlr. bezahlt.

Zink ohne Umsatz, Preise unverändert. **Die Börsen-Commission.**

Eisenbahn-Zeitung.

Lissa, 7. Juli. [Das neue Eisenbahnprojekt.] Wie ich Ihnen bereits mitgetheilt, hat sich das neu konstituirte, in seiner Zusammensetzung dort speziell angegebene Comite den Bau einer Eisenbahn von Lissa über Krotoschin, Ostrowo nach Kalisch und die Fortsetzung dieser Linie in östlicher Richtung von Kalisch zum Anschlusse an die Warschau-Wiener Bahn, zur Aufgabe gestellt. Demnächst soll aber auch auf die Fortsetzung der Linie in westlicher Richtung hingewirkt werden, und zwar von Hansdorf aus entweder durch den Bau einer Zweigbahn von diesem Centralpunkt nach Riesa zum Anschluß an die von diesem Orte nach Halle führende Bahn, oder, mit Umgehung jedes nicht preußischen Territoriums, eine direkte Bahnverbindung von Hansdorf nach Halle a. S. Da der Bau einer Eisenbahn von Halle nach Kassel den Kammern bereits zur Genehmigung vorliegt, so würde die projectirte Linie eo ipso in westlicher Richtung ihre Fortsetzung finden. Etwa 25 Interessenten des Bauprojektes aus den verschiedenen Kreisen und Gegenden, welche von demselben berührt werden, hatten sich an den am 3. d. M. hier begonnenen Vorberathungen betheiligt und wurde beschlossen, behufs nachdrücklicher Betreibung des projektirten Unternehmens resp. zur Erlangung der Konzessionen und Unterstützungen seitens der preußischen und russisch-polnischen Behörden besondere Deputationen aus der Mitte des Comite's nach Berlin und Warschau zu entsenden. Die Wichtigkeit der projektirten Bahnlinie sowohl in kommerzieller wie in politischer und militärischer Rücksicht ward in der ersten Konferenzberathung in besonders ernster und erschöpfender Weise in Erwägung gezogen; es wurde namentlich hervorgehoben, wie diese Linie in ihren westlichen Fortsetzungen über Glogau-Hansdorf, Halle und Kassel als die kürzeste zur Verbindung des europäischen Ostens mit Mitteldeutschland und des letzteren mit dem Westen Europas sich darstelle. In merkantiler Beziehung ward ferner auf die Verbindung des Innern Rußlands und Polens mit Leipzig, Frankfurt und anderen bedeutenden Handelsplätzen des mittleren Deutschlands hingewiesen. In politischer Beziehung erscheine sie als das geeignetste Mittel, die Kultur in der hiesigen Provinz sowohl, wie nach dem Osten Europas zu verbreiten, so wie endlich auch in militärisch-strategischer Hinsicht Truppentransporte auf der projektirten Bahnlinie von Osten nach Westen und umgekehrt auf dem kürzesten und leichtesten Wege zu bewerkstelligen seien; überdies auch mehrere wichtige Festungen in eine unmittelbarere Verbindung gebracht würden. Im Verhältniß zu anderen Bahnen lasse sich grade die hier projektirte mit dem geringsten Kostenaufwande herstellen, da wenig oder gar keine Terrainhindernisse vorlägen, überdies auch Aussicht vorhanden sei, das ganze Territorium, das für den Bau erforderlich werden sollte, ohne Entschädigung zu erlangen. (Posen. Z.)

Vorträge und Vereine.

M. **Breslau,** 9. Juli. [Nätherinnen-Verein.] Fräul. Faber eröffnete die Sitzung durch die Mittheilung, daß das Publikum sich immer mehr an sie, die Vorsitzende, wende wegen Arbeiterinnen, so daß sie oft nicht im Stande gewesen sei, allen Wünschen zu genügen. So erfreulich dies einerseits sei, indem sich darin das zunehmende Vertrauen des Publikums zu dem Vereine ausspricht, so hat es sie andererseits betrübt, daß namentlich die in die Familien gesendeten Arbeiterinnen von den Arbeitgeberinnen dann und wann eine Behandlung erfahren, welche die Vorsitzende nur als ungeeignet bezeichnen kann und sie veranlaßt, an solche Orte keine Arbeiterinnen mehr zu schicken. Sie ersuche daher die Vereinsmitglieder, ungerechtfertigte Zumuthungen 2c. bescheiden aber fest zurückzuweisen. Zur großen Freude des Vereins macht ferner die Vorsitzende die Mittheilung, daß das Vermögen des Vereins seit seinem 11jährigen Bestehen nunmehr das erste Tausend erreicht hat, wozu allerdings das Legat des verstorbenen Referendar Schröter mit 300 Thlr. eine wesentliche Hilfe geleistet hat.

Turn-Zeitung.

—de. **Kattowitz,** 8. Juli. Das erste große Turnfest des oberschlesischen Gau's wird am 17. August in Gleiwitz gefeiert werden und findet mit ihm vereint auch der 2. ordentliche Turntag pro 1862 statt; — leider säumen noch einige Vereine mit den, ihren factischen Eintritt in den Gauverband documentirenden, statutenmäßigen Mittheilungen und Beiträgen an den Vorort und ziehen dadurch das gegenwärtige Provisorium in die Länge. Kattowitz, Myslowitz, Laurahütte und Gleiwitz haben bereits ihrer Pflicht genügt. — In der Bildung begriffen ist ein Turn- und Feuerrettungsverein in Lipine, Kreis Beuthen, und auch in Königshütte soll es an Anregung dazu nicht fehlen; von den bestehenden Nachbarvereinen feiern Beuthen am 13., Myslowitz am 20. d. M. ihre Stiftungsfeste; bei letzterem ist auch eine Betheiligung zahlreicher österreichischer Turner in frohe Aussicht genommen. — In seiner Generalversammlung am 3. Juli hat der hiesige Verein beschlossen, die am 12. Januar zu Breslau vom Turntage angenommene Petition der märkischen Turnvereine wiederholt dem Abgeordnetenhause einzureichen, nachdem sie in Folge der Auflösung unerledigt geblieben war, — und den vorörtlichen Ausschuß zu beauftragen, daß er dieselbe auch den andern oberschlesischen Gemeinden zur Unterzeichnung empfehle. — Aus seiner Statistik entnehmen wir folgende Angaben: er zählt 133 Mitglieder, darunter 9 Ehrenmitglieder resp. 34 Turnfreunde und 99 active Turner; — nach den bürgerlichen Berufsarten gehören ihm an: 5 Gelehrte (Philologen, Geistliche und Aerzte) 3 Lehrer, 49 Staats- und Privatbeamte, 35 Kaufleute, 17 Gewerbtreibende, 4 Landwirthe 2c. — Elementarschülern wird nur von dem evangel. Lehrer Gürich und dem jüdisch. Lehrer Reich und zwar für je 43 und 30 Knaben Turnunterricht ertheilt.

Jauer, 8. Juli. Der hiesige Turnverein machte am 6. d. M. eine Turnfahrt nach Bolkenhain. Früh 5 Uhr erfolgte der Abmarsch mit dem Musikcorps des hiesigen Füsilier-Bataillons und nahm die rüstige Schaar ihren Weg über Poischwitz, Klonitz, Gräbel, Langhellwigsdorf und Wiesa. Nach einem in Gesellschaft des bolkenhainer Turnvereins heiter verlebten Tage kehrten die hiesigen Turner zu Wagen hierher zurück und hielten gegen $10\frac{1}{2}$ Uhr unter Musikbegleitung und Fackelschein ihren Einzug.

Abend-Post.

Paris, 7. Juli. In dem gestrigen Ministerrathe, dem, wie bereits bekannt, General Forey und Admiral Jurien de la Graviere beiwohnten, wurden die definitiven Beschlüsse über das, was fernerhin in Mexico geschehen soll, gefaßt. Sie sind jedoch den Conclusionen des gestrigen „Constitutionnel"-Artikels nicht ganz entsprechend. Es wurde beschlossen, alle Vorkehrungen für die Dauer von 2 Jahren, von der Ankunft des Generals Forey an gerechnet, zu treffen. Dubois de Saligny wird nicht abberufen und General Almonte auch fernerhin von Frankreich als „Ober-Commandant der verbündeten mexican. Streitkräfte" angesehen werden. (Vergl. unsere pariser Correspondenz.)

Paris, 7. Juli. Heute begann vor der sechsten Kammer des hiesigen Zucht-Polizeigerichtes der Prozeß gegen die 54 der Bildung geheimer politischer Gesellschaften 2c. angeklagten Individuen. Nach dem Anklage-Akte hatte eine Verschmelzung der geheimen Gesellschaft von Vassel und der von Blanqui statt gefunden, die nunmehr Miot zum Präsidenten und außerdem 6 Divisions-, 20 Arrondissements-Chefs, so wie Sections-Chefs in unbestimmter Anzahl zu Paris haben sollte. Es war eine Kundgebung für die erste Aufführung der „Volontaires" verabredet gewesen, und es waren in dem Comite die Ansichten darüber getheilt gewesen, ob man es vorläufig bei der einfachen Manifestation belassen oder sofort zu den Waffen greifen sollte. Miot war für das Erstere gewesen, Vassel für das Letztere. Der eigentliche Zweck der Gesellschaft war nach einem Manifeste Vassel's die Abschaffung des Kaisers und des Kaiserreiches und die Herstellung der demokratisch-socialistischen Republik mit dem Motto: „Alles gehört Allen; Alles ist der Staat und der Staat ist Alles!" Ein Antrag, die Polizei-Agenten, welche in dieser Sache die Agents provocateurs gespielt, nicht zum Eide zuzulassen, wird abgelehnt; dagegen verordnet der Präsident auf die Beschwerde einzelner Angeklagten, daß man das Publikum nicht an der Thür des Zuschauerraumes zurückweise.

Telegraphische Nachrichten.

Turin, 7. Juli, Abends. Auf Antrag Pepoli's hat das Abgeordnetenhaus beschlossen, die auf den Grund-Credit bezügliche Convention als dringlich für morgen auf die Tagesordnung zu setzen.

Aus **New-York,** 26. Juni, wird ferner gemeldet: „Es ist von einer Modification des Unions-Kabinets die Rede. Präsident Jefferson Davis (Secessionist) befindet sich zu Raleigh (Nord-Carolina) und General Beauregard zu Richmond. Beide sind erkrankt."

Inserate.

Ihre am heutigen Tage vollzogene eheliche Verbindung beehren sich statt besonderer Meldung allen Freunden und Bekannten hiermit ergebenst anzuzeigen:

Dr. **Amende.** [404]
Saphie Amende, geb. **Neumann.**
Brieg, den 8. Juli 1862.

Die heute erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau von einem gesunden Mädchen beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen.
Merada O.-S., den 6. Juli 1862.
[589] **Adolph Edler.**

Heute gebar meine liebe Frau **Agnes,** geb. **Müller,** schwer, aber glücklich, ein starkes Mädchen. Breslau, den 9. Juli 1862.
[616] **Carl Franz Gerlich.**

Die glückliche Entbindung seiner lieben Frau **Pauline,** geb. **Jaraczewska,** von einem gesunden Töchterchen zeigt statt besonderer Meldung an:
[590] **P. Neustadt.**

Das am 7. d. M. Vm. 11 Uhr in Laurahütte nach kurzem Leiden erfolgte Dahinscheiden ihrer guten unvergeßlichen Gattin, Mutter, Groß- und Schwiegermutter **Minna Pleßner,** gebornen **Schindler** im 65. Lebensjahre, zeigen schmerzerfüllt an:
S. Pleßner und Familie.
Oppeln, den 8. Juli 1862. [610]

Heut Früh 2 Uhr entschlief sanft und selig im Herrn die verw. Frau Pastor **Zäschmar, Mariane Caroline** geb. **Saar,** in dem Alter von 80 Jahren. Friede sei mit ihr! Entfernten Verwandten und Freunden beehren sich solches zu stillem Beileid ergebenst anzuzeigen: [403]
Die Hinterbliebenen.
Frankenstein, 8. Juli 1862.

Familiennachrichten.

Verlob.: Frl. Antonie Elster mit Herrn Reinhold Lehmann in Berlin, Fräul. Clara Rösicke mit Hrn. Gust. Frenzel das., Fräulein Anna Aßmus in Perleberg mit Hrn. Apoth. Carl Meyer in Putlitz, Frl. Marie Fiedler mit Hrn. Leo Caspari in Klosterdorf, Fräul. Nicoline Scherning in Neustadt-Eberswalde mit Hrn. Aug. Höpfner auf Regitten in Ostpreußen, Frl. Agathe v. Busse in Nowag bei Neisse mit Hrn. Rudolph v. Siegroth-Slawikau, Hauptm. in der 5. Gend.-Brigade, Freifräulein Vally v. Durant de Sénégas zu Baranowitz mit Hrn. Constantin Graf v. d. Recke-Volmerstein auf Dammer.

Ehel. Verb.: Hr. Ernst Löwel mit Fräul. Anna Schulze in Rüdersdorf, Hr. Prem.-Lt. Herrmann mit Frl. Clara Schütze zu Schloß Annaburg.

Geburten: Ein Sohn Hrn. L. Petitpierre in Berlin, Hrn. Heinrich Norden das., Hrn. F. L. Nadge das., Hrn. W. Koch das., Hrn. Heinrich Friedeberg das., Hrn. Fritz Hering das., Hrn. Gerichts-Assessor Hammer in Brandenburg, Hrn. Baumstr. Oltmann in Frankfurt a. O., eine Tochter Hrn. Dr. Wilhelm Wolff in Elsterwerda, Hrn. H. v. d. Wense in Mörse, ein Zwillingspaar Hrn. Jacob Meyer in Berlin.

Todesfälle: Frau Friederike Volpi geb. Witte im Alter von 73 Jahren in Berlin, Hr. Lieut. im See-Bat. Richard Schönlank auf Sr. M. Segelfregatte „Thetis“, Hr. Ob.-Reg.-Rath Herrmann Friese in Potsdam, Hr. Friedrich Graf v. Strachwitz in Hirschberg, Frl. Maric v. Braunschweig in Stolp.

Der Wallfisch ist ein schlauer Hecht.
Sein Buch ist vielen Männern recht.

Theater-Repertoire.

Donnerstag, den 10. Juli. (Kleine Preise.) Drittes Gastspiel der herzoglich sächs. Hof-Opern- und Kammersängerin Frau **Sophie Förster. „Die Hochzeit des Figaro.“** Komische Oper in 4 Akten, nach Beaumarchais und Daponte von Vulpius und Knigge. Musik von Mozart. (Susanna, Frau Sophie Förster.)

Freitag, den 11. Juli. (Kleine Preise.) **„Romeo und Julia.“** Trauerspiel in 5 Akten von Shakespeare, übersetzt von Schlegel. (Julia, Frl. Bechtel, als Gast.)

Im Wintergarten.
Donnerstag, 10. Juli:

Victoria-Fest

zum Besten der Friedrich-Wilhelm-Victoria-Landes-Stiftung.

Fahnenschmuck. Doppel-Concert.
Große Illumination des Gartens, arrangirt von einem Ehrenmitgliede der Stiftung.
Große bengalische Feuer, vom Theater-Feuerwerker Hrn. Kleß.
Doppel-Vorstellung.
Garten-Eröffnung 2 Uhr. Anfang 3 Uhr.

Programm:

1) **Großes Doppel-Concert,** ausgeführt von der Kapelle der Schlesischen Artillerie-Brigade (Nr. 6), unter Leitung des Kapellmeisters Hrn. Englich, und der Kapelle des Sommertheaters, unter Leitung des Musikdirectors Hrn. Büchel.
2) **Festrede,** auf Wunsch des Vorstandes gesprochen von dem Ehrenmitgliede Hrn. Consistorialrath Prof. Dr. Böhmer.
3) **Große photographische Aufnahme** der anwesenden Gönner der Stiftung, die augenblickliche Anfertigung eines Bildes von der ganzen Versammlung der geehrten Anwesenden (zwischen 3—4 Uhr). Es wird höflichst gebeten, nach dem dritten Tusch eine augenblickliche ruhige Stellung einzunehmen.
4) **Fontaine mit wohlriechendem Wasser,** offerirt von dem Präses der Stiftung, Hrn. Kaufmann Groß.
5) **Prolog,** gedichtet von dem Vorstands-Ehren-Mitgliede Herrn Ober-Präsidial-Kanzlei-Inspector Pedell, gesprochen auf der Bühne vor Anfang der ersten Vorstellung von dem Bezirks-Commissarius Hrn. Fabrikanten Hahnewald.
6) **Doppel-Vorstellung.** Erste Vorstellung Anfang 4 Uhr. (Kleine Preise.) **„Lamm und Löwe.“** Lustspiel in drei Akten von A. Schreiber. — Zweite Vorstellung Anf. 7 Uhr. (Kleine Preise.) Zum 7. Male: **„Der Gold-Onkel.“** Posse mit Gesang und Tanz in 3 Akten und 7 Bildern, nach einem vorhandenen Stoffe von E. Pohl. Musik von Conradi.
7) Mit Beginn der Dunkelheit: **Große Illumination des Gartens.**
8) Durch das bereitwillige Entgegenkommen des Hrn. Director Albrecht wird die Illumination durch die Beleuchtung der **elektrischen Sonne,** die bei Anwesenheit Sr. Maj. des Königs auf dem Exercier-Platze so allgemeine Bewunderung fand, erhöhten Reiz gewähren.
9) Nach der zweiten Theater-Vorstellung: **Großes Feuerwerk,** angefertigt vom Theater-Feuerwerker Herrn Kleß.
10) **Großer Zapfenstreich,** mit Umzug durch die Gänge des Gartens, bei bengalischer Beleuchtung.
11) **Fortsetzung des Concerts.**

Billets zum Eintritt in den Garten à Person 3 Sgr., Kinder unter 10 Jahren 1 Sgr. sind bis Nachmittag 1 Uhr in den durch die Zeitung bekannt gemachten Commanditen zu haben. Entree an der Gartenkasse à Person 5 Sgr., für Kinder unter 10 Jahren 2½ Sgr.

Der Vorstand der Friedrich-Wilhelm-Victoria-Stiftung.

---

[606] **Ein Lebewohl**
allen meinen Freunden und Bekannten.
Charles Sternitzky
aus Springfield, Massachusetts, Nordamerika.

Handw.-Verein. Die Billets zu der Vorstellung d. Hrn. **Bellachini** sind **nur an der Controle im Tempelgarten** zu haben. Am Freitag in Liebich's Lokal werden keine Billets ausgegeben.

Humanität.

Heute Donnerstag, den 10. Juli:

Großes Concert,

von der von mir engagirten Kapelle, unter Leitung des Herrn Musik-Director Berger aus Dresden. [603]
Um 9 Uhr großes Potpourri mit großer Brillant-Beleuchtung in allen Farben.
Anfang 5 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.
Freitag, großes Extra-Concert.
Ober-Glogauer Lager-Bier vom Eis.
Albert Bookmann.

Volksgarten.

Heute Donnerstag den 10. Juli: [421]

großes Donnerstag-Konzert,

ausgeführt von der ganzen Kapelle (45 Mann) des königl. dritten Garde-Grenadier-Regiment (Königin Elisabet) unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn **Löwenthal.**

Auftreten der berühmten
schottischen Glocken-Kapelle.
Aerostatische Monstre-Ueberraschungen.
Großes Brillant-Feuer.
Telegraphen-Schwärmer, Brillant-Blumen-Fontainen 2c.
Anfang 4½ Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

A. Weberbauer's Brauerei.

Heute Donnerstag [411]

Großes Militär-Konzert

von der Kapelle der reitenden Abtheilung der königl. 6. Artillerie-Brigade, unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn Pohl.
Bei ungünstiger Witterung ist das Konzert im Saale. — Anfang Abends 7 Uhr.

Eisenbahn- und Reisekarten
von Deutschland, bis London, Paris 2c., in allen Arten von 5 Sgr. an, **Coursbücher** 2c. sind stets vorräthig bei [408]
Joh. Urb. Kern,
Ring Nr. 2.

Il Bacio f. Ges. od. Pfte. à 10 Sgr. — **Klosterglocken, Gebet** d. Jgfr., **Gebet**stunde, **Trebelli**-Galopp, **Walzer** eines Wahns. u. **Opern**-Potp. v. 5 Sgr. an. **Miserere** a. Troubadour, **'s Versprechen** hint. Herd, **Silberfischhen** à 7½ Sgr. — 2 Pariser Einz.-M. u. Dessauer M. à 3 Sgr.
F. W. Gleis, Albrechtsstr. 43, 1 Tr., 2. Viertel v. Ringe links.

Meinen Wohnsitz habe ich von Brandschütz verlegt und ersuche, gefälligst die Correspondenz zu adressiren nach
Schloß **Ober-Bögendorf** bei Schweidnitz.
Deichhauptmann und Rittergutsbesitzer
[186] **Heitz.**

Den Herren **Buchhändlern** und **Kaufleuten** erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß die Herren Kern, **Maruschke u. Berendt** und Sulzbach in Breslau Annoncen für meinen bald erscheinenden „Kalender für Israeliten pro 1863“ gütigst annehmen.
[422] **H. Liebermann** in Brieg.

Mein **Damenputz-Atelier** befindet sich jetzt **Albrechtsstraße 50,** vis-à-vis dem Palmbaum, und empfehle ich mich meinen geehrten hiesigen und auswärtigen Kunden einer geneigten Beachtung unter Versicherung der promptesten und billigsten Bedienung.
[600] **Bertha Hürbe.**

Geschäfts-Verlegung.
Meinen geehrten Kunden zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich mein [591]
Spiel-, Kurz- u. Posamentir-Waaren-Lager,
welches ich bisher Schuhbrücke 61 hatte, auf die
Albrechtsstraße Nr. 37
verlegt habe. Mein **zweites** Geschäft befindet sich nach wie vor **Ohlauerstr. 40.**
Ich bitte um ferneres geneigtes Vertrauen.
Th. Hofferichter.

Im Verlage von Carl Rümpler in Hannover ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben,
in **Breslau** in **F. Hirt's** königl. Universitäts-Buchhandlung (Naschmarkt Nr. 47):

Geschichte des schleswig-holsteinischen Krieges.
Von Graf **Adalbert Baudissin.**
Erste Lieferung. Einleitung. Groß Octav. Geheftet 15 Sgr.
(Das Werk ist mit 5 bis 6 Lieferungen vollständig.) [412]

Königliche Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

In Veranlassung der bevorstehenden Ermäßigung der Eingangszölle auf fremdes Eisen tritt vom 10. d. M. ab auf der diesseitigen Eisenbahn für Transporte von

a) façonnirtem Eisen (Stab-, Stangen-, Flach-, Quadrat- und Rundeisen, Schlossereisen und Gittereisen, Hufstäben, Band-, Schnitt- und Zaineisen, eiserne Kesselbleche und Platten 2c.), altem Eisen zum Einschmelzen, Brucheisen, Eisentheile für Eisenbahnoberbau und Radreifen in Stangen — in der Richtung von und nach Berlin, —
b) Eisenbahnschienen in der Richtung von Breslau nach Berlin

bei Wagenladungen von mindestens 100 Centner ein ermäßigter Tarif in Kraft.

Die Fracht beträgt nach demselben für die ersten 10 Meilen 2¼ Pf., für die zweiten 10 Meilen 1½ Pf., für Entfernungen darüber hinaus 1¼ Pf. pro Ctnr. und Meile, für die ganze Strecke von Berlin nach Breslau und umgekehrt somit 6 Sgr. pro Centner.

Druck-Exemplare des Tarifes sind binnen Kurzem bei allen Güter-Expeditionen zum Preise von 6 Pf. pro Stück käuflich zu haben.

Berlin, den 7. Juli 1862. [377]
Königliche Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Meine **Wohnung** befindet sich von jetzt an: **Schmiedebrücke Nr. 9,** welches ich den hochgeehrten Damen hiermit ergebenst anzeige. [601]
Verwittw. **Jarnitschka,** Corsetverfertigerin, Schmiedebrücke Nr. 9.

Eduard Sachs'sche Magen-Essenz,

als **probates Hausmittel** zur **Kräftigung** des **Unterleibes** und **Stärkung des Magens,** auch **Erleichterung und Herstellung eines regelmäßigen Stuhlganges,** vielfach öffentlich belobt und rühmend anerkannt, ist in **Breslau à Flacon 15 Sgr., ½ Flac. 7½ Sgr.** allein echt zu haben bei
Eduard Sachs, Junkernstr. 30, 1 Treppe.

Etablissements-Anzeige.

Sonnabend den 12. Juli eröffne ich mit **großem Militär-Concert** meine **im Helmgarten,** Nikolaistraße Nr. 27, **neu eingerichtete Restauration** und erlaube mir dieselbe einem geehrten Publikum hiermit bestens zu empfehlen. Ich werde mich bemühen, durch Verabreichung guter Speisen und Getränke meine geehrten Gäste zufrieden zu stellen, und da in diesem Stadttheil ein dergleichen Etablissement nicht besteht, glaube ich auf zahlreichen Besuch rechnen zu können.

Breslau, den 9. Juli 1862. [602]
Wilhelm Kleinert.

Bad Wildungen,

Berühmteste Mineralquellen, ausgedehnte Promenaden, Jagd und Fischerei.
Bälle, Concerte, Feste, Hôtels, Restauration, Musik 3 mal des Tags.
Station Wabern an der Main-Weser-Bahn, 1 Stunde von Cassel.
Die Conversations-, Lese- und Spiel-Salons des neuen Curhauses sind täglich geöffnet.
Die Bank von Wildungen bietet einen **Vortheil** von **75 pCt.** gegen alle übrigen Banken. [6]
Bei Ankunft eines jeden Zuges in Wabern stehen Wagen zur Weiterbeförderung bereit.

Das Leih-Institut von Reise-Effekten,
als: Koffer, Taschen, Hutschachteln 2c. vom Riemermeister **G. Meißner,** Ring Nr. 3, empfiehlt sich unter äußerst günstigen Bedingungen. [275]

Das Fuhrmannsche Cigarren-Geschäft in Berlin,
Charlottenstraße 64, (elegant eingerichteter Eckladen), ist preiswürdig, mit oder auch ohne Waarenlager, aus freier Hand durch die Herren **Gebrüder Berliner** in Berlin bald zu verkaufen. [588]

Hiermit beehre ich mich, die ergebene Anzeige zu machen, daß ich das von meinem verstorbenen Manne unter der Firma

Heinrich Löwe

betriebene **Tapisserie-Waaren-Geschäft** (Schuhbrücke Nr. 78) **unverändert** und **unter gleicher Firma** für meine alleinige Rechnung fortsetzen werde.

Für das dem Dahingeschiedenen geschenkte Wohlwollen sage ich meinen ergebensten Dank und bitte, dasselbe auch auf mich geneigtest übertragen zu wollen, das ich durch die größte Aufmerksamkeit zu erwerben und zu erhalten bemüht sein werde.

Breslau, den 10. Juli 1862. [418]
Beate Löwe, geborne **Bartsch.**

Blume's Hôtel garni in Berlin,
Jerusalemer-Straße 30, zwischen Dönhofs- und Hausvoigtei-Platz, empfiehlt den geehrten reisenden Herrschaften seine sehr eleganten so wie einfachen Zimmer bei prompter Bedienung zu den solidesten Preisen. [124]

Lithogr. Visitenkarten in schön. schwarz. Schrift a. f. franz. Double-Glacé, **100 St. v. 14 Sgr.** an ein höchst elegantes Visitenkartentäschchen in feiner Goldpressung **gratis!** empfiehlt die bekannte billige Papierhdlg. **J. Bruck,** Nikolaistr. Nr. 5.

Malz-Präparate.

Concentrirte Malz-Würze, das Glas 10 Sgr. und 7½ Sgr.
Pulverisirtes Gesundheits-Malz, die Dose 7½ Sgr. und 4 Sgr.
Aromatisches Bäder-Malz, die Portion 9 Sgr. und 5 Sgr.,
Die **Malz-Würze** ist in Milch, Thee, Moselwein, Selterwasser und im Naturzustande theelöffelweise leicht zu nehmen und für den entferntesten Transport dauerhaft.
Gebrauchs-Anweisung gratis.
Herr **B. Nentwig** in **Ober-Glogau**
hat den Verkauf obiger Präparate übernommen.
Breslau, den 8. Juli 1862.
[340] **Wilhelm Doma,**
August Weberbauer'sche Brauerei.

Eisschränke in verschiedenen Sorten und Größen sind wieder vorräthig und empfiehlt dieselben die Möbelhandlung von **C. Schlott,** Kupferschmiedestraße Nr. 10.

Ein Tapisseriewaaren-Geschäft ist veränderungshalber bald zu verkaufen. Frankirte Adressen unter **T. G.** übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [596]

Rittergutskauf-Gesuch.
Unterzeichneter ist beauftragt, ein Rittergut in guter Bodenlage bis zu 200,000 Thlr. gegen Baarzahlung für einen ernstlichen Käufer einzukaufen. **C. Kunze,**
Dekonom u. Grundstücksbesitzer in Dresden,
[402] Seestraße Nr. 8, 1. Etage.

Von **J. Keßler in Wyl, St. Gallen,** direkt erhalten: [416]
Alpen-Kräuter-Pommade
gegen **Sommersprossen** und alle andern Hautunreinigkeiten.
Der Topf 5 Fr. oder 1⅓ Thlr.
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Amtliche Anzeigen.

[1302] **Bekanntmachung.**
Vom 16. d. Mts. ab wird der Gang der Personenpost zwischen Oppeln und Carlsruh wie folgt verändert:
Aus Oppeln um 7^{30} Uhr Abends,
nach Ankunft des Schnellzuges aus Myslowitz,
durch Kupp um $9^{15}/9^{25}$ Uhr Abends,
in Carlsruh 10^{35} Uhr Abends.
In der Richtung von Carlsruhe nach Oppeln bleibt der Gang der Post unverändert.
Oppeln, den 4. Juli 1862.
Königl. Ober-Post-Direktion.

Bekanntmachung. [1305]
In unser Firmen-Register ist heute unter Nr. 119 die Firma **A. F. Hauck** zu Lewin, Inhaberin **Albertine** verwittw. Wundarzt **Hauck,** geborne **Pohl,** daselbst eingetragen worden.
Glaz, den 4. Juli 1862.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung [1304]
In unser Firmen-Register ist unter
Nr. 79 der Kaufmann **Johann Carl Heinrich Eschrich** zu Löwenberg als Inhaber der Firma **J. C. H. Eschrich** daselbst,
Nr. 80 der Kürschnermeister und Handelsmann **Anton Schön** zu Löwenberg als Inhaber der Firma **A. Schön** daselbst,
Nr. 81 Fräulein **Clementine Kindermann** zu Löwenberg als Inhaberin der Firma **C. Kindermann** daselbst
zufolge Verfügung vom 28. Juni d. J. heute eingetragen worden.
Löwenberg, den 1. Juli 1862.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

[1227] **Bekanntmachung.**
Die Chausseegeld-Hebestelle zu Friedrichswille soll höherer Bestimmung zufolge vom 1. October d. J. ab, im Wege des Meistgebots verpachtet werden. Der Bietungs-Termin wird **am 18. August d. J.,** von Vormittags 9 bis Nachmittags 3 Uhr, in unserm Geschäftslokale abgehalten. Die Verpachtungsbedingungen können bei uns eingesehen werden. Pachtlustige haben, bevor sie zum Bieten zugelassen werden, im Termin eine Caution von Einhundert Thaler preuß. Courant oder in preuß. Staatspapieren von mindestens gleichem Courswerthe zu deponiren.
Oppeln, den 1. Juli 1862.
Königl. Haupt-Steuer-Amt.

Bekanntmachung. [1228]
Die Chausseegeld-Hebestelle zu Trinnek II. auf der Chaussee von Gleiwitz nach Rybnik, soll höherer Bestimmung zufolge vom 1. Okt. d. J. ab im Wege des Meistgebots verpachtet werden. Der Bietungs-Termin wird **am 18. August d. J.,** von Vormittags 9 bis Nachmittags 3 Uhr, in unserm Geschäftslokale abgehalten. Die Verpachtungs-Bedingungen können bei uns eingesehen werden. Pachtlustige haben, bevor sie zum Bieten zugelassen werden, im Termin eine Kaution von Einhundert Thaler preuß. Cour. oder in preuß. Staatspapieren von mindestens gleichem Courswerthe zu deponiren.
Oppeln, den 1. Juli 1862.
Königl. Haupt-Steuer-Amt.

[1226] **Bekanntmachung.**
Die Erhebung des Brückengeldes und der Zugklappen-Oeffnungs-Gebühr bei der Oderbrücke, sowie des Dammgeldes am Oppelner Thor in der Stadt Cosel, soll höherer Bestimmung zufolge nach Ablauf der Pachtzeit auf ein resp. drei Jahre vom 1. October d. J. ab an den Meistbietenden verpachtet werden. Der Bietungstermin wird **am 11. August d. J.,** von Vormittags 9 bis Nachmittags 3 Uhr, in unserm Geschäfts-Lokale abgehalten. Die Verpachtungsbedingungen können bei uns eingesehen werden. Pachtlustige haben, bevor sie zuw Bieten zugelassen werden, im Termin eine Kaution von Einhundert Thaler preuß. Courant oder in preuß. Staatspapieren von mindestens gleichem Courswerthe zu deponiren.
Oppeln, den 1. Juli 1862.
Königl. Haupt-Steuer-Amt.

Freiwillige Versteigerung.
Auf Antrag des Besitzers, Herrn Lindner, soll die in Wachwitz an der Elbe, zwischen Dresden und Pillnitz, reizend gelegene Weinbergs-Villa, [401]
Mittwoch, den 23. Juli 1862,
Nachmittag 5 Uhr,
im oberen Saale der Villa, durch mich öffentlich versteigert werden.
Die Villa ist im Jahre 1860 erbaut, durchaus massiv, in großem herrschaftlichen Styl; sie enthält erhöhtes Parterre und erste Etage, mit Thurm und Balcons, 2 Säle und 16 Zimmer, nebst Zubehör und vortrefflicher Kellerei, sowie Dachung mit englischem Doppelschiefer. — Sie umfaßt circa 3 Acker Weinberg und Park, nebst Wirthschaftsgebäude, in welchem sich Wasch- und Badehaus, Dienerwohnungen, Wagenremisen und Stallungen befinden. — Eine vortreffliche Wasserleitung führt der Küche wie dem Bade- und Waschhause das reinste Quellwasser zu, bildet drei Fontainen und durchströmt Stallungen wie Parkanlagen. — Die Aussicht geht nach der sächs. Schweiz, nach Dresden und nach dem Erzgebirge.
Die Licitationsbedingungen liegen auf meiner Expedition zur Einsicht bereit, und wird auf portofreie Anfragen jede nähere Auskunft ertheilt.
Dresden, am 4. Juli 1862.
Adv. **Krippendorff,** königl. Notar,
Neumarkt Nr. 4.

Jagd-Verpachtung.
Sonntag den 20. Juli d. J. Nachmittags 3 Uhr, findet im Gerichtskretscham hier die Verpachtung der Jagd auf hiesiger Feldmark, in Größe von 3000 Morgen, an den Bestbietenden statt. [407]
Sablath bei Kostenblut.
Das Orts-Gericht. Laugwitz.

---

[592] **Kalk-Anzeige.**
Bester, gelöschter, abgelagerter Kalk, ist, in Partien und einzeln, stets zu haben in der
Grüneicher Kalkbrennerei.

[1301] **Aufruf.**

Bei der am 30. April, 1., 7., 8. 15. u. 21. Mai d. J. abgehaltenen 123. Auktion der im hiesigen Stadt-Leihamte verfallenen Pfänder, und zwar bei folgenden Pfandnummern:

A. Aus dem Jahre 1858:

Nr. 10,232. 16,085. 20,597. 21,170. 21,176. 25,822.

B. Aus dem Jahre 1859:

Nr. 30,179. 30,435. 35,313. 35,714. 35,717. 36,040. 36,170. 38,388. 38,851. 39,182. 39,833. 40,082. 40,664. 41,778. 43,260. 44,760. 44,908. 46,743. 46,976. 51,096. 52,129. 52,264. 53,022. 53,472. 54,767. 55,115. 55,179. 55,768. 56,316. 56,373. 56,653. 57,291. 57,440. 57,740. 58,046. 58,363. 59,097.

C. Aus dem Jahre 1860:

Nr. 59,839. 60,299. 60,989. 61,259. 61,443. 61,570. 62,247. 62,300. 62,959. 63,637. 63,995. 64,450. 64,455. 65,505. 65,561. 65,890. 65,906. 66,643. 67,245. 67,256. 68,005. 68,900. 69,316. 69,325. 70,031. 70,663. 70,956. 71,578. 71,632. 71,921. 72,249. 72,250. 73,094. 74,799. 77,424. 80,249. 80,250. 80,281. 80,304. 80,503. 80,609. 80,706. 80,731. 80,767. 80,943. 81,338. 81,376. 81,580. 81,613. 81,674. 81,837. 81,852. 81,908. 81,956. 82,023. 82,118. 82,299. 82,328. 82,352. 82,367. 82,393. 82,427. 82,479. 82,483. 82,511. 82,518. 82,654. 82,674. 82,727. 82,793. 82,823. 82,879. 82,903. 82,911. 82,919. 82,996. 82,997. 83,020. 83,124. 83,192. 83,366. 83,388. 83,441. 83,656. 83,820. 83,857. 84,075. 84,149. 84,244. 84,294. 84,330. 84,342. 84,477. 84,480. 84,567. 84,591. 84,782. 84,931. 84,952. 84,987. 85,117. 85,127. 85,154. 85,222. 85,287. 85,333. 85,391. 85,406. 85,414. 85,436. 85,481. 85,533. 85,548. 85,683. 85,697. 85,713. 85,715. 85,808. 85,854. 86,014. 86,021. 86,054. 86,139. 86,251. 86,293. 86,488. 86,507. 86,663. 86,729. 86,737. 86,747. 86,770. 86,789.

D. Aus dem Jahre 1861:

Nr. 41. 220. 256. 565. 616. 663. 692. 727. 764. 914. 963. 1042. 1070. 1108. 1119. 1186. 1309. 1380. 1385. 1406. 1509. 1521. 1539. 1606. 1664. 1727. 1883. 2212. 2297. 2361. 2365. 2441. 2484. 2560. 2561. 2563. 2700. 2723. 2793. 2810. 2865. 2935. 3071. 3079. 3164. 3341. 3378. 3415. 3563. 3565. 3597. 3686. 3780. 3858. 3880. 3884. 3950. 4080. 4247. 4285. 4405. 4433. 4442. 4501. 4610. 4612. 4642. 4727. 4751. 4757. 4763. 4802. 4826. 4861. 4947. 5034. 5054. 5256. 5354. 5442. 5462. 5579. 5813. 5908. 5990. 6003. 6064. 6133. 6159. 6257. 6290. 6363. 6435. 6463. 6483. 6517. 6552. 6590. 6748. 6756. 6774. 7038. 7114. 7243. 7307. 7312. 7395. 7396. 7439. 7540. 7583. 7607. 7670. 7672. 7714. 7732. 7748. 11,478.

hat sich ein Ueberschuß ergeben.

Die betheiligten Pfandgeber werden daher hiermit aufgefordert, sich in unserem Stadt-Leih-Amte von jetzt ab bis spätestens den 30. Juli 1863 zu melden und den nach Berichtigung des Darlehns und der davon bis zum Verkauf des Pfandes aufgelaufenen Zinsen, sowie des Beitrages zu den Auktionskosten verbliebenen Ueberschuß gegen Quittung und Rückgabe des Pfandscheines in Empfang zu nehmen, widrigenfalls die betreffenden Pfandscheine mit den daraus begründeten Rechten der Pfandgeber als erloschen angesehen und die verbliebenen Ueberschüsse der städtischen Armen-Kasse zum Vortheil der hiesigen Armen werden überwiesen werden.

Breslau, den 6. Juni 1862.

Der Magistrat
hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Bekanntmachung. [1303]

Bei der hiesigen städtischen Volksschule soll zum 1. Oktober ein tüchtiger **Elementarlehrer**, mit einem jährlichen Gehalte von 250 Thlrn., angestellt werden. Qualificirte Bewerber wollen ihre Gesuche unter Beifügung der Zeugnisse und eines kurzen Lebenslaufs schleunigst spätestens bis zum 21. Juli d. J. bei uns einreichen.

Görlitz, den 5. Juli 1862.

Der Magistrat.

Offene Lehrerstelle.

Eine mit 180 Thaler Jahresgehalt dotirte evangelische Lehrerstelle ist von uns zu besetzen. Gesuche (auf 5 Sgr. Stempelbogen) qualificirter Bewerber werden bis zum 20. Juli d. J. entgegengenommen. [1284]

Lüben, den 3. Juli 1862.

Der Magistrat.

Rectorstelle zu vergeben.

An unserer Stadtschule ist die Stelle des Rectors und ersten Lehrers erledigt. Sie verpflichtet zum Unterrichte in der Religion, der deutschen Sprache, Geographie, Geschichte, dem Rechnen und den Anfangsgründen der Geometrie, Physik, Botanik und Mineralogie; im Ganzen zu 25 Lehrstunden per Woche. Bisher war mit der Stelle die Verpflichtung zu einigen Predigten im Jahre verbunden. Diese Verpflichtung kann erforderlichenfalls aufgelassen werden. Es sind deshalb nicht blos Theologen, sondern auch andere Persönlichkeiten, die ihre Tüchtigkeit als Lehrer nachzuweisen vermögen, zur Anstellung befähigt. Die Bewerber haben mindestens ein gutes Seminarzeugniß beizubringen.

Der jährliche Gehalt beträgt 600 Gulden österreichische Währung nebst hübscher, freier Wohnung. Die ständigen Nebeneinkünfte sind mit 150 Gulden zu veranschlagen. Bei entsprechender Verwendung wird in längstens fünf Jahren eine Gehaltsverbesserung von wenigstens hundert Gulden zugesichert. — Schriftliche Anerbieten sind bis Ende dieses Monats zu richten an das

Presbyterium der evangelischen Kirchengemeinde. [405]

Biala bei Bielitz in Oesterreichisch-Galizien, am 1. Juli 1862.

Ein verheir. **Oekonomie-Inspector,** Gehalt 400 Thlr. jährlich, nebst Deputat und freiem Reitpferd, ferner einige unverheir. Oekonomen (Gehalt 120—150—200 Thlr. bei freier Station und Reitpferd) können annehmbare Stellen erhalten durch **Joh. Aug. Götsch,** Güter-Agent in Berlin, Jerusalemer-Straße 63. [145]

Die erwarteten Zufuhren von

echtem Peru-Guano

sind eingetroffen. [290]

Gebrüder Staats, Karlsstraße 28.

Bad Cudowa.

Nachdem ich die Restauration und das Gesellschaftshaus im Bade Cudowa pachtweise übernommen habe, empfehle ich hiermit den geehrten Kurgästen und Durchreisenden meine Speiseanstalt, Wohnstuben, nebst Stallung und Wagenremise zur geneigten Beachtung, und werde das mir früher geschenkte Vertrauen wiederum rechtfertigen. Zugleich empfehle ich auch für nicht Geräuschliebende meine eigene, fünf Minuten vom Bade entlegene elegante Wohnung mit bequemer innerer Einrichtung und schöner Aussicht auf's Riesengebirge. [409]

J. H. Gowin, Restaurateur.



Brauerei-Verkauf.

Eine massiv erbaute, gut eingerichtete baierische Bierbrauerei mit großem Eiskeller, gegenwärtig mit 350 Thlr. jährlich fixirt, verbunden mit frequenter Gastwirthschaft, großem Saal, Gesellschaftsgarten, Acker und Inventar, einer großeren Prov.-, Kreis- und Garnisonstadt, ist mit sämmtlichen Keller- und Malzständen, sofort wegen Kränklichkeit des Besitzers preismäßig bei 3—4000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen, durch

A. Nidetzki,

in Breslau, am Neumarkt, Einhorngasse 5. Briefe franco. [489]

Zum Verkauf oder Tausch.

Ein in Breslau an lebhafter Straße und gesunder Gegend gelegenes, vor einigen Jahren erbautes **Haus**, welches sich auf 24,000 Thaler verzinset, ist preiswürdig zu verkaufen oder gegen ein Gut von ca. 15—30,000 Thlr. zu vertauschen. Einige Tausend Thaler können nach Umständen baar zugezahlt werden.

Ein **Freigut** und 2 Rustikalstellen in Niederschlesien, unweit der Eisenbahn, mit circa 400 Mrgn. Raps- und Weizenboden, 40 Mrgn. Wiesen, sind zusammen zu verkaufen oder gegen ein Gut in der Provinz Posen, in Mittel- oder Oberschlesien zu vertauschen. [405]

C. A. Steinbrecher in Liegnitz.

Gutskauf-Gesuch. [471]

Von einem reelen Käufer wird bei einer Anzahlung von 20—25,000 Thlr. ein Gut, in guter Gegend Oberschlesiens, mit gutem Boden, guten Gebäuden und gutem Inventar zu kaufen gesucht und bittet man Anerbietungen mit fester Preis-Angabe unter der Chiffre K. R. 100 poste restante Breslau fr. einzusenden. Unterhändler werden verbeten.

Die **Brauerei** zu **Oyas** bei Wahlstatt wird veränderungshalber cedirt und kann sofort übergeben werden. [191]

☛ Zur Vertilgung der **Wanzen, Schwaben, Motten** 2c. ist stets vorräthig:

Wanzen-Aether, die Flasche 10 Sgr.
Wanze-Tinktur, die Flasche 5, 7½ und 10 Sgr.
Insekten-Tinktur, die Flasche 6 Sgr.
Motten-Pulver, die Büchse 5 Sgr.
Insekten-Pulver, die Schachtel 2½, 5, 10 u. 15 Sgr.,

so wie pfundweise. Spritzmaschine 7½ Sgr.

☛ Zum Wiederverkauf mit Rabatt. ☚

S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21.

Kron-Crinolinen,

Crinolin-Stahlreifen, Strickgarne, Knöpfe, Rosetten und neueste **Besätze, Damen-** und **Kinder-Netze** empfiehlt die Posamentir-Waaren-Handlung

Carl Reimelt,

Ohlauerstraße Nr. 1, zur Korn-Ecke.

Große reife

Ananas-Früchte

empfingen und empfehlen: [420]

Gebrüder Knaus,
Hoflieferanten,
Ohlauerstraße Nr. 5 und 6, zur Hoffnung.

Avis.

Das noch vorhandene Lager, bestehend in seidenen, wollenen und Lüstre-Stoffen, einigen Long-Shals, Stella- und Sommer-Tüchern u. dergl. mehr, soll jetzt vollständig und so schnell als möglich geräumt werden, und sind die Preise besonders zurückgesetzt; auch dürfte diese Anzeige den geehrten Damen angelegentlichst empfohlen sein. [605]

Altbüßerstraße 29 im Graf Sauermaschen Hause, Eingang Messergasse.

Lotterie-Loose bei **Sutor,** Jüdenstr. Nr. 54, Berlin. Die nächsten Klassen ohne jeden Nutzen. [339]

Lotterieloose bei **Hille,** Berlin, Schleuse 11

Lott.-Loose verf. billigst **Labandter,** Berlin, Alexanderstr. 27a.

Unser **Comptoir** befindet sich jetzt:

Junkernstraße Nr. 14,

in der goldenen Gans.

[296] **Wecker & Strempel.**

Vor Ankauf des verlorenen ¼ Looses Nr. 25375b., 1. Klasse, 126. Lotterie wird hiermit gewarnt. [586]

Steuer, königl. Lotterie-Einnehmer.

Verkaufs-Anzeige.

Eine große grundfeste Bude am Ringe, in welcher schon seit 50 Jahren ein rentables Leinwand-Geschäft geführt wird, ist zu verkaufen. Näheres Breitestraße Nr. 40 im 3. Stock, täglich von 1 bis 3 Uhr Mittags. [528]

Restaurations-Verkauf.

Wegen anderweitig Unternehmen ist eine seit mehreren Jahren in gutem Renommé stehende Restauration bald abzutreten. Nur Selbstkäufer erfahren Näheres unter Chiffre H. N. 13 poste restante Schweidnitz.

Hühneraugen- und Ballen-Ringe,

welche den Schmerz augenblicklich tilgen, das Stück 1 Sgr., 12 Stück 10 Sgr. [414]

☛ Zum Wiederverkauf mit Rabatt. ☚

S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21.

Steppdecken

in **Purpur, Cattun, Thybet** u. **Seide,** empfehlen zu den billigsten Preisen:

Gebrüder Cohnstädt,
Ring Nr. 46, Naschmarktseite.

Eine Brauerei

wird zu kaufen gesucht. Anzahlung 4—5000 Thlr. Eigenthümer, aber nur solche, werden ersucht, ihre Anträge unter Chiffre Z. Y. 49 poste rest. Breslau franco niederzulegen.

Neu erfundene vorzügliche

Glycerin-Rasir-Stangen.

Diese **Rasir-Seife** erzeugt einen fetten lange anhaltenden Schaum, erweicht das Barthaar, und hinterläßt keine Schärfe.

Die Stange 5 Sgr.

Karl Süß, Parfümeur in Dresden, Niederlage in Breslau bei [415]

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Verkaufs-Anzeige. [336]

Eine in guter Kundschaft stehende **Schlosserwerkstelle** mit vollständigem gut erhaltenem Handwerkzeuge und Zubehör, ist wegen Todesfall des Meisters sofort zu verkaufen in Constadt bei Wittwe **Drexler.**

Ein evang. Cand. phil. oder **theol.** für gemeinschaftl. Unterricht der aus der Elementarschule entlassenen Kinder mehrerer Familien wird zum 1. Oktober in einer kleinen Stadt gesucht. Meldungen mit abschriftlich beigefügten Zeugnissen B. T. poste rest. Glaz franco. [134]

Ein tüchtiger Commis (ohne Unterschied der Confession), welcher der polnischen Sprache auch mächtig ist, kann in meinem Specerei-, Spirituosen- und Agentur-Geschäft sofort eine Stelle erhalten. **Samson Eisner,**

[615] in Beuthen OS.

Ein junger Mann, der in einem Banquier-, Speditions- und Producten-Geschäft seine Lehrzeit absolvirt, sucht unter sehr bescheidenen Ansprüchen ein Engagement. Gefällige Offerten werden P. M. 114 poste restante Breslau erbeten. [598]

Ein Konditor-Gehilfe,

in seinem Fache tüchtig, wird zum baldigen Antritt gesucht. Bewerber wollen ihre Ateste an den Unterzeichneten portofrei einsenden.

A. Silberstein,

[608] Konditor in Myslowitz.

Eine Directrice

wird in ein größeres Putzgeschäft einer Gebirgsstadt, unter sehr annehmbaren Bedingungen, gesucht. Frankirte Adressen unter H. H. 10 übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [590]

Ein gut empfohlener, militärfreier, junger Mann, der schon eine Reihe von Jahren in großen Fabriken resp. Mühlen-Etablissements fungirt, sucht veränderungshalber zu Michaeli oder später einen ähnlichen Posten, am liebsten als Verwalter auf dem Lande.

Nähere Auskunft wird Hr. **Robert Werner** in Breslau, Schmiedebrücke Nr. 34, die Güte haben zu ertheilen. [583]

Ein im Posamentir-, Weiß- und Strumpfwaarengeschäft routinirter junger Mann, der für diese Artikel Schlesien 2c. bereiste, sucht unter bescheidenen Ansprüchen Engagement. Gefällige Offerten unter F. G. 4 poste restante Breslau. [599]

Eine achtbare Familie wünscht Knaben, welche hiesige Schulen besuchen, in Pension zu nehmen. Beaufsichtigung eines Lehrers, so wie ein gutes Pianoforte können gewährt werden. Herr Subsenior **Herbstein** zu St. Elisabet hat die Güte, Näheres mitzutheilen. [612]

Eine gebildete Wittwe, 40 Jahr alt, sucht eine Stelle als **Wirthschafterin,** es sei in der Stadt oder auf dem Lande. Der Antritt kann sofort erfolgen. Portofreie Briefe unter Chiffre H. H. 80 übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [400]

Für ein hiesiges Getreide- und Destillations-Geschäft wird ein **Lehrling** mit nöthigen Schulkenntnissen und schöner Handschrift gesucht. Herr Buchhändler **J. L. Hausen** hier wird selbst geschriebene frankirte Anträge entgegenzunehmen die Güte haben.

Lissa, im Juli 1862. [520]

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

In allen Buchhandlungen ist zu haben: [374]

Die Censur des Landwirths

durch das richtige

Soll und Haben der doppelten Buchhaltung

nebst

Betriebsrechnung einer Herrschaft von 2200 Morgen für den Zeitraum vom 1. Juli 1859 bis 1. Juli 1860.

Bearbeitet von einem **schlesischen Rittergutsbesitzer.**

gr. 8. Elegant broschirt. Preis 1 Thlr.

Wohl unbestritten ist die **doppelte,** sogenannte **italienische** Buchführung diejenige, welche am sichersten jeden Geschäftsmann sowohl über das Gesammtresultat, als über die Ertragsfähigkeit jedes einzelnen Zweiges seiner Geschäftsführung leicht und rasch ins Klare setzt. — Auch für den landwirthschaftlichen Betrieb hat sich dieselbe schon mehrfach bewährt und ihrer allgemeineren Einführung mag nur das Vorurtheil, als sei dieselbe zu zeitraubend, entgegenstehen. Das vorstehende Handbuch, von einem Verfasser, der sowohl auf dem kaufmännischen, wie auch auf dem ökonomischen Gebiete zu Hause ist, möge dazu beitragen, jenes Vorurtheil zu vernichten und die großen Vortheile der doppelten Buchhaltung in ihrer praktischen Durchführung der Gesammt-Landwirthschaft in leicht faßlicher Weise darzuthun.

Für ein kaufmännisches Geschäft wird ein **Lehrling** gesucht. Offerten werden unter Nr. 120 poste rest. Breslau erbeten. [604]

Zu vermiethen: Zwei freundliche **Wohnungen** à 2 u. 3 Zimmer, nebst Küche und allem Beigelaß, zu **Michaelis** oder **sofort;**
Eine **Bäckerei sofort;**
Ein **Haderngeschäft** (Keller) zum 1. Aug.
Näheres Seminargasse 5, par terre. [384]

Agnesstraße Nr. 4a

ist vom 2. Oktober d. J. ab die 1. Etage und Parterre, jedes Quartier bestehend in drei Stuben, großem Mittelkabinet und Küche nebst Boden und Kellerraum und Gartenbenutzung zu vermiethen. Das Nähere bei dem Wirth 3. Etage.

Zu vermiethen

und Michaelis d. J. zu beziehen ist Schuhbrücke Nr. 35 die zweite Etage, bestehend aus eleganter Wohnung von 7 Stuben, Küchenstube und Beigelaß. Näheres Ring Nr. 26 im Comptoir. [293]

Zu vermiethen [299]

ist **Ohlauer Stadtgraben Nr. 18** die dritte Etage, bestehend aus 5 Piecen, ganz oder getheilt. Zu Michaelis zu beziehen.

Ein Geschäfts-Lokal [594]

ist Schweidnitzerstraße Nr. 54 in der ersten Etage zu vermiethen, Michaelis beziehbar. Näheres daselbst beim Wirth.

Roßmarkt Nr. 11

sind im dritten Stock von Michaeli ab 5 Zimmer, Entree und Küche nebst Zubehör zu vermiethen. Näheres daselbst 2 Treppen. [593]

Grünstr. 9 ist die Hälfte des 3. Stocks zu vermiethen. [587]

Ursulinerstraße Nr. 1, nahe am Ritterplatz, ist der 2. Stock zu vermiethen und Michaeli zu beziehen. Näheres par terre. [609]

Vermiethungs-Anzeige.

Kleinburger-Chaussee Nr. 7 sind 2 herrschaftliche Wohnungen, jede bestehend aus 3 Stuben, Kabinet, Kochstube, Boden und Kellergelaß für den jährl. Miethspreis von 150 resp. 160 Thlr. bald, oder auch zum 1. Oktober d. J. beziehbar, zu vermiethen. — Nähere Auskunft Kleinb.-Chaussee Nr. 7, oder Ohlauerstraße 59 beim [410]

Administrator **F. J. Berner.**

Ein fein möblirtes Zimmer

zum 1. August zu vermiethen Schmiedebrücke 17 im 1. Stock. Näheres im Cigarren-Laden daselbst. [585]

Ritterplatz Nr. 8,

im Trebnitzer Hause, ist eine Wohnung von drei Stuben, Küche und Zubehör, in der zweiten Etage, Termin Michaelis zu vermiethen. [597]

In dem Hause **Tauenzienstr. 29, zum Merkur,** welches gutes Trinkwasser hat und nur von höchst anständigen Herrschaften bewohnt wird, ist zu Michaelis eine freundliche Parterre-Wohnung von 3 Stuben, Kabinet, Küche, Entree und Zubehör, an eine ruhige Militair- oder Privat-Familie zu vermiethen. [614]

Agnesstr. Nr. 8 ist eine Wohnung von 4—5 Stuben nebst allem Zubehör, auch Pferdestall, Michaelis zu vermiethen. Näheres 2 Stiegen. [613]

Vermiethungs-Anzeige.

Eine **herrschaftliche Wohnung, 2te Etage,** Königsplatz Nr. 3b, bestehend aus **einem Saale und sechs Piecen,** nebst **Küche, Keller, Bodengelaß,** ist von Michaelis d. J. ab zu vermiethen. Besichtigung der Wohnung beim jetzigen Miether und Näheres im Comptoir Herrenstraße 26, erste Etage. [607]

Ring Nr. 59 (Apotheke) ist eine Wohnung (3 Zimmer, Alkove und Küche nebst Zubehör) sogleich zu vermiethen und 1. Oktober oder 15. August zu beziehen. [584]

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 9 Juli 1862

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	86—88	83	75—80	Sgr.
dito gelber	85—87	83	75—80	"
Roggen . .	62—64	61	57—59	"
Gerste . . .	43—44	42	39—40	"
Hafer . . .	27—29	26	24—25	"
Erbsen . .	52—54	50	46—48	"
Winterrübsen per	fein	mittel	ordin.	
150 Pfd. Br.	240	226	218	Sgr.
Raps	—	224	180	

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 18⅔ Thlr. G.

8. u. 9. Juli	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	27"8'"93	27"10"30	27"10'"20
Luftwärme	+ 12,0	+ 10,8	+ 14,6
Thaupunkt	+ 10,2	+ 6,8	+ 5,5
Dunstsättigung	87 pCt.	72 pCt.	47 pCt.
Wind	W	W	W
Wetter	überwölkt	Sonnenbl.	trübe
Wärme der Oder			+ 15,0

Fahrplan der Breslauer Eisenbahnen.

Abg. nach / Ank. von	**Oberschl.**	Schnellzüge	6 U. 50 M. Mg. / 8 U. 32 M. Ab.	Personenzüge	2 U. 40 M. NM. / 9 U. 5 M. Vm. — 6 U. 30 M. Ab. / 12 U. 5 M. Mitt.

Verbindung mit **Neisse** Morgens und Abends, mit **Wien** Morgens und Mittags.
Abgang nach **Tarnowitz** (per Oppeln-Tarnowitz) Morg. 6 U. 50 M. u. Nchm. 2 U. 40 M. von **Oppeln** resp. Morg. 10 Uhr und Nchm. 5 Uhr.

Abg. nach / Ank. von	**Posen.**	7 U. 35 M. Vorm. / 11 U. — M. Vorm.	11 U. 5 M. Vorm. / 8 U. 10 M. Ab.	5 U. — M. NM. / 10 U. 10 M. Ab.
Abg. nach / Ank. von	**Berlin.** Schnellzüge	9 U. 30 M. Ab. / 6 U. 36 M. Mg.	Personenzüge	7 U. — M. Mg., 7 U. 40 M. Ab. / 8 U. 40 M. Mg., 6 U. 58 M. Ab.
Abg. nach / Ank. von	**Freiburg.**	5 U. 20 M. Mg. / 8 U. 20 M. Mg.	12 U. 30 M. Mitt. / 3 U. 33 M. Mitt.	6 U. 30 M. Ab. / 9 U. 32 M. Ab.

Zugleich Verbindung mit **Schweidnitz** 2c., Früh und Abends auch mit **Waldenburg.**
Von **Liegnitz** nach **Frankenstein** 5 U. 20 M. Mg., 12 U. 30 M., 6 U. 30 M. Ab.
Von **Frankenstein** nach **Liegnitz** 5 U. 10 M. Mg., 12 U. 20 M., 6 U. 20 M. Ab.

Breslauer Börse vom 9. Juli 1862. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.			Posen. Pfandbr.	4	103¾ G.	Bresl.-Sch.-Frb.		
Amsterdam	k.S.	143¾ B.	dito Kred. dito	4	99 G.	Litt. E.	4½	101⅚ G.
dito	2M.	142¾ bz.	dito Pfandbr.	3½	98½ G.	Köln-Mindener	3½	—
Hamburg	k.S.	152 bz.	Schles.Pfandbr.			dito Prior.	4	94¼ B.
dito	2M.	151 bz.	à 1000 Thlr.	3½	94⅚ B.	Glogau-Sagan	4	
London	k.S.	—	dito Lit. A.	4	102¼ B.	Neisse-Brieger	4	73 B.
dito	3M.	6. 22 B.	Schl. Rust.-Pdb.	4	102¼ B.	Ndrschl.-Märk.	4	—
Paris	2M.	80½ B.	dito Pfdb. Lit. C.	4	102¼ B.	dito Prior.	4	—
Wien öst. W.	2M.	78½ bz.	dito dito B.	4	102 1/12 B.	dito Serie IV.	5	—
Frankfurt	2M.	—	dito dito	3½	—	Oberschl. Lit. A.	3½	152¾ G.
Augsburg	2M.	—	Schl. Rentenbr.	4	100⅚ B.	dito Lit. B.	3½	134¼ B.
Leipzig	2M.	—	Posener dito	4	98¾ B.	dito Lit. C.	3½	152¾ G.
Berlin	k.S.	—	Schl. Pr.-Oblig.	4½	101¼ G.	dito Pr.-Obl.	4	96¾ B.
Gold und Papiergeld.			**Ausländische Fonds.**			dito dito Lit. F.	4½	102¼ B.
Ducaten		95¼ G.	Poln. Pfandbr.	4	87¼ B.	dito dito Lit. E.	3½	85⅝ B.
Louisd'or		109½ G.	dito neue Em.	4	—	Rheinische	4	—
Poln. Bank-Bill.		87 5/12 B.	Krak.-Ob.-Obl.	4	86 B.	Kosel-Oderbrg.	4	57½ B.
Oester. Währg.		79⅔ B.	Oest. Nat.-Anl.	5	65¼ B.	dito Pr.Obl.	4	91⅛ B.
Inländische Fonds.			Pln. 500 fl. Loose		—	dito dito	4½	—
Freiw. St.-Anl.	4½	—	**Ausländische Eisenbahn-Actien.**			dito Stamm.	5	—
Preus. Anl. 1850	4½	—	Warsch.-W. pr.			Oppeln-Tarnw.	4	47 7/12 B.
dito 1852	4½	—	Stück v. 60 Rub.	Rb.	—			
dito 1854	4½	101¾ G.	Fr.-W.-Nordb.	4	63½ B.	Minerva	5	—
dito 1856	4½	101¾ G.	Mecklenburger	4	—	Schles. Bank	4	96½ G.
dito 1859	5	108¾ B.	Mainz-Ludwgh.		—	Disc. Com.-Ant.		—
Präm.-Anl. 1854	3½	122¼ G.	**Inländische Eisenbahn-Actien.**			Darmstädter		—
St.-Schuld-Sch.	3½	90¾ B.	Bresl.-Sch.-Frb.	4	127 5/12 B.	Oesterr. Credit		85 bz.
Bresl. St.-Oblig.	4	—	dito Pr.-Obl.	4	96¼ G.	dito Loose 1860		—
dito dito	4½	—	dito Litt. D.	4½	101⅚ G.	Posen. Prov.-B.		—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.